Jahresbericht

der

Sophien-Realschu

womit zu der

am 21. März Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags 2—4 Uhr

abzuhaltenden

öffentlichen Prüfung

und

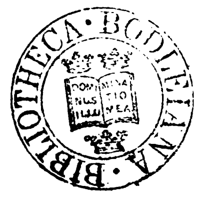
Abiturientenentlassung

ehrerbietigst einladet

der Director

Dr. Th. Bach.

Inhalt:



Berlin, 1877.

Druck von Carl Hermann Müller, Münzstr. 3.

1877. Progr. Nr. 78.

Vaugelas und seine Commentatoren.

(Beitrag zur Geschichte der französischen Sprache während des 17. Jahrhunderts.)

In den Verhandlungen, welche der Gründung der französischen Akademie vorangingen, mehr als einer Stelle darauf hingewiesen, daß die damalige Sprache Frankreichs der Reform bedürftig sei. Pellisson in seiner 1652 erschienenen Histoire de l'Académie françoise*) berid als es sich darum handelte, dem Cardinal Richelieu Vorschläge für die Arbeiten der von ihm ge officiellen Körperschaft zu machen, Faret, eins der ersten Mitglieder derselben, in seinem Schr den Minister es offen aussprach, „qu'il semblait ne manquer plus rien à la félicité du roya *de tirer du nombre des langues barbares* cette langue que nous parlons". Er glaubt, die fr Sprache würde im Stande sein, die lateinische zu ersetzen, „si on prenait plus de soin qu'on n' jusqu'ici de l'élocution," und er bezeichnet es als Hauptaufgabe der Akademie „de *nettoyer la la* *ordures* qu'elle avait contractées ou dans la bouche du peuple, ou dans la foule du Palais les impuretés de la chicane, ou par les mauvais usages des courtisans ignorants." In der k Stiftungsurkunde von 1635 findet sich ebenfalls das Geständniß, „que jusques à présent la la que trop ressenti la négligence de ceux qui l'eussent pu rendre la plus parfaite des modernes" dann hinzugefügt, jetzt sei der Augenblick gekommen, wo das Versäumte nachgeholt werden könne, nombre des personnes qui ont une connaisance particulière des avantages qu'elle possède." I. p. 20—33.)

Fassen wir diese Aeußerungen zusammen, so ergiebt sich, daß man damals allseitig da hatte, erstens, die französische Sprache leide an einer gewissen Vernachlässigung und Verun zweitens, es sei eine nationale Pflicht, dieselbe zu derjenigen Vollendung zu bringen, welche der p Bedeutung des Landes entspreche. In der That sehen wir von diesem Augenblicke an bis an d des Jahrhunderts nach dieser Richtung hin eine rege Thätigkeit sich entfalten, an der nicht berufenen Vertreter der Sprache, die Akademiker, sondern alle gebildeten Kreise der Nation den le Antheil nehmen. Während außerhalb des Landes die französischen Waffen blutige, aber glänzend errangen und Frankreich zur ersten militärischen und politischen Macht Europas erhoben, arbeiteten ungestört durch den Kriegs- und Siegeslärm, die Gelehrten und Gebildeten an dem friedliche ihrer Nation eine Sprache zu geben, welche weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus Ero und Triumphe zu feiern bestimmt war. Diese Arbeit des Friedens näher zu betrachten, ist die der folgenden Abhandlung. Dieselbe zerfällt naturgemäß in zwei Theile, deren erster kurz darle unter welchen Einflüssen die französische Sprache vor 1635 zu leiden hatte, und deren zweiter den Personen und Schriften beschäftigen wird, welche von 1635—1700 an dem Reformirungsw Hauptantheil gehabt haben.

---

*) Wiederabgedruckt von Livet in dem Werke „Histoire de l'Académie française par Pellisson et avec une introduction, des éclaircissements et notes". Paris 1858 bei Didier.

Nachdem im 14. Jahrhundert die französische Sprache aus der Reihe der synthetischen in die der analytischen übergetreten war, d. h. nachdem sie den letzten Rest einer Declination mit zwei Endungen verloren hatte, nachdem ferner mit der politischen Einigung des Landes die verschiedenen Dialecte der Provinzen gegenüber der zur Herrschaft gelangten Sprache der Isle-de-France zu dem Range von bloßen Patois herabgesunken waren, erfreute sich die nunmehrige französische Sprache während mehr als hundert Jahren einer ruhigen Fortentwickelung, in welcher sie aber zu Anfang des 16. Jahrhunderts durch von außen her kommende Einwirkungen gestört wurde. Die zahlreichen Feldzüge, welche die französischen Könige nach Italien unternahmen und ihre späteren Heiratsverbindungen mit italienischen Höfen waren die Veranlassung, daß zunächst am Pariser Hofe und in den vornehmeren Kreisen italienische Sitten und Moden eingeführt wurden. Es konnte nicht ausbleiben, daß dieser italienische Einfluß bald auch weitere Kreise ergriff und daß er sich nicht auf Trachten und Manieren beschränkte, sondern auch in die Sprache eindrang. Zahlreich sind die Klagen der patriotischen Zeitgenossen über diese *„italianiseurs“* und *„Romipètes“*, welche das Ausländische auf Kosten der guten alten Sitte und der Muttersprache bevorzugten.

Vor allen ist es der berühmte Philologe und Buchdrucker H. Estienne (Henricus Stephanus)*), der in seinen 1578 erschienenen „Deux dialogues du nouveau langage françois, italianizé et autrement desguizé, principalement entre les courtisans de ce temps“ gegen die Manie seiner Landsleute zu Felde zieht. In den beiden Gesprächen unterhalten sich Celtophile und sein Freund Philausone, gentilhomme courtisanopolitois, über das bei Hofe herrschende Unwesen und die dort übliche Sprache. Auf die Frage des ersteren, wohin Philausone gehe, antwortet dieser: „Je m'en all*es* un peu *à space*, car i'ay ceste *vsance* de *spaceger* apres le *past*, et mesmes quelque *volte* incontinent apres, quand i'ay vn peu de *fastide* ou de *martel en teste*“; worauf Celtophile ihn mit den Worten unterbricht: „Tout beau, monsieur Philausone, quel langage parlez-vous; ne voulez-vous point auoir pitié de mes poures oreilles?“ — Im weiteren Verlauf der Unterhaltung berichtet nun Philausone über die in den letzten Jahren bei Hofe entstandenen italianisirten Wörter und Ausdrücke, vielfach unterbrochen durch seinen Freund, der sich auf's höchste wundert und es tief beklagt, daß die Franzosen ihre eigene Sprache so gering schätzen. Besonders ärgert er sich darüber, daß sie so viele Kriegsausdrücke von den Italienern angenommen haben; denn nach dem Grundsatze „d'où les mots, de là vient la science“ könnte man daraus den Schluß ziehen, sie hätten die Kriegskunst von den Italienern gelernt. Er giebt zu, daß es in gewissen Fällen erlaubt sei, zu italianisiren; wenn nämlich von Dingen die Rede sei, welche man nur oder vorzugsweise in Italien vorfinde. Darum gestatte er solche Wörter wie assassin, bouffon, charlatan, poltron, supercherie u. a. Für höchst tadelnswerth hält er es aber, italienische Ausdrücke zu gebrauchen, wenn ebenso gute französische vorhanden sind, z. B. homme *signalé* statt notable, recommandable, rare, de qualité; une *fogge* statt une manière, façon; la première *volte* statt fois; *bastance* statt suffisance; *leggiadrement* statt gentillement; *piller* patience statt prendre patience; *amasser* statt tuer; *sbigotti* statt étonné; *stenter* statt languir; donner une *cargue* statt charge; *salue* statt salutation; *gascher* statt ramer u. s. w. Unter den übrigen als neu bezeichneten, dem Italienischen entweder entlehnten oder nachgebildeten Wörtern und Ausdrücken befinden sich viele, welche sich in der französischen Sprache bis auf den heutigen Tag erhalten haben, z. B. attaquer, banqueroute, bizarre, brigade, caporal, casemate, cavalerie, contrescarpe, courrier, embuscade, escadron, fatal, infanterie, nonce, parapet, patrouille, spadassin, en user, métier de la guerre u. a. (cf. Brachet „Grammaire historique“ 10. Aufl. p. 56 u. 57.) Philausone erwähnt, daß man bei Hofe Franc*es*, Angl*es*, *rei*ne, j'*étes*, fais*es* ausspreche, und daß man dort die Superlative auf issime (doctissime, grandissime) liebe; er selbst hält es auch für falsch, j'all*on*, je veni*on*, tr*oas* m*oas*, je donn*i*, *captiver* la benevolence, une terre de *permission*, faire *perfection* oder *pro-*

*) Geb. 1532 in Paris, gest. 1598 in Lyon. Er hat außer dem berühmten Thesaurus linguae graecae (1571) eine Reihe von griechischen Classikern, ferner den Traicté de la conformité du langage françois avec le grec, die Hypomneses de lingua gallica, De la precellence du langage françois und Proverbes epigrammatisez herausgegeben.

fection des armes, j'ay recou*vert* ma fortune u. a. zu sagen, fügt aber hinzu, bei Hofe kön umhin, gerade so zu sprechen, weil er sonst für einen *docte* angesehen werden würde, was dor pönt sei. Seine sonstigen Mittheilungen über die Moden und Sitten der Höflinge und Vornehm wir hier füglich übergehen.*) Das zweite Gespräch, an welchem sich schließlich noch Philalethe al richter betheiligt, endigt mit dem Versprechen des Philausone, in Zukunft sich einer natürlichere befleißigen zu wollen. „La meilleure recepte, sagt er zu Celtophile, dont vous pourriez vse endret, pour me conuertir et faire quitter ceste façon de faire, ce seroit de me faire cogn viues raisons que nostre langage Frances est aussi bon et aussi beau, tant pour tant, que l Italien."

Ein Jahr später erschien dann von H. Estienne eine zweite Schrift unter dem T la Precellence du langage françois" (von Léon Feugère neu herausgegeben Paris 1850), i er sich zu beweisen bemüht, daß die französische Sprache in jeder Beziehung der italienischen ist. Dieser letzteren räumt er übrigens den Vorzug vor allen übrigen lebenden Sprachen ein.

Während nun der italienische Einfluß sich vorwiegend in den Sitten und der Umgangssp vornehmeren Kreise geltend machte und erst allmählich in die unteren Schichten des Volkes dra wir gleichzeitig in der Schriftsprache eine andere Einwirkung auftreten, welche nicht minder der entwickelung der Sprache hinderlich zu werden drohte. Es ist dies die Sucht zahlreicher Schriftst Grammatiker, die lateinischen und griechischen Classiker nicht blos ihrem geistigen Inhalt, son ihrer äußeren Form nach in Frankreich einzubürgern. Der erste, der seine Landsleute hierzu au war Joachim du Bellay. „Traduire, sagt er in seiner 1549 erschienenen „Deffense et ill de la Langue françoise", n'est pas un suffisant moyen pour élever notre vulgaire français à l plus fameuses langues. — Là donc, Français, marchez courageusement vers cette superbe cité et de ses dépouilles ornez vos temples et autels. Pillez-moi sans conscience les sacrés trésor temple delphique, ainsi que vous avez fait autrefois."

Ronsard (1524—1585) und seine Schüler unternahmen es, dieses Programm auszufüh war ein zweifaches: die Sprache zu veredeln durch Wörter und Bilder, die dem classischen Altert lehnt waren, und die Poesie zu heben durch Einführung der antiken Dichtungsarten. Bald is lateinisches Wort, welches mit französischer Endung versehen wird, bald sind es zwei französische die in griechischer Weise zusammengesetzt werden, oder endlich es dient ein schon vorhandenes fra Wort zur Bildung einer ganz neuen Form. In der Vorrede seiner Franciade empfiehlt Ronsa drücklich „d'inventer des vocables nouveaux, pourvu qu'ils soient moulés et façonnés sur un déjà reçu du peuple, ferner de remettre en usage les antiques vocables et d'user indifféremı tous dialectes." In seinem Bestreben, gelehrt und neu zu erscheinen, wurde er zuletzt so unvers daß schon bei seinen Lebzeiten das Bedürfniß entstand, seine Gedichte mit einem Commentar zu Einer seiner Schüler, der Dichter Baïf, führte die lateinischen Comparative und Superlative und ime ein; an ihn schreibt Joachim du Bellay: „Et nul de toi hard*ieurement* en Fr dechassant l'indoct*ime* ignorance, Docte, doct*ieur* et doct*ime* Baïf." Derselbe Baïf versuchte antiken Versmaße in der französischen Poesie nachzuahmen. Wie jede Übertreibung, so forderte a den Spott der Zeitgenossen heraus. Im 6. Capitel seines „Pantagruel" läßt Rabelais einen

*) Der Curiosität wegen theilen wir die Antwort mit, welche er dem Celtophile auf die Frage giebt, was ma beobachten habe, wenn man bei Hofe erscheinen wolle: „Recipé trois liures d'impudence (mais de la plus fine, qui vn rocher qu'on appelle Front d'airain), deux liures d'hypocrisie, vne liure de dissimulation, trois liures de l de flatter, deux liures de bonne mine. Le tout cuict au ius de Bonne grace par l'espace d'vn iour et d'vne n que les drogues se puissent bieu incorporer ensemble. Apres il faut passer cette decoction par vne est Large conscience; puis quand elle est refroidie, y mettre six cueillerees d'eau de Patience et trois de l'eau esperance. Vela vn breuuage souuerain pour deuenir courtisan en toute perfection de courtisanisme."

Nachdem im 14. Jahrhundert die französische Sprache aus der [illegible] analytischen übergetreten war, d. h. nachdem sie den letzten Rest einer [illegible] loren hatte, nachdem ferner mit der politischen Einigung des Landes [illegible] Provinzen gegenüber der zur Herrschaft gelangten Sprache der Isle-de-Fran[illegible] Patois herabgesunken waren, erfreute sich die nunmehrige französische Sprache [illegible] einer ruhigen Fortentwickelung, in welcher sie aber zu Anfang des 16. Jahr[illegible] kommende Einwirkungen gestört wurde. Die zahlreichen Feldzüge, welche [illegible] Italien unternahmen und ihre späteren Heiratsverbindungen mit italienisc[illegible] lassung, daß zunächst am Pariser Hofe und in den vornehmeren Kreisen [illegible] eingeführt wurden. Es konnte nicht ausbleiben, daß dieser italienische [illegible] ergriff und daß er sich nicht auf Trachten und Manieren beschränkte, sonde[illegible] Zahlreich sind die Klagen der patriotischen Zeitgenossen über diese „[illegible] welche das Ausländische auf Kosten der guten alten Sitte und der Mutter[illegible]

Vor allen ist es der berühmte Philologe und Buchdrucker H. Estienne [illegible] seinen 1578 erschienenen „Deux dialogues du nouveau langage françois, [illegible] principalement entre les courtisans de ce temps“ gegen die Manie seiner [illegible] den beiden Gesprächen unterhalten sich Celtophile und sein Freund Phil[illegible] [illegible], über das bei Hofe herrschende Unwesen und die dort übliche [illegible] ersteren, wohin Philausone gehe, antwortet dieser: „Je m'en alles un peu [illegible] de [illegible] apres le *past*, et mesmes quelque *volte* incontinent apres, [illegible] [illegible]“; worauf Celtophile ihn mit den Worten unterbri[illegible] Philausone, quel langage parlez-vous; ne voulez-vous point auoir pitié [illegible] Im weiteren Verlauf der Unterhaltung berichtet nun Philausone über die in [illegible] entstandenen italianisirten Wörter und Ausdrücke, vielfach unterbrochen durch [illegible] [illegible] wundert und es tief beklagt, daß die Franzosen ihre eigene Sprache [illegible] [illegible] er sich darüber, daß sie so viele Kriegsausdrücke von den Italienern [illegible] nach dem Grundsatze „d'où les mots, de là vient la science“ könnte man [illegible] [illegible] die Kriegskunst von den Italienern gelernt. Er giebt zu, daß es [illegible] zu italianisiren; wenn nämlich von Dingen die Rede sei, welche man [illegible] [illegible]. Darum gestatte er solche Wörter wie [illegible], bouffon, charlatan [illegible] [illegible] hält er es aber, italienische Ausdrücke zu gebrauchen, [illegible] [illegible] und z. B. [illegible] statt [illegible], [illegible] [illegible] rare, [illegible] [illegible]; la premiere [illegible] statt [illegible]; [illegible] statt suffisance; [illegible] [illegible] patience statt prendre patience; [illegible] statt [illegible] [illegible] und [illegible] statt charge; [illegible] statt [illegible] [illegible] dem Italienischen [illegible] [illegible] welche sich in der französischen Sprac[illegible] [illegible] z. B. [illegible], [illegible], bizarre, brigade, caporal, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Brachet „Grammaire historique“ [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] de la conformité du langage [illegible] [illegible] du langage françois und Proverbes [illegible]

...dezza und Gravität in Frankreich zahlreiche Verehrer, nar
...n Schriftstellern. Daß die Sprache selbst von diesem Ein
...nicht denken; die Wörter duègne, galon, guitare, manti
...gehören erst seit jener Zeit dem französischen Vocabulariu
... Auftreten des neapolitanischen Dichters Marini mit seiner
... gesuchten Antithesen und affectirten Bildern, einen h
...ung der französischen Sprache und Literatur: Einen mächt
...isch-italienischen Geschmacksrichtung in den literarischen Cirke
...underts, wahrscheinlich durch das im Hôtel de Rambouillet
...anderen Städten sich bildeten. Seit dem Jahre 1608 hatt
...is de Rambouillet, Catherine de Vivonne, nachdem sie sich
...e glänzenden Räume ihres Palastes zum Sammelplatz der
...at. Ihr brachten Dichter und Staatsmänner ihre zartesten Hu
...die neuesten Erzeugnisse der schönen Literatur, sowie auch
...esprochen. Im Gegensatz zu der damals in der Pariser A
...n wir im Hôtel de Rambouillet das Bestreben, sich in
...eißigen, alles Gemeine und Zweideutige zu vermeiden und
... den guten Geschmack zu bilden. Die Namen der Männer
...re, Corneille, Balzac, Conrart, Vaugelas, Bossuet, Fléchie
...s nur das wahrhaft Schöne und Edle Anerkennung finden
...en Precieusenthum bezeichnet, hat seinen Ursprung nicht
...um Theil lächerlichen Nachahmungen, welche sie an ander
...Diese sind es, die der abbé de Pure in seinem Roman „
...Molière in seinen „Précieuses ridicules“ (1659) und Somaiz
...seinem „Dictionnaire des Précieuses“ (1660; von Livet
...iebt uns interessante Aufschlüsse über das Leben und Trei
...n ruelles und über ihre Sprache. Der erste Theil seines Dic
...g der von den Précieuses erfundenen und gebrauchten Wö
...tten, Gewohnheiten, Grundsätze, Versammlungsörter u. s
...récieuses gelten, „qui se mêlent d'écrire ou de corriger c
... lecture des romans“ und besonders diejenigen, welche „
...ouveauté. C'est une de leurs maximes de dire qu'il fa
...nt que le peuple, afin que ses pensées ne soient e
...s du vulgaire.“ Somaize theilt uns ferner mit,
Durandière), durch den Erfolg, den ihre Freundin
...macht, sich vornahmen, auch etwas zu thun, „dign
...Zu diesem Zwecke wandten sie sich an ihren Freund
...gestaltung der Orthographie, „afin que les femmes
...que les hommes.“ Sie kamen dann überein, a

1870 (besonders p. 1—112).
...ublime; un verre d'eau = un bain intérieur; se far
...me = le flambeau du silence; le miroir = le con
...apier = l'interprète muet des cœurs (besonders bei
...a Grèce; Paris = Athènes; le Louvre = le gr
= le grand Alexandre; Fräul. v. Scudéry = So
u. s. w.

Thoren von Paris lustwandelnden Studenten auf die Frage, woher er komme, folgendermaßen antworten: „De l'*alme*, *inclyte* et celebre academie, que l'on *vocite Lutèce*"; und auf die fernere Frage, womit er und seine Commilitonen ihre Zeit verbringen: „Nous *transfretons* la *Sequane* au *dilucule* et *crepuscule*, nous *deambulons* par les *compites* et *quadrivies* de l'*urbe*" u. s. w., so daß Pantagruel in die Worte ausbricht: „Que diable de langage est ceci? Par Dieu, tu es quelque heretique."

Von H. Estienne wurde bereits erwähnt, daß er, der so energisch den italienischen Einfluß bekämpfte, eine Abhandlung geschrieben hatte, in welcher er die Übereinstimmung des Französischen mit dem Griechischen zu beweisen suchte. Er gehörte nämlich zu den Gelehrten des 16. Jahrhunderts, welche an die directe Verwandtschaft dieser beiden Sprachen glaubten. Es liegt nun in der Natur der Sache, daß die Bedeutung des Griechischen für die äußere Gestaltung der französischen Sprache nicht so groß sein konnte, wie die des Lateinischen. Letzteres war Jahrhunderte lang officielle Sprache der Kirche, Schule und Justizverwaltung gewesen und daher tiefer in das Volksbewußtsein eingedrungen. Wenn nun auch durch königliche Verordnung (1539) festgesetzt wurde, daß in Zukunft vor Gericht und in Schulen die französische Sprache zur Anwendung kommen sollte, so blieb doch das Lateinische noch lange die Sprache der Gelehrten für ihre besonderen Zwecke. Sogar die französischen Grammatiken, welche zu jener Zeit erschienen, waren zum Theil in lateinischer Sprache geschrieben.*) Sie alle stimmten darin überein, daß sie an die grammatischen Erscheinungen der französischen Sprache den Maßstab der lateinischen Grammatik anlegten. Der Einfluß des Lateinischen zeigte sich ferner darin, daß die französische Orthographie durch etymologische Buchstaben, die längst in der Aussprache verschwunden waren, ein gelehrtes Aussehen erhielt. Zwar fehlte es nicht an Versuchen, diese überflüssigen und schwerfälligen Schriftzeichen zu beseitigen, aber diese Bestrebungen scheiterten zum großen Theil daran, daß sie zu einseitig das phonetische Princip zur Geltung bringen wollten. Vieles von dem, was Sylvius, Ramée u. a. forderten, ist im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts in Erfüllung gegangen; auf ihre Zeitgenossen haben diese Männer aber keinen oder nur geringen Einfluß gehabt.**)

Eine Gegenströmung gegen das Überhandnehmen der fremden Einflüsse rief um das Jahr 1600 der Dichter Malherbe hervor, indem er die Sprache des gewöhnlichen Volkes zu Ehren zu bringen suchte. „Quand on lui demandait son avis sur quelques mots français, sagt sein Biograph Racan, il renvoyait ordinairement aux crocheteurs du Port au foin, et disait que c'étaient ses maîtres pour le langage." Unterstützt wurde er in seinem Bestreben durch den König Heinrich IV., dem nichts verhaßter war, als das unter seinen Vorgängern zur Blüthe gediehene fremdländische Wesen. „Les courtisans allèrent apprendre à parler le long du Pont-Neuf, à la Place Maubert; et le français, dès longtemps banni de la cour, en retrouva le chemin." (Fr. Wey „Histoire des révolutions du langage en France." Paris 1848. p. 491).

Vielleicht wäre es den vereinten Bemühungen der beiden Männer gelungen, die Sprache ihres Landes allmählich von den fremdartigen Zuthaten zu befreien, wenn ihnen nicht gerade damals von zwei Seiten neue Hindernisse in den Weg gelegt worden wären. Der Sieger von Ivry hatte zwar die spanischen Heere aus Frankreich vertrieben, nicht aber die mit ihnen eingedrungene Sprache und Geschmacksrichtung. Er selbst sah sich in seinen letzten Jahren noch veranlaßt, die neue Mode mitzumachen und die spanische Sprache zu erlernen. Gleichwie hundert Jahre früher italienische Sitten und Manieren nachgeäfft worden

*) In lateinischer Sprache erschienen die betreffenden Werke von Sylvius (1531), R. Estienne (1540), Garnier (1558), Pillot (1581), H. Estienne (1582) und Beza (1584); in französischer Sprache die Schriften von Meigret, Pelletier, Ramée, Mathieu u. a.; in englischer Sprache endlich die beiden von Palsgrave und Giles du Wes (von F. Génin 1852 neu herausgegeben). — cf. L. Livet „La grammaire française et les grammairiens du XVI[e] siècle". Paris 1859.

**) cf. W. Gerberding „Über die orthographischen Reformversuche der ältesten französischen Grammatiker". Berlin 1868; Programm der Luisenstädtischen Gewerbeschule.

waren, so fanden jetzt spanische Grandezza und Gravität in Frankreich zahreiche Verehrer, na den vornehmen Kreisen und unter den Schriftstellern. Daß die Sprache selbst von diesem Ein unberührt bleiben konnte, läßt sich leicht denken; die Wörter duègne, galon, guitare, manti castagnette, créole und viele andere gehören erst seit jener Zeit dem französischen Vocabulariu

Auf der anderen Seite übte das Auftreten des neapolitanischen Dichters Marini mit seiner d. h. geistreichen Einfällen, reich an gesuchten Antithesen und affectirten Bildern, einen h Einfluß auf die nationale Entwickelung der französischen Sprache und Literatur. Einen mächt halt fanden die Anhänger dieser spanisch-italienischen Geschmacksrichtung in den literarischen Cirke in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wahrscheinlich durch das im Hôtel de Rambouille Beispiel veranlaßt, in Paris und anderen Städten sich bildeten. Seit dem Jahre 1608 hat die jugendliche Gemahlin des Marquis de Rambouillet, Catherine de Vivonne, nachdem sie sic wilden Hoftreiben zurückgezogen, die glänzenden Räume ihres Palastes zum Sammelplatz der und vornehmen Pariser Welt gemacht. Ihr brachten Dichter und Staatsmänner ihre zartesten Hu bar; in ihrer Gegenwart wurden die neuesten Erzeugnisse der schönen Literatur, sowie auch abwesender Freunde vorgelesen und besprochen. Im Gegensatz zu der damals in der Pariser A mein herrschenden Zügellosigkeit finden wir im Hôtel de Rambouillet das Bestreben, sich in Sprache der größten Reinheit zu befleißigen, alles Gemeine und Zweideutige zu vermeiden und maßen einen obersten Gerichtshof für den guten Geschmack zu bilden. Die Namen der Männer dort versammelten (Malherbe, Voiture, Corneille, Balzac, Conrart, Vaugelas, Bossuet, Fléchi boten genügende Bürgschaft dafür, daß nur das wahrhaft Schöne und Edle Anerkennung finden Was man gewöhnlich mit dem Namen Precieusenthum bezeichnet, hat seinen Ursprung nicht Vereinigungen, sondern in den vielen, zum Theil lächerlichen Nachahmungen, welche sie an andere selbst in bürgerlichen Kreisen fanden. Diese sind es, die der abbé de Pure in seinem Roman „ cieuse ou le mystère des ruelles“ (1656), Molière in seinen „Précieuses ridicules“ (1659) und Somaiz auch Saumaise und Salmasius nennt) in seinem „Dictionnaire des Précieuses“ (1660; von Livet herausgegeben) im Auge hatten. Letzterer giebt uns interessante Aufschlüsse über das Leben und Trei späteren Precieusen und Alcovisten in ihren ruelles und über ihre Sprache. Der erste Theil seines Dic enthält eine alphabetische Zusammenstellung der von den Précieuses erfundenen und gebrauchten Wö Redensarten**); der zweite behandelt ihre Sitten, Gewohnheiten, Grundsätze, Versammlungsörter u. s erfahren z. B., daß nur diejenigen für echte Précieuses gelten, „qui se mêlent d'écrire ou de corriger c autres écrivent, qui font leur principal de la lecture des romans“ und besonders diejenigen, welche „ *des façons de parler bizarres par leur nouveauté*. C'est une de leurs maximes de dire qu'il fa sairement qu'*une précieuse parle autrement que le peuple*, afin que ses pensées ne soient e que de ceux qui ont des clartés au dessus du vulgaire.“ Somaize theilt uns ferner mit, Damen (le Roy, Saint-Maurice und de la Durandière), durch den Erfolg, den ihre Freundin anderem Gebiete erzielt hatten, eifersüchtig gemacht, sich vornahmen, auch etwas zu thun, „dign mettre en estime parmi leurs semblables.“ Zu diesem Zwecke wandten sie sich an ihren Freund und baten ihn um seine Mitwirkung bei der Umgestaltung der Orthographie, „afin que les femme écrire aussi correctement et aussi assurément que les hommes.“ Sie kamen dann überein, a

---

*) cf. Livet „Précieux et Précieuses“ 2. Aufl. 1870 (besonders p. 1—112).

**) In ihrer Sprache hieß z. B. le cerveau = le sublime; un verre d'eau = un bain intérieur; se far strer son visage; la fenêtre = la porte du jour; la lune = le flambeau du silence; le miroir = le cons grâces; les oreilles = les portes de l'entendement; le papier = l'interprète muet des cœurs (besonders bel die Ausdrücke furieusement und dernier); la France = la Grèce; Paris = Athènes; le Louvre = le gr d'Athènes; l'arsenal = le palais de Jupiter; Louis XIV = le grand Alexandre; Fräul. v. Scudéry = So Romane Cyrus und Clélie = la Persaïde und la Romanie u. s. w.

flüssigen Buchstaben zu streichen und in Zukunft nicht mehr teste, nostre, escrire, establir, pied, advocat, autheur, aage, paroistre, mettre, sondern tête, nôtre, écrire, établir, pié, avocat, auteur, âge, parétre, métre zu schreiben.

Obgleich die zuletzt berührten Bestrebungen zum Theil schon in die Zeit nach 1635 fallen, so mußten sie doch hier erwähnt werden, weil sie in directem Zusammenhange mit den übrigen bisher besprochenen Erscheinungen stehen. Es läßt sich nicht genau feststellen, wann diese Cirkel ihr Ende erreicht haben; soviel steht aber fest, daß sie nach dem Jahre 1660 ihre Bedeutung und ihren Einfluß immer mehr verloren. Ein besonderes Verdienst haben sich namentlich die Vereinigungen im Hôtel de Rambouillet, wenigstens in den ersten 20—30 Jahren ihres Bestehens, dadurch erworben, daß sie die Sprache zu veredeln und das Interesse der gebildeten Kreise für die gute Literatur zu wecken suchten.

Nachdem wir die von außen her kommenden Einflüsse untersucht haben, welche der ungestörten, naturgemäßen Fortentwickelung der französischen Sprache zum Theil feindlich waren, müssen wir noch einen Blick werfen auf die Bemühungen derjenigen Männer, welche von Berufs wegen, als Lehrer der Sprache, die Pflicht hatten, ihren Zeitgenossen Anweisung und Anleitung zu geben. Die Grammatiker, die hier in Betracht kommen, wurden bereits (p. 6) erwähnt. Sie setzen die allgemeine Grammatik als bekannt voraus und beschäftigen sich daher nicht viel mit Erklärungen (nur Palsgrave, Ramée und H. Estienne machen hierin eine Ausnahme), sondern lehren einfach, wie man zu ihrer Zeit aussprach, declinirte und conjugirte. Es wird dabei die äußere Eintheilung der lateinischen Grammatik zu Grunde gelegt und die französische Sprache in diesen Rahmen eingezwängt; was nicht hineinpaßt, gilt als Unregelmäßigkeit und Abweichung. So ist es zu erklären, daß z. B. à l'égard de (lat. erga), au, aux, du und des für Präpositionen angesehen werden, daß der Artikel als besonderer Redetheil (außer bei Palsgrave und H. Estienne) nirgends erwähnt, sondern höchstens zum nomen gerechnet wird. Aus dem Umstande, daß man sagt *une* épée und *mon* épée schließt Sylvius, es gebe Substantive mit zwei Geschlechtern. Der lateinischen Grammatik zu Liebe wird von einem Infinitivus futuri (j'espère que je parlerai) und von einem Participium futuri (qui parlera) gesprochen; zur Unterscheidung des Subjonctif und Optatif werden allerlei Conjunctionen und Formeln zu Hülfe genommen, z. B. si, quand, que, vu que, combien que, garde que, Dieu veuille que, plût à Dieu que.*)

Was nun die Aussprache und Orthographie betrifft, so wurde bereits hervorgehoben, daß das Bestreben der Grammatiker des 16. Jahrhunderts darauf hinausging, beide mit einander in Einklang zu bringen und so zu schreiben, wie man sprach. Da aber nicht alle, die über diesen Gegenstand schrieben, dieselbe Aussprache hatten, so mußten ihre Vorschläge nothwendigerweise das verschiedenartigste Aussehen haben, und da ferner die Drucker sich weigerten, die neuen Systeme practisch durchzuführen, so blieben die Anhänger der phonetischen Schreibweise ohne Einfluß. Für uns sind ihre Mittheilungen insofern von Interesse, als wir aus denselben erfahren, welche Fehler man damals beim Sprechen machte, beziehungsweise was man damals für richtig und für falsch hielt. Palsgrave, welcher die Pariser Aussprache als die beste hinstellt, verlangt z. B., daß man exemple wie euzemple, das stumme e wie o (also homm*o*), oy in einsilbigen Wörtern vor t, s, x wie oa und sonst wie das englische oy spreche; H. Estienne lehrt, daß das s in honn*es*te, proc*ès*, acc*ès*, apr*ès*, expr*ès* hörbar sei, und daß x am Ende wie s gesprochen werde. Übereinstimmend tadeln die Grammatiker die Aussprache Mazie, Pazis, mèze, pèze statt Marie, Paris, mère, père, und umgekehrt Jérus, courin statt Jésus, cousin; Sylvius bezeichnet die Aussprache von oi wie è (z. B. in par*oi*stre) als einen Fehler der Bewohner der Normandie, während seine Nachfolger die Italiener am französischen Hofe dafür verantwortlich machen. H. Estienne und Beza tadeln

---

*) Genaueres über die Grammatik und Grammatiker des 16. Jahrhunderts findet man bei Livet „La grammaire française" u. s. w. Eine vollständige Grammatik der damaligen Sprache giebt A Brachet in der Einleitung seines Buches „Morceaux choisis des grands écrivains du XVI[e] siècle" 2. Aufl. Paris 1875.

ferner die Aussprache Robart, guarre, piarre; chouse, j'ouse; voar, foare, troas, foas; s signe); piasir, (statt plaisir), piume; doleur, torment. Viele dieser Fehler haben sich bis in's hundert hinein erhalten, wie wir später sehen werden.

Fassen wir das bisher Gesagte kurz zusammen, so ergiebt sich, daß bis um das Jahr 163 Hauptfactoren auf die Entwickelung der französischen Sprache eingewirkt haben: die italianisirende Hof allzu eifrigen Verehrer der alten Sprachen, die Vertheidiger der Sprache des gewöhnlichen Volkes, die der spanisch-italienischen Geschmacksrichtung und die schöngeistigen Kreise. Es läßt sich nicht leu jeder dieser Factoren sein Gutes gehabt hat; um manches Wort und manchen schönen Ausdruck französische Sprache ärmer, wenn sie stets auf sich allein angewiesen gewesen wäre und keine von außen her erhalten hätte. Aber ebenso wenig darf vergessen werden, daß neben dem G manches Schlechte mit untergelaufen ist, was die französische Sprache erst mühsam im Laufe wieder abgestreift hat. Diese Arbeit der Sichtung und Ausscheidung zuerst unternommen un einem gewissen Abschluß gebracht zu haben, ist das Verdienst der Männer, mit denen wir uns zu beschäftigen haben. Schon in den literarischen Cirkeln, die im Hôtel de Rambouillet und entstanden, hatte man das Gefühl gehabt, daß etwas geschehen müsse, um die Sprache zu reiniger heben. Freilich ging man in der Ausführung dieser freiwillig übernommenen Aufgabe über hinaus und schuf so den Nachfolgern neue Arbeit. Aber es war doch bedeutungsvoll, daß in den in welchen so viele einflußreiche Personen verkehrten, das Bedürfniß nach Veredelung der Spr pfunden und die Initiative dazu ergriffen wurde. Diese privatim und ohne festen Plan, nur Laune des Zufalls arbeitenden Kräfte zu einer officiellen Körperschaft zu vereinigen und denselben b Aufgaben zu stellen, war die Absicht Richelieu's, als er die französische Akademie gründete. Die sollte gesetzlich geregelt und einheitlich gemacht werden, gerade so wie alle anderen Institutione Landes.

Gewöhnlich bringt man die Gründung der französischen Akademie mit der kleinen schaft von Literaten, die sich nach Malherbe's Tode bei Conrart zu versammeln pflegten, in Verbindung und stellt die Sache so dar, als ob Richelieu durch seinen Freund Bois-Rober dieselbe aufmerksam gemacht worden sei und dann erst seinen Plan gefaßt habe. Dies ist die Pellisson's, der Conrart's Freund war. Andere erblicken den Ursprung der Academie in den Verein des Hôtel de Rambouillet; noch andere halten sie für eine Nachahmung der bereits im 16. Jahr vorhanden gewesenen Akademien. Richtig ist wohl, was Livet, der alle diese Fragen am ausfüh untersucht hat, darüber sagt: „Elle doit son existence à toutes ces causes réunies, et il est certa nous que l'Académie, comme toute grande institution, était comme en germe dans l'air, et a quelque sorte pris place dans les mœurs plusieurs années avant que Richelieu songeât à la co en corps et à lui donner une autorité qu'il sanctionnait par un établissement légal" (Live cieux et Précieuses" p. 31). Für die Geschichte der französischen Akademie während des 17. Jahr sind wir auf die beiden Werke von Pellisson und Olivet angewiesen; jenes erschien 1652, dieses 1729. — I dieselben 1858 zu einem Werke vereinigt und mit zahlreichen Erläuterungen und Beweisstücken v Pellisson war, als sein Buch erschien, noch nicht Mitglied der Akademie; er erhielt aber noch in de Jahre die ehrenvolle Erlaubniß, den Sitzungen beiwohnen zu dürfen, mit dem Versprechen, daß nächste frei werdende Stelle erhalten sollte. Er berichtet in fünf Abschnitten über die Entsteh Akademie, über ihre Statuten, Sitzungen und Arbeiten, über die wichtigsten Vorkommnisse im Sch selben und über ihre Mitglieder. Olivet, welcher 1723—1768 Akademiker war, beginnt seine G mit dem Jahre 1652 und führt sie in der von Pellisson begonnenen Weise bis zum Jahre 1700

Am 29. Januar 1635 erschien die königliche Urkunde, welche die von Richelieu gemachten Vo

---

*) Über ihn cf. Livet „Précieux et Précieuses" p. 335—380.

genehmigte und ihn selbst zum Protector der neuen Akademie ernannte. Einen Monat später unterzeichnete letzterer die ihm eingereichten Statuten; aber erst nach mehr als zweijährigen Unterhandlungen (am 10. Juli 1637) entschloß sich das Pariser Parlament, denselben seinerseits gesetzliche Kraft zu geben. Die Statuten setzten fest, daß die Akademie sich ihren Director, Kanzler und Secretär selbst wählen sollte, und zwar die beiden ersteren auf zwei Monate, letzteren auf Lebenszeit. Die regelmäßigen Sitzungen sollten des Montags stattfinden und in jeder derselben ein Mitglied einen Vortrag über ein von ihm gewähltes Thema halten. Als Hauptaufgabe aber bezeichnen die Statuten, daß die Akademie mit aller möglichen Sorgfalt daran arbeiten solle, „à donner des règles certaines à notre langue et à la rendre pure, éloquente et capable de traiter les arts et les sciences." Es sollten den Mitgliedern die Werke der besten französischen Schriftsteller in die Hand gegeben werden, damit sie aus ihnen die Wörter und Ausdrücke zusammenstellten, welche in Zukunft als mustergültig angesehen werden könnten. Außerdem heißt es in § 26: „Il sera composé un dictionnaire, une grammaire, une rhétorique et une poétique."

Als die Akademie in's Leben trat, betrug die Anzahl ihrer Mitglieder etwas über dreißig, erst im Jahre 1639 wurde die statutenmäßige Zahl vierzig erreicht. Eine vollständige Liste der Akademiker und ihrer Werke findet sich bei Pellisson und Olivet; Livet hat (II. Band p. 513—542) dieselbe bis zum Jahre 1793 weitergeführt. — Über die ersten Arbeiten der Mitglieder erfahren wir durch Pellisson nach den über die Sitzungen von 1635 an geführten Protocollen, daß dieselben sich zunächst auf Vorträge über die verschiedensten Gegenstände beschränkten (cf. Livet, I. p. 74), bis das Erscheinen des Cid den Cardinal veranlaßte, an die Akademie die Aufforderung zu richten, ihr Gutachten über den zwischen Scudéry und Corneille entstandenen literarischen Streit abzugeben. Nachdem diese Angelegenheit, welche auf einen Augenblick das gute Einvernehmen zwischen den Akademikern und ihrem Protector zu trüben drohte, zur allseitigen Zufriedenheit der betheiligten Parteien und des Publicums erledigt war*), begann man ernstlich an die Erfüllung der Hauptaufgabe, die gesetzliche Regelung der Sprache, zu denken. Vaugelas, der schon seit langer Zeit sich mit grammatischen Fragen beschäftigt hatte, überreichte das von ihm gesammelte Material der Akademie, welche darauf ihn und Chapelain beauftragte, Vorschläge für die Ausarbeitung eines Wörterbuchs zu machen. In den ersten Monaten des Jahres 1638 wurden diese Vorschläge geprüft und angenommen. Als man nun anfing, gemeinschaftlich Hand an's Werk zu legen, merkte man bald, daß man nicht vorwärts kam, und daß es besser sein würde, ein oder höchstens zwei Personen mit der ganzen Arbeit zu betrauen. Bois-Robert erhielt daher den Auftrag, den Cardinal zu bitten, er möge dem Vaugelas die ihm früher bewilligte, aber seit längerer Zeit in Vergessenheit gerathene Pension (2000 livres) wieder auszahlen lassen und ihn so in den Stand setzen, sich ausschließlich den Arbeiten am Wörterbuch zu widmen. Der Cardinal that dies**) nach langem Bitten (im Jahre 1639), und von diesem Augenblicke an dürfen wir Vaugelas (bis zu seinem 1650 erfolgten Tode) als den Mittelpunkt und die eigentliche Seele des ganzen Unternehmens betrachten. Seine Thätigkeit bestand darin, daß er die einzelnen Artikel entwarf und dann der Akademie zur Prüfung vorlegte. Um die Arbeit zu beschleunigen, wurde in demselben Jahre beschlossen, wöchentlich zwei Sitzungen abzuhalten, und zwar in zwei getrennten bureaux. Trotz alledem machte das Wörterbuch, besonders nach Richelieu's Tode, nur langsame Fortschritte. Der Buchstabe A, der am 7. Februar 1639 in Angriff genommen war, wurde erst am 17. October fertig; als Vaugelas starb, war man beim Buchstaben I. In den bei Livet I. p. 362—389 abgedruckten Briefen Chapelain's wird fortwährend über die Langsamkeit der Arbeiten geklagt. Sein stehender Ausdruck ist: „L'Académie languit et perd le temps à l'ordinaire." In einer Epistel des Bois-Robert an den meist in der Provinz sich aufhaltenden Balzac heißt es:

*) Das von Chapelain verfaßte Gutachten erschien im November 1637.

**) cf. bei Livet I. p. 377 Chapelain's Brief vom 26. Juni 1639.

L'Académie est comme un vrai chapitre,
Chacun à part promet d'y faire bien;
Mais tous ensemble ils ne tiennent plus rien,
Mais tous ensemble ils ne font rien qui vaille,
Depuis six ans dessus l'F on travaille,
Et le destin m'aurait fort obligé,
S'il m'avait dit: Tu vivras jusqu'au G.

Selbst Pellisson ist zweifelhaft, ob bei der von ihm geschilderten Schwerfälligkeit der Arb Wörterbuch jemals zu Stande kommen werde.

Nach Vaugelas übernahm der Akademiker Mézeray (von 1675—1683 Secrétaire perpé Redaction des Wörterbuchs. Olivet berichtet, daß im Jahre 1658 die Königin Christine von S die Akademie plötzlich mit ihrem Besuche beehrte, und daß man in ihrer Gegenwart außer mehr dichten auch den Artikel Jeu vorlas, in welchem unter anderem die Redensart „ce sont des prince qui ne plaisent qu'à ceux qui les font" vorkam, über deren Besprechung die Königin i Verlegenheit gerathen sei. — Wir erfahren ferner, daß der Minister Colbert, dem die Langsam gefallen war, mit welcher am Wörterbuche gearbeitet wurde, eines Tages ganz unerwartet einer lichen Sitzung beiwohnte, um sich nach dem Stande der Arbeiten zu erkundigen, und daß er nc stündigem Aufenthalt mit der Überzeugung von dannen ging, daß die Natur der Arbeit ein rascheres Fort nicht gestatte. Vielleicht hatte er doch das Gefühl, daß die Mitglieder der Akademie mehr leisten könnten, pünktlicher zu den Sitzungen kämen; denn kurze Zeit nach seinem Besuche schenkte er ihnen eine Uhr stimmte, daß den jedesmal Anwesenden sogenannte jetons ausgezahlt würden, d. h. silberne Präsenz die auf der einen Seite die Aufschrift „Louis le Grand" und auf der andern einen Lorbeerkr den Worten „A l'immortalité" trugen. Daß diese Einrichtung nicht ohne Erfolg war, bezeugt e genosse (Ch. Perrault), welcher schreibt: „On lui (sc. à Colbert) doit en partie l'achèvement du naire; car depuis cet établissement on a plus et mieux travaillé dix fois qu'on n'avait fait jusqu'alo Livet II. p. 466).*)

Im Jahre 1672 begann die Revision der einzelnen Artikel des Wörterbuchs. Damit nun schreiber die ihnen anvertrauten Hefte nicht an andere Personen auslieferten oder gar drucken lie langte die Akademie 1674 ein königliches Privileg, durch welches ausdrücklich verboten wurde, irg anderes französisches Wörterbuch vor dem Erscheinen des ihrigen zu veröffentlichen. Trotzdem ge dem abbé Furetière, einem ihrer Mitglieder, im Jahre 1684 die Erlaubniß zum Drucke eines dicti universel zu bekommen. Man warf ihm vor, er habe bei seiner Bewerbung nur von den termes et de sciences gesprochen, hinterher aber durch Fälschung die Worte „de tous les mots franç vieux que modernes" in das Privileg hineingebracht. Die Folge war, daß Furetière 1685 a Akademie ausgeschlossen und sein (in Holland gedrucktes) Buch in Frankreich verboten wurde. schienen jene unter dem Titel „Factums" berühmt gewordenen Schmähschriften, in denen Fureti nächst gegen die Ungerechtigkeit der ihm gemachten Vorwürfe der Fälschung und des Plagiats pr und dann, als ihm dies nichts half, einzelne Mitglieder der Akademie, die seine Hauptgegner waren, lächerlich und verächtlich zu machen suchte. Die Handlungsweise Furetière's ist je nach dem punkte der einzelnen Berichterstatter verschieden beurtheilt worden. Unerklärlich bleibt es immerhi das im Jahre 1680 (zu Genf) erschienene Dictionnaire de Richelet, welches ebenfalls die sämm Wörter der Sprache umfaßte, von der Akademie unbeanstandet gelassen wurde. Über diese beiden sowie über das im Jahre 1694 endlich der Öffentlichkeit übergebene Dictionnaire de l'Académie wir weiter unten berichten.

*) Um dieselbe Zeit (1673) erhielt die Akademie vom Könige 40 Sessel und außerdem 660 Bände zur Beg einer eigenen Bibliothek geschenkt.

Zunächst noch einige Worte über die Angriffe, welche die Akademie namentlich in der ersten Zeit ihres Bestehens über sich ergehen lassen mußte. Wir sahen bereits, wie sehr das Pariser Parlament zögerte, die Statuten derselben zu bestätigen. Offenbar lag der Grund zu dieser geheimen Opposition in dem Mißtrauen, mit welchem dasselbe alle Schritte und Handlungen des damals allmächtigen Richelieu begleitete. Erst nachdem letzterer in seinem Schreiben an den ersten Präsidenten des Parlaments ausdrücklich versichert hatte, „que les Académiciens ont un dessein tout autre que celui qu'on a pu vous faire croire,“ gab das Parlament nach, schaltete aber zur größeren Sicherheit noch die Klausel ein: „L'Académie ne pourra connaître que de la langue française et des livres qu'elle aura faits ou que l'on exposera à son jugement.“ *)

Von Seiten des Publicums erhoben sich von Anfang an Stimmen, welche theils aus Neid, theils aus Unverstand die wunderlichsten und lächerlichsten Beschuldigungen gegen die Akademie aussprachen. Die Mitglieder derselben wurden als Menschen geschildert, welche Tag und Nacht daran arbeiteten, „à forger bizarrement des mots, ou bien à en supprimer d'autres, plutôt par caprice que par raison.“ Auch an satirischen Schriften fehlte es nicht. Pellisson erwähnt deren drei als besonders lesenswerth: 1) die „Comédie des Académistes“ von Saint-Evremont, welche lange als Manuscript circulirte und 1650 gedruckt wurde (bei Livet I. p. 405—454). In derselben treten sämmtliche damalige Akademiker auf, um sich gegenseitig zu loben, oder um für gewisse Wörter eine Lanze zu brechen. In der letzten Scene verkündet der Präsident Sérisay den Beschluß der Akademie, welcher dahin lautet, daß die Wörter car, pourquoi, parce que, parfois, combien que, or, jadis, d'autant, à ravir, effectif, actif, empirance in Zukunft verboten sein sollen.

„Soit nommé libertin qui nous voudra blâmer!
Qui ne reconnaîtra la troupe académique
Soit estimé chez nous pire qu'un hérétique!“

Die zweite Schrift führte den Titel „Rôle des présentations faites aux grands jours de l'éloquence française“; sie enthält eine Reihe von allerhand lächerlichen Fragen, welche der Akademie angeblich vorgelegt und von ihr beantwortet wurden (bei Livet I. p. 455—467). Die dritte endlich, die „Requête des Dictionnaires“, rührt von Ménage her. Es ist dies eine von Calepin, Nicod (auch Nicot), Estienne, Oudin et tous autres dictionnaires, lexicons et vocabulaires an die Herrn Akademiker, „Nosseigneurs les Hypercritiques, souverains arbitres des mots, surintendants des orthographes, raffineurs de locutions,“ gerichtete Bittschrift, worin die genannten Bücher sich darüber beschweren, daß man sie, die den berühmtesten Schriftstellern und Übersetzern so treue Dienste geleistet, jetzt verächtlich bei Seite werfe, indem man so viele edle Wörter für veraltet erkläre und durch andere ersetze, wodurch die größte Unsicherheit und Verwirrung entstehe. Sie bitten zum Schluß: „Laissez votre vocabulaire, Abandonnez votre grammaire, N'innovez rien, ne faites rien En la langue, et vous ferez bien.“ (cf. Livet I. p. 477—488). Alle diese Angriffe blieben von Seiten der Akademie zunächst unbeantwortet, sie hielt es aber doch für geboten, in der Vorrede zu ihrem Dictionnaire gegen den Vorwurf zu protestiren, als habe sie aus eigener Machtvollkommenheit Wörter geschaffen oder verworfen. „La publication du dictionnaire fait voir clairement que l'Académie n'a jamais eu cette intention, et que tout le pouvoir qu'elle s'est attribué ne va qu'à expliquer la signification des mots et à en déclarer le bon et le mauvais usage, aussi bien que des façons de parler de la langue qu'elle a recueillies.“

Aus den wenigen uns bekannt gewordenen Fällen, in denen die Akademie über ihr von anderen vorgelegte oder von ihr selbst aufgeworfene Fragen zu entscheiden hatte, geht hervor, daß sie zwar

*) Livet's Ansicht, Richelieu habe die Entscheidung der Akademie über den Cid nur darum herbeigeführt, um dem Parlament einen Beweis von der Ungefährlichkeit dieser neuen Körperschaft zu geben, hat vieles für sich, besonders wenn man erwägt, daß der Cid nachher mehrmals im Louvre aufgeführt wurde, und daß der Dichter sein Stück der Herzogin d'Aiguillon, einer Nichte des Cardinals, widmen durfte. cf. Précieux et Précieuses p. 224 und 225.

manchmal mit einer an Kleinlichkeit streifenden Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit*), aber andern Seite stets mit größter Toleranz und Schonung zu Werke ging und keineswegs für besondere Autorität in Anspruch nahm. Daß sie aber trotz alledem schon früh sich eines großen erfreute, bezeugt uns die Hochachtung, mit welcher die Zeitgenossen gelegentlich von ihr sprechen. nennt sie (1647) „cette illustre compagnie qui doit être comme le Palladium de notre La Bossuet (1671) „un conseil réglé et perpétuel dont le crédit, établi sur l'approbation publiq réprimer les bizarreries de l'usage et tempérer les déréglements d'un empire trop populair läßt sich nicht leugnen, daß die Mitglieder, namentlich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunder fach mehr darauf ausgingen, ihrem königlichen Protector Huldigungen darzubringen, als ihre liegenden Pflichten zu erfüllen; ebensowenig, daß die neuen Mitglieder oft weniger nach ihrem V als mit Rücksicht auf hohe Geburt und vornehme Gönnerschaft ausgewählt wurden. (cf. Mesnard „Histoire de l'Académie française depuis sa fondation jusqu'en 1830". Paris Es waren dies Schwächen, die, wenn auch nicht berechtigt, so doch leicht erklärlich erscheinen man an die damalige Stellung des Königthums in Frankreich denkt. Immerhin aber blieb die A was sie von Anfang an zu sein bestimmt war: eine Vereinigung der besten Kräfte jener Zeit, sowohl durch Lehre und Beispiel, als auch durch die von ihr ausgehende Anregung mächtig daz tragen hat, der französischen Sprache Einheit und Regelmäßigkeit zu geben.

Unter den theils direct von ihr beeinflußten, theils unabhängig von ihr auftretenden Mita an dem sprachlichen Reformwerke haben wir zwei Gruppen zu unterscheiden: 1) die Herausge Remarques und Observations; 2) die eigentlichen Grammatiker. Da die ersteren eine fortlaufend bilden, indem nämlich jeder an das anknüpft, was sein oder seine Vorgänger behauptet haben, so deln wir sie am besten im Zusammenhang. Derjenige, welcher den Reigen eröffnete, war jener Favre, sieur de Vaugelas, den die Akademie bereits 1639 mit der Redaction ihres Wörterbuchs tragt hatte. In Savoyen 1585 geboren, kam er früh an den französischen Hof, wurde Page, dann merherr des Herzogs von Orléans, 1635 Mitglied der Akademie und später Erzieher der Kinder savoyischen Prinzen. Er starb 1650. Von Jugend auf hatte er sich mit Vorliebe dem Studium seiner Mutter gewidmet und sich sowohl durch Unterricht als durch Umgang mit den gebildetsten Männern seine eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Kenntniß derselben verschafft. Die spanische und itali Sprache hatte er durch längeren Aufenthalt in den betreffenden Ländern kennen gelernt; mit der latei Sprache war er ebenfalls soweit vertraut, daß er es unternehmen konnte, den Quintus Curtiu Französische zu übersetzen**), eine Arbeit, zu welcher er 30 Jahre gebrauchte, und von der seine Zeitge rühmten, sie sei inimitable. Sein Hauptwerk führt den Titel „Remarques sur la langue fran utiles à ceux qui veulent bien parler et bien escrire." Paris 1647; es ist dem Kanzler Séguie nach Richelieu Protector der Akademie war, gewidmet. Von besonderer Wichtigkeit ist die Vorre welcher der Verfasser mit großer Ausführlichkeit (94 Seiten) sich über seine Methode aussprich Von vornherein weist er den Verdacht zurück, als wolle er Gesetze vorschreiben; dies komme nu Usage zu, den jeder als den maître et souverain des langues vivantes anerkennen müsse. Seine sei nicht, die Sprache zu reformiren, Wörter abzuschaffen oder neue zu bilden, sondern nur „de m le bon usage de ceux qui sont faits, et s'il est douteux ou inconnu, de l'éclaircir et de le fair naître". Nicht Richter will er sein, sondern einfacher Zeuge, der das aussagt, was er gesehen und

*) Furetière, der natürlich von dem Verdacht der Parteilichkeit nicht ganz frei ist, erzählt in seinem 2. F daß die Akademie den ganzen Nachmittag des 18. November 1684 mit der Erklärung der Worte avoir la puce à l' zubrachte; ferner, daß man fünf Wochen lang darüber gestritten habe, ob der Buchstabe A einfach als Vocal oder als liches Substantiv bezeichnet werden solle.

**) Die Übersetzung wurde nach seinem Tode von Chapelain und Conrart 1653 und von Patru 1659 herausg

***) cf. Moncourt „De la méthode grammaticale de Vaugelas." Paris 1851.

hat. Daher auch der bescheidene Titel Remarques, statt Décisions oder Lois. Es giebt nach seiner Ansicht einen guten und einen schlechten Sprachgebrauch; dieser findet sich bei der großen Menge, während jener nur bei der kleinen aber auserwählten Minorität zu suchen ist. Genauer definirt er dann: „le bon usage est la façon de parler de la plus saine partie de la cour, conformément à la façon d'écrire de la plus saine partie des auteurs du temps." Zum Hofe rechnet er alle, die mit demselben in Berührung kommen, Männer wie Frauen. Die Aufgabe des Hofes ist es, das lebendige Wort zu pflegen, aber er muß dabei stets mit den guten Autoren in Übereinstimmung bleiben. Neben diesen beiden Factoren sind es noch die Sprachkundigen, welche über den guten Sprachgebrauch entscheiden. Seine Berechtigung zur Herausgabe dieser Remarques sieht Vaugelas darin, daß er sowohl den Hof und die guten Autoren kenne, als auch mit den geistig bedeutendsten Männern von Paris durch Unterricht und täglichen Verkehr vertraut geworden sei. Er tadelt es, daß einzelne Personen sich diesem guten Sprachgebrauch eigenmächtig widersetzen und z. B. um keinen Preis si bien que oder remporter une victoire sagen wollen, obschon diese Ausdrücke bei Hofe und bei den besten Autoren vorkommen. Der gute Sprachgebrauch zerfällt nun weiter in einen allgemein anerkannten und einen zweifelhaften. Letzterer entsteht entweder dadurch, daß die Aussprache nichts darüber erkennen läßt (z. B. ob man sage je vous prends tous à tém*oin* oder à tém*oins*, en Fland*re* oder Fland*res*, après soup*er* oder soup*é*), oder dadurch, daß das Wort resp. der Ausdruck nur selten vorkommt (z. B. épigramme, épithète), oder endlich dadurch, daß man bei Hofe zweierlei hört (z. B. je v*écus* und v*équis*). Über diese Zweifel empfiehlt Vaugelas, entweder die Gebildeten und Sprachkundigen oder die Analogie zu befragen. Letztere zwingt uns, je vous prends tous à tém*oin* zu sagen, weil man auch sagt je vous prends tous à par*tie*, à gar*ant*. Der Sprachgebrauch thut vieles mit Vernunft, vieles ohne Vernunft, vieles auch gegen dieselbe. Ohne Vernunft z. B. bestimmt er, daß j'aim*ais* etwas anderes bedeutet als j'aim*ai*; gegen die Vernunft, daß man une infinité de gens *croient* (statt croit), un péril *éminent* (statt imminent) sagt. Der gute und der schöne Sprachgebrauch sind dasselbe; nur diesen dürfen die Gebildeten und die Autoren anwenden; der schlechte Sprachgebrauch ist nur in den niederen Gattungen der Literatur, der Comödie, Posse und Satire, erlaubt; in der Gesellschaft muß man ihn selbst im Scherz vermeiden. —

Dann wendet Vaugelas sich gegen die, welche die von ihm und anderen erstrebte Reinheit der Sprache für einen lästigen Zwang und seine Remarques für Kleinigkeiten und Spitzfindigkeiten halten. Er giebt ihnen Recht, insoweit sie die übertriebene Ängstlichkeit gewisser Personen bekämpfen, welche z. B. die Wörter face, vénération, souveraineté u. a. für veraltet halten; jene seien aber im Unrecht, wenn sie an absolut falschen Ausdrücken festhalten, z. B. *élever* les yeux *vers* le ciel (statt lever — au), *supplier* (statt prier) Dieu, *quitter* (statt perdre) l'envie. Ein Notar dürfe gewisse Ausdrücke beibehalten, die in der guten Sprache sonst nicht erlaubt sind, z. B. icelui, jaçoit que, ores que u. s. w.; ja, er würde sich lächerlich machen und seine Kundschaft verlieren, wollte er plötzlich seine Ausdrucksweise verändern und so sprechen und schreiben, wie die besten Autoren. Die Ansicht, daß die Sprache sich immerfort verändere und daher diese Remarques überflüssig seien, hält er für unbegründet; denn so plötzlich und so wesentlich ändere sich der Sprachgebrauch nicht, daß das, was heute allgemein als gut anerkannt sei, nicht noch mindestens dreißig Jahre sich erhalte. Die Grundsätze und die Methode aber, die in seinem Buch zur Anwendung gekommen seien, werden für alle Zeiten ihre Geltung behalten. —

Vaugelas hat seine Ramarques weder in alphabetischer Ordnung niedergeschrieben, noch hat er sie nach Redetheilen gruppirt. Jeder Artikel behandelt entweder einen Fehler, den er bei irgend einem sonst guten Schriftsteller gefunden hat, oder eine Streitfrage, die irgendwo in den ihm zugänglichen Kreisen aufgeworfen worden ist. Er beschäftigt sich grundsätzlich nicht mit den groben Fehlern, die in der Provinz oder in den untersten Volksschichten täglich vorkommen, sondern mit denen, welche sich bei anerkannten Autoritäten vorfinden, und die um so gefährlicher sind, je höher die Person steht, von der sie herrühren. Niemand könne sich rühmen, frei von Fehlern zu sein, auch die größten Autoren nicht. Magni homines,

sed homines tamen. Das beste Mittel, Fehler zu vermeiden, bestehe darin, daß man das, wa schreiben will, vorher anderen mittheile. Er selbst habe dieses fortwährend gethan, drei seiner F haben sein ganzes Buch vor dem Drucke durchgelesen. — Wo er einem Schriftsteller einen Fehler weist, thut er es im Namen des guten Sprachgebrauchs, gestützt auf Autoritäten. Er nennt nur die Schriftsteller mit Namen, welche er lobt, und auch diese nur, wenn sie nicht mehr leben, damit ma nicht den Vorwurf der Schmeichelei machen kann. Schließlich hofft er, daß sein Buch vielen von sein werde; er selbst gesteht offen, daß er mehr als irgend ein anderer nöthig habe, es oft durchz und bittet ausdrücklich, wenn man Fehler bei ihm finde, so möge man sich nicht an diese, sondern von ihm gegebenen Regeln halten. — Manches, was Vaugelas in seiner Vorrede nur allgemein deutet, wird in den Remarques weiter ausgeführt; es ist daher nöthig, die wichtigsten Punkt zusammenzustellen, um eine klare Vorstellung von den Grundsätzen zu bekommen, die er zuerst auf und die nach ihm von vielen anderen befolgt wurden. Zunächst ist es sein Verdienst, die franz Sprache auf eigene Füße gestellt zu haben. Indem er den guten Sprachgebrauch als oberste schnur hinstellte und die Mittel angab, ihn zu erkennen, erklärte er gleichzeitig all den fremden und lichen Einflüssen, welche bis dahin wirksam gewesen waren, den Krieg. Nur das nennt er gutes Franz was klar und deutlich, natürlich und allgemein verständlich ist. Daher bekämpft er alles, was irge zweideutig, schwerfällig oder unnatürlich ist. (cf. I. p. 91 u. III. p. 402—443 in der Ausgabe vom J. 1

Gegenüber den willkürlichen Neubildungen von Wörtern stellt er (I. p. 74) den Grundsatz auf n'est permis à qui que ce soit de faire de nouveaux mots, non pas même au souverain." — solchen Wörtern, die in der Umgangssprache vorkommen, aber noch nicht in die Schriftsprache übergeg sind, räth er, sich ihrer nur dann zu bedienen, wenn sie dem Geist der französischen Sprache angem leicht verständlich und nöthig sind. Auf der anderen Seite kann er es auch nicht billigen, daß man g Wörter ohne Grund fallen läßt. Er sagt darüber: „J'ai toujours regret aux mots et aux t retranchés de notre langue, que l'on appauvrit d'autant," und an einer andern Stelle: „J'ai certaine tendresse pour tous ces beaux mots que je vois ainsi mourir, opprimés par la tyrann l'usage, qui ne nous donne point d'autres en leur place qui aient la même signification et la n force." (I. p. 361.) Gegen die Precieusen vertheidigt er Ausdrücke, die ihnen nicht anständig g erschienen, z. B. poitrine, face, chose, vomir des injures u. a. (I. p. 216, 359 u. 475). — Wo der Sp gebrauch zweifelhaft ist, empfiehlt er, sich nicht ausschließlich an solche zu wenden, die studirt haben, diese sich leicht durch ihre Kenntniß der alten Sprachen beeinflussen lassen (III. p. 284). Auch rät in solchen Fällen nicht direct zu fragen, sondern die Frage so zu stellen, daß der Antwortende, ohn zu wissen, die gewünschte Entscheidung giebt (III. p. 287—291). Wenn er die Wahl hat, so zieht e Sprache der Hauptstadt derjenigen der Provinzen und die des Hofes derjenigen der Stadt Paris (II. p. 241). Wenn er in der Vorrede von der partie la plus saine de la cour spricht, so giebt er d zu verstehen, daß er nicht alles, was bei Hofe gesprochen wird, für richtig hält. Besonders bekämp die durch Heinrich IV. und Malherbe bei Hofe eingeführten Gasconismen und volksthümlichen drücke. Daß Paris auch seine sprachlichen Fehler hat, erwähnt er (III. p. 54) mit einem Hinweis da daß es überhaupt in der menschlichen Natur nichts vollkommenes gebe. Seine eigenen Autoritäten außer dem Hofe und der Akademie: Amyot, Malherbe (in seinen Gedichten), Desportes, Du Pe Coeffeteau, Balzac, Voiture, Patru, Chapelain und Ménage, die er zwar nicht alle direct nennt, Namen wir aber durch seine Commentatoren erfahren, denen seine Umschreibungen und Anspielu noch verständlich waren. Er spricht von ihnen, selbst wenn er anderer Ansicht ist als sie, stets mit größten Hochachtung, wie es denn überhaupt in seinem Wesen lag, fremdes Verdienst neidlos zuerkennen.

Über seine Person berichtet Pellisson, daß er außerordentlich bescheiden und rücksichtsvoll war sein eigenes Urtheil bei Streitfragen stets zurückhielt, aus Furcht, andere zu beleidigen. „Quoiqu'i

très-versé dans notre langue et que la cour l'écoutât comme un oracle, il se défiait de ses propres lumières." Dies geht auch aus seinen eigenen Worten hervor: „Mais qu'on ne s'en fie point à moi et que chacun se donne la peine de l'observer en son particulier." (I. p. 265). — Seine Beziehungen zum Hofe, zum Hôtel de Rambouillet und zur Akademie sicherten ihm schon bei Lebzeiten einen großen Einfluß. Wie sehr ihn seine Zeitgenossen als Autorität anerkannten, geht aus einem Briefe Balzac's (vom 18. Januar 1642) hervor, worin es heißt: „Si le mot de *féliciter* n'est pas encore français, il le sera l'année qui vient; Monsieur de Vaugelas m'a promis de ne pas lui être contraire quand nous solliciterons sa réception." Als seine Remarques erschienen, fühlten sich viele in ihren bisherigen Gewohnheiten und Freiheiten unangenehm berührt und klagten über den Zwang, den er der Sprache anthun wolle. Pellisson schreibt darüber (1652): „Les Remarques ont été choquées de plusieurs, il n'y a presque personne qui n'y trouve quelque chose contre son sentiment; cependant on connaît bien qu'elles s'établissent peu à peu dans les esprits et y acquièrent de jour en jour plus de crédit." Selbst La Mothe le Vayer und Dupleix, welche gegen ihn auftraten, konnten nicht umhin, die Feinheit seiner Bemerkungen und die Vollendung seines Stils lobend zu erwähnen. Für das große Ansehen, dessen er sich noch lange nach seinem Tode erfreute, sprechen die zahlreichen Auflagen, die sein Buch erlebt und die vielen Nachahmungen, die es erfahren hat. Es ist selbstverständlich, daß im Laufe der Zeit manche seiner Bemerkungen hinfällig wurden, weil die Sprache sich geändert hatte. Die Herausgeber der unter den verschiedensten Titeln erschienenen ähnlichen Werke halten es für nöthig, dies ausdrücklich zur Rechtfertigung ihres Unternehmens anzuführen. Sie alle sind voll des Lobes für ihren großen Vorgänger, dessen Methode sie genau befolgen, und dessen Ansichten sie stets in erster Linie erwähnen, entweder um ihnen beizustimmen, oder um sie zu widerlegen. Außer den von Buchhändlern veranstalteten neuen Auflagen der Remarques erschien im Jahre 1704 eine solche unter dem Titel „Observations de l'Académie sur les Remarques de Vaugelas." Die Noten, welche die einzelnen Artikel begleiten, rühren von Th. Corneille her, welcher bereits früher (1687) sich mit einer Revision der Remarques beschäftigt hatte und im Jahre 1738 diese Arbeit neu herausgab als „Remarques de M. de Vaugelas avec des notes de M. M. Patru et Th. Corneille." (3 Bände). Endlich ist noch zu erwähnen, daß 1690 der Advocat Aleman (auch Alemand) einen Band Nouvelles Remarques de Vaugelas drucken ließ, die er aus dem handschriftlichen Nachlaß des letzteren zusammengestellt hatte. — Da es unmöglich ist, an dieser Stelle einen erschöpfenden Auszug aus den 547 Remarques zu geben, so müssen wir uns damit begnügen, dieselben weiter unten im Zusammenhang mit den später erschienenen Werken ähnlichen Inhalts zu besprechen. Es werden auf diese Weise am besten die sonst unumgänglichen Wiederholungen vermieden, gleichzeitig aber treten durch diese Zusammenstellung die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erfolgten Veränderungen der französischen Sprache besser hervor.

Der erste, der hier in Betracht kommt, ist der Jesuitenpater Laurent Chiflet, dessen 1659 erschienener „Essay d'une parfaite grammaire de la langue françoise" eine Reihe von Observations über die einzelnen Redetheile enthält, in denen er entweder Vaugelas oder seinen „Censeurs" beistimmt. Über ersteren urtheilt er in seiner Vorrede folgendermaßen: „M. de Vaugelas vivra dans l'estime des bons esprits tant que le monde durera, ayant obligé infiniment notre langue par ses belles et curieuses Remarques, d'où j'ay transporté en cet œuvre tout ce qu'elles contiennent de plus beau." Sein Buch ist für uns, abgesehen von seinen sonstigen Vorzügen, noch insofern interessant, als es einen besonderen Abschnitt über die damals von den Flamländern gemachten Sprachfehler enthält, welche man ebenso gut grobe Germanismen nennen könnte; z. B. le sermon est *dehors; tirez* votre chapeau; je sais cela *meilleur* que vous; *devant* trois semaines; dites-moi *une fois;* j'ai *pris devant moi* (st. résolu); *qu'est-ce là pour* un livre u. a.

Der zweite ist Dominique Bouhours (ebenfalls Jesuitenpater), von dem wir drei Werke über die französische Sprache besitzen: 1) „Les entretiens d'Ariste et d'Eugène" (1671); 2) „Doutes sur la langue françoise, proposez à Messieurs de l'Académie françoise par un gentilhomme de province" (1674); 3) „Remarques

nouvelles sur la langue françoise" (1675 und 1693). Er sagt von sich selber, er habe viele Reisen g
die berühmtesten Akademien und Höfe Europas besucht, sich dann in die Provinz zurückgezogen und von
Vermögen gelebt. Er habe viele Sprachen studirt, „mais la langue françoise est ma grande passion," u
einen Provinzialen kenne er seinen Vaugelas ziemlich gut. In allen seinen Werken spricht sich eine ebenso
grenzte Verehrung für diesen, wie feindselige Stimmung gegen die Solitaires de Port-Royal und gegen
Zeitgenossen Ménage aus. Von den sechs Unterredungen zwischen Ariste und Eugène interessirt uns n
zweite, welche von der französischen Sprache handelt. Was hier zum Lobe derselben angeführt wi
eine fast wörtliche Wiederholung dessen, was Vaugelas in seiner Vorrede gesagt hatte. Er zählt eine
neuer Wörter und Ausdrücke auf, durch welche in den letzten Decennien die französische Sprache be
worden sei. Dagegen tadelt er den jargon des Précieuses und die in Port-Royal entstandene Übers
der Imitatio J. Christi wegen ihrer zahlreichen falschen Neubildungen.*) In den Doutes, welche a
erschienen, legt der Verfasser der Akademie die Zweifel vor, die ihm beim Lesen aufgestoßen sind.
selben sind in fünf Gruppen eingetheilt: sur les mots, sur la pureté des phrases, sur la régular
la construction, sur la netteté du langage und sur l'exactitude du style. Es sind zum großen
dieselben Fragen, die Vaugelas untersucht hatte. Besonders scharf geht er gegen die Erfinder von
Wörtern vor; er meint, man dürfe nie erfahren, von wem ein Wort herrühre. Daher tadelt er Mé
der sich gerühmt habe: „j'ai fait *prosateur*". Im 3. Abschnitt nimmt er Vaugelas in Schutz gegen die
oben genannten Autoren. Die Briefe, die er von einem in Paris wohnenden Freunde erhalten, beweisen
daß Dupleix mit seiner „Liberté de la langue françoise" Fiasco gemacht habe, „que son livre semble p
fait par un vieux Gaulois que par un homme de notre temps." Die Remarques des Vaugelas
jetzt „plus estimées que jamais, particulièrement pour ce qui regarde la construction."

Von dem 3. Werke scheint Bouhours selbst zwei Auflagen veranstaltet zu haben. Daß die e
bereits 1675 existirt hat, beweist der Umstand, daß Ménage 1676 auf einige der darin enthaltenen
würfe antwortet. Die 2. Auflage (1693) ist dem damaligen secrétaire perpétuel Regnier-Desmarais,
Herausgeber einer französischen Grammatik, gewidmet. Die äußerst heftigen Schmähungen, mit den
in der Vorrede einige Personen überschüttet, die er zwar nicht mit Namen nennt, die aber leicht z
kennen sind, lassen darauf schließen, daß diese ihn in der Zwischenzeit empfindlich beleidigt haben m
Den einen (Aleman) **) nennt er „une espèce d'aventurier et de chevalier errant", und an einer a
Stelle „le faux Vaugelas de Grenoble"; dem andern (Boisregard) ***) wirft er vor, er sei rücksich
in seiner Kritik und citire nie die Schriftsteller, aus denen er abgeschrieben habe. Mit seinem d
Gegner (Ménage) muß er sich nach 1675 ausgesöhnt haben; er nennt ihn (1693) „un savant ho
plein de probité et d'honneur, que j'ai toujours estimé, dans le temps même que nous avons ét
peu brouillés, mais que j'aime de tout mon cœur depuis que nous sommes raccommodés d
meilleure foi du monde." Übrigens scheinen die beiden früher mehr als „un peu brouillés" gen
zu sein, denn die Art und Weise, wie Ménage 1676 mit ihm umgeht, zeugt von bitterer Feindschaft

Schließlich vertheidigt sich Bouhours gegen den ihm von anderer Seite gemachten Vorwurf
Widerspruchs zwischen seinem geistlichen Beruf und seiner Vorliebe für profane Dinge. Er beruft
auf das Beispiel berühmter Theologen (Bembo, Arnauld, Lancelot) und auf die Ordensregel der Jesu

---

*) Gegen B. und für Port-Royal schrieb der Akademiker Barbier d'Aucourt unter dem Pseudonym Cléante: „S
ments sur les Entretiens d'Ariste et d'Eugène" 1671.

**) Derselbe hatte in seinen „Nouvelles observations" (1688) gesagt: „Tout le travail du P. Bouhours n'est pr
qu'*un tissu de subtilités*"; er hatte ferner behauptet, B. wolle von den Wörtern auf ment nichts wissen, „parce qu'il
eu le malheur de lui déplaire," was B. (p. 379) „une calomnie toute pure" nennt.

***) Da Boisregard in seinen „Réflexions sur l'usage présent de la langue françoise" (1692) ihn in keiner
direct angreift, so muß man annehmen, daß seine Vorliebe für die Solitaires de Port-Royal den Grund der Erbitt
des Bouhours bildete.

welche alle Mitglieder verpflichte „à étudier la langue du pays où nous vivons, pour nous acquitter mieux de tous nos emplois." Ferner verspricht er, in seinem Buche zu beweisen, daß er auch andere, als profane Schriften kennt. — Die Remarques des B. weichen zwar in ihren Resultaten manchmal von denen des Vaugelas ab, befolgen aber im übrigen genau des letzteren Methode. Gegen sich selbst ist er ebenso strenge, wie gegen die anderen Autoren, die er erwähnt. Manches, was er früher behauptet hatte, nimmt er selbst zurück; außerdem verspricht er, jedem dankbar zu sein, der ihn auf weitere Fehler aufmerksam machen werde. Auf der letzten Seite seines Buches erklärt er ein für allemal, er habe nie den Anspruch erhoben, daß seine Remarques als Regeln dienen sollten, „à moins qu'elles n'eussent l'approbation de nos maîtres."

Der mehrfach genannte Gilles Ménage (nach Bayle's Urtheil le Varron du XVIIe siècle) schrieb 1672 „Observations sur la langue françoise," deren Fortsetzung 1676 erschien.*) Im ersten Theile behandelt er 359 verschiedene, meist durch Vaugelas angeregte Fragen; der zweite ist wesentlich polemischen Inhalts und gegen Bouhours gerichtet. Nachdem er ausführlich die Entstehnng und den Verlauf seines Streites mit diesem auseinandergesetzt hat, betheuert er, nie jemanden ungerechter Weise angegriffen zu haben. Es existirten ganze Bibliotheken voller Schmähschriften gegen ihn, die er meistens nicht gelesen habe, und auf die er noch weniger antworten könne. Wenn er bei Bouhours eine Ausnahme mache, so geschehe es auf den Rath seiner Freunde, die ihm vorgestellt hätten, er sei es sich und seiner Ehre schuldig, die Unverschämtheit dieses petit grammairien zu züchtigen, „qui, n'ayant point de jugement, juge souverainement de toutes choses, qui, n'ayant point d'érudition, fait le procès aux plus savants écrivains du siècle, et qui croit être grand théologien parce qu'il a trouvé quelques légères fautes de langue dans quelques livres de théologie." Es sei von einem „Bas-Breton comme lui" auch gar nicht zu erwarten, daß er eine vollkommene Kenntniß der französischen Sprache habe; diese finde man nur bei denen, die das Glück gehabt haben, den Hof und die Mitglieder der Akademie kennen zu lernen. Er selbst sei seit 1632 in Paris und könne über diese Dinge mitreden. — In seinem Urtheil über Vaugelas setzt er sich ebenfalls auf's hohe Pferd; er erwähnt, daß dieser ihm oft die Ehre erwiesen habe, ihm seine Remarques zu schicken, bevor sie in die Druckerei wanderten, daß er ihm aber nicht immer den Gefallen gethan habe, seinem Rathe zu folgen. Er nennt ihn (II. p. 70) un fort honnête homme, aber ein Gelehrter sei er nicht. Vaugelas habe sich seine lateinischen, griechischen und italienischen Citate von andern geben lassen; seine im übrigen sehr schönen Remarques habe er auch nicht allein gemacht, sondern mit Hülfe von Chapelain, Conrart, Patru und einigen anderen Akademikern. „Je ne lui ai pas nui aussi," fügt er gutmüthig hinzu. Wie ganz anders schreibt Vaugelas über ihn! „Je suis bien aise de fortifier cette remarque (über bailler) du sentiment d'une personne qu'on peut nommer un des oracles de notre langue, aussi bien que de la grecque et de la latine, et chez qui les Muses et les Grâces, qui ne s'accordent pas toujours, sont parfaitement unies" (II. p. 322).

Ménage muß schon früh sich einer gewissen Berühmtheit erfreut haben, denn als die Königin Christine (1658) in der französischen Akademie erschien, erkundigte sie sich sofort, warum er nicht anwesend sei. Auf die weitere Frage, warum er nicht Mitglied sei, erhielt sie von Bois-Robert die Antwort, er verdiene wohl es zu sein, habe sich aber der Ehre unwürdig gemacht. (Livet „Hist. de l'Ac." II. p. 456). Den eigentlichen Grund hierfür dürfen wir vielleicht einerseits in der oben erwähnten, von ihm herrührenden Spottschrift (La Requête des dictionnaires) suchen, andererseits aber in der von seinen Zeitgenossen an ihm gerügten Streitsucht. Mit den Schöngeistern der damaligen Zeit scheint er besser gestanden zu haben. Somaize schildert ihn in seinem Dictionnaire des Précieuses unter dem Namen

*) Ménage (1613—1692) gehörte dem geistlichen Stande an. Seine sonstigen Werke sind: Origines de la langue françoise, Origini della lingua italiana, Observations sur les poësies de Malherbe und Gedichte in französischer und talienischer Sprache. Nach seinem Tode erschienen die sogenannten „Menagiana", eine Sammlung von allerlei Anecdoten und Gesprächen aus dem Leben dieses Schriftstellers.

Ménandre: „c'est un des plus grands ministres des Précieuses; dans l'empire des lettres on pa lui comme d'un homme universel; il fait des vers en toutes sortes de langues, il est le juge que les autres font et tient une académie (die sogenannte Mercuriale, das heißt Mittwochsgesell en sa maison, fréquentée des plus beaux esprits." — Als Molière seinen Misanthrope zum erste aufführen ließ, eilten Ménage und der abbé Cotin unmittelbar aus dem Theater in das Hôtel de bouillet, um dort Lärm zu schlagen, weil Molière es gewagt habe, den Marquis de Montausier öff lächerlich zu machen. Bekannt ist, daß der Dichter die beiden Freunde in seinen Femmes sa (III. 3) unter den Namen Vadius und Trissotin auftreten und sich gegenseitig die größten Grol sagen läßt. (cf. Livet „Histoire de l'Académie" II. p. 160.)

Ménage liebt es, in seinen Observations eine große Belesenheit und Gelehrsamkeit zu entf besonders stark ist er in gewagten etymologischen Erklärungen.*) Während Vaugelas mit der g Bescheidenheit die Entscheidung dem Leser überläßt, tritt Ménage mit seiner eigenen Person mehr i Vordergrund, indem er fortwährend seine übrigen Schriften citirt und sein Beispiel zur Nachah empfiehlt. Neben dem Usage räth er, in zweifelhaften Fällen das eigene Ohr um Rath zu fragen, aber vorsichtig hinzu: „pour consulter son oreille, il faut l'avoir bonne."

Der erste, welcher einen eigentlichen Commentar zu den Remarques des Vaugelas schrieb, wa Advocat **Patru**, derselbe, welcher 1640 die Sitte einführte, Antrittsreden bei der Aufnahme i Akademie zu halten. Er war mit den berühmtesten Schriftstellern seiner Zeit befreundet und wurde gründlichen Kenntnisse wegen häufig von ihnen um Rath gefragt. Seine Zeitgenossen rühmen ih tüchtigen Redner, der sich von seinen Collegen dadurch unterschied, daß er vor Gericht mehr auf Rei der Sprache als auf pecuniären Vortheil sah. Er war es, den Vaugelas am Schlusse seiner Vorred den „Quintilien françois" bezeichnete, der allein befähigt sei, eine französische Rhetorik zu schreiben. S Remarques sur Vaugelas erschienen mit seinen Plaidoyers zusammen in verschiedenen Auflagen; z hat sie Th. Corneille seinem Buche (1738) einverleibt. (cf. Livet „Histoire de l'Académie" p. 149—158.)

Eine Zusammenstellung alles dessen, was bis dahin über die französische Sprache geschrieben verhandelt worden war, gab der Grenobler Advocat **Aleman** (cf. p. 16) unter dem Titel „Nouv Observations ou Guerre civile des François sur la langue." 1688. Dieses Buch ist beson dadurch interessant, daß es außer den Ansichten der früheren Grammatiker über diese selbst allerlei theilungen und Urtheile enthält. Der Verfasser theilt seine Vorgänger in drei Gruppen ein: Amyo ihm der Vertreter der alten Zeit, der „Moïse de notre langue, qu'il a retirée de l'esclavage et d servitude où elle était dans le pays latin." Zur zweiten Gruppe, den demi-modernes, rechnet Balzac, Voiture, Vaugelas, La Mothe le Vayer und Sarrasin; zu den modernes endlich: Mén Bouhours, Patru, Th. Corneille, Racine und Messieurs de Port-Royal. Er findet, daß die Sprache se Zeit bedeutend von derjenigen der ersten Akademiker abweiche und verspricht, dies in einem besond Werke näher nachzuweisen. In seinen alphabetisch geordneten Observations begnügt er sich damit, Hauptvertreter der verschiedenen Ansichten anzuführen, ohne sich selbst für einen derselben zu entschei Bei der Frage, ob es heißen müsse *franc* arbitre, *libre* arbitre oder *libéral* arbitre, sagt er: „S mettais ici toutes les autorités que j'ai pour ces trois mots, tant de nos modernes que de ceux les ont précédés, je ferais trois corps d'armée complets qui feraient assurément bien leur devoir cette *guerre civile*, mais j'ai cru qu'il suffirait de faire paraître leurs officiers généraux pour juger de la force des trois partis." (p. 149.) Er ist in allen Streitfragen für den richtigen Mitte und empfiehlt, sich entweder neutral zu verhalten, oder das angefochtene Wort möglichst zu vermeiden,

*) Z. B. leitet er laquais von verna, jargon von barbarus ab. **Aleman** nennt ihn (in seinen Nouvelles O vations) „le plus grand grec que nous ayons" und „Etymologiste titulaire" (cf. p. 66 u. 213).

endlich das Ohr zu Rathe zu ziehen, „car c'est le seul oracle qui nous reste quand l'usage est brouillé.“ — Von den von ihm 1690 herausgegebenen handschriftlich hinterlassenen Bemerkungen des Vaugelas hat Th. Corneille nur einen kleinen Theil aufgenommen, die übrigen bezeichnet er als werthlos.

Einige Jahre später (1692) erschienen die „Réflexions sur l'usage présent de la langue françoise ou Remarques nouvelles et critiques touchant la politesse du langage“ von Boisregard. Es sind dies mehrere hundert Artikel, in denen der Verfasser in ähnlicher Weise wie seine Vorgänger grammatische und stilistische Fragen behandelt, mit beständiger Bezugnahme auf Vaugelas, Bouhours, Ménage und die anderen Schriftsteller. Er tadelt die Pedanterie derjenigen, die ihren Schriften durch lateinische und griechische Citate ein gelehrtes Aussehen geben und dieselben dadurch für die große Masse ungenießbar machen. Ferner hält er es für falsch, daß die Grammatiker sich einbilden, von zwei Formen, welche gleichzeitig gebraucht werden (z. B. brèveté und brièveté), müsse nothwendigerweise die eine falsch sein. Auffallend ist es, mitten unter grammatischen Erörterungen (bei Gelegenheit des Wortes rusticité) einen mehrere Seiten langen Excurs über Anstandsregeln zu finden, die man in gebildeten Gesellschaften zu beobachten hat.

Nachdem die Akademie 1694 ihr Wörterbuch beendigt hatte, beschloß sie, sofort an die Ausarbeitung einer Grammatik zu gehen. Zu diesem Zwecke theilte sie sich in zwei bureaux, in welchen nun mit großem Eifer die vielen noch unentschiedenen Fragen geprüft und entschieden wurden. Die gewonnenen Resultate sollten ursprünglich nur als Material für die Grammatik dienen, mit deren endgültiger Ausarbeitung der damalige ständige Secretär, abbé Regnier-Desmarais beauftragt wurde. Indessen wurde bereits 1698 ein Theil derselben in einem besonderen Buche als „Remarques et décisions de l'Académie“ veröffentlicht.*) Der Herausgeber war der abbé Tallemant, welcher in einem der bureaux drei Monate hindurch den Vorsitz geführt hatte. Getreu dem Titel seines Buchs berichtet er, was von der Majorität der Mitglieder beschlossen worden war, jedoch erwähnt er auch zuweilen die Ansicht der Minorität.

Die beiden bureaux arbeiteten nur drei Monate getrennt, dann traten sie wieder zusammen, um gemeinsam sich mit den Remarques de Vaugelas zu beschäftigen. Die Frucht dieser Thätigkeit waren die „Observations de l'Académie sur les Remarques de Vaugelas,“ welche bereits 1700 fertig waren, aber erst 1704, nachdem Th. Corneille sie in's Reine geschrieben, dem Drucke übergeben wurden. Die Akademie sagt in der Vorrede, sie wolle nur die Veränderungen, die seit fünfzig Jahren in der Sprache vorgekommen seien, besprechen. Thatsächlich aber druckt sie die sämmtlichen Artikel aus Vaugelas ab und fügt dann ihre eigene Ansicht über dieselben hinzu. Auf die übrigen Werke nimmt sie keine Rücksicht.

Die von Th. Corneille 1738 veranstaltete Ausgabe der Remarques de Vaugelas enthält außer dem eigenen auf die bereits besprochenen Werke gestützten Commentar des Verfassers noch die von Patru früher erschienenen und die von Chapelain herrührenden, aber noch nicht veröffentlichten Notizen, so daß wir hier eine vollständige Zusammenstellung alles dessen haben, was von 1647 bis 1738 über die von Vaugelas angeregten Fragen gedacht und geschrieben worden ist.

Einige Beispiele mögen zeigen, in welcher Weise die Remarques und Observations sich über zweifelhafte Fragen auszusprechen pflegten:

Vaugelas schreibt über *naviguer:* Tous les gens de la mer disent *naviguer*, mais à la cour on dit *naviger* et tous les bons auteurs l'écrivent ainsi; und die Akademie fügt (1704) hinzu: L'Académie n'a point de jurisdiction sur les gens de mer pour les empêcher de dire *naviguer*, son sentiment est qu'il faut dire *naviger*.

bei *à présent:* Je sais bien que tout Paris le dit et que la plupart de nos meilleurs écrivains en usent, mais je sais aussi que cette façon de parler n'est point de la cour.

bei *partant:* Ce mot commence à vieillir et à n'être plus guère bien reçu dans le beau style. C'est pourquoi je m'en voudrais abstenir, sans néanmoins condamner ceux qui en usent.

*) Die Arbeiten des andern bureau erschienen erst lange nachher unter dem Titel „Opuscules sur la langue françoise par divers Académiciens“ 1754.

bei *exactitude:* C'est un mot que j'ai vu naître comme un monstre, contre qui tout le s'écriait, mais enfin on s'y est apprivoisé. — Die Akademie fügt hinzu: M. de Vaugelas a bien pour *exactitude,* ce mot s'est établi du consentement de tout le monde.

Bouhours bei *moyennant:* Il y a des personnes délicates à qui ce mot fait mal au qui feraient scrupule de s'en servir; il est néanmoins français et nos meilleurs écrivains l'en dans toute sorte de style.

bei *entendre,* nachdem er den Unterschied zwischen diesem Worte und écouter hervorgehob Je m'en rapporte aux savants qui ont du génie pour les langues, et qui savent ce que c'est métaphysique de la grammaire.

bei *dresser des piéges:* C'est une des phrases de Port-Royal, mais je doute qu'elle soit fr

bei *brusquer:* C'est un mot nouveau qui se dit tous les jours dans le discours familier, j'ose en faire l'horoscope, il ne sera pas longtemps sans trouver place dans les livres.

Ménage bei *où que:* Nonobstant toutes ces autorités je tiens cette façon de parler v et comme je ne voudrais pas m'en servir, je conseille aux autres de ne s'en point servir.

bei *ambitionner:* Ce mot déplaît à M. de Vaugelas et au P. Bouhours. Pour moi, je le beau et je ne ferais point difficulté de m'en servir dans le style sublime.

Die Herausgeber der Remarques und Observations stimmen alle darin überein, daß sie ihre aufmerksamkeit dem Sprachgebrauch in Schrift und Wort zuwendeten und grammatische Frag gelegentlich, wenn es sich eben nicht vermeiden ließ, berührten. Neben ihnen, aber von ihnen nur beachtet, stehen nun die eigentlichen Grammatiker, deren Aufgabe es war, die Sprache als systematisch zu behandeln. Unter der großen Zahl von Werken, die sich mit ausschließlich gramm Untersuchungen beschäftigten*), verdienen folgende vier, als die bedeutendsten, hier näher betrac werden: 1) „Grammaire françoise rapportée au langage du temps" von Ant. Oudin (2) „Essay d'une parfaite grammaire de la langue françoise" von L. Chiflet (1659); 3) „ maire générale et raisonnée" von Port-Royal (1664, neu herausgegeben 1830 mit den c erschienenen „Remarques sur la grammaire générale" von Duclos und der „Logique de Port-Ro 4) „Traité de la grammaire françoise" vom abbé Regnier-Desmarais (1706; nach Olive dieselbe schon vor 1700 fertig; cf. Livet „Histoire de l'Académie" II. p. 53).

Unter diesen vier Werken nimmt die Grammaire générale in sofern eine besondere Stellu als sie nicht ausschließlich die französische Sprache zum Gegenstand ihrer Betrachtung macht, sonder in erster Linie bei ihren Erklärungen allgemeine, für alle Sprachen gültige Gesetze aufstellt. Ihr Ve ist jener Claude Lancelot, welcher im Verein mit Arnauld und Nicole eine Reihe von Lehrb (die berühmtesten sind die Méthodes grecque et latine und die Logique) für die in Port-Royal richteten petites écoles herausgab. Er sagt in der Vorrede, es genüge nicht, den Sprachgebrau kennen, sondern man müsse auch die Gründe desselben erforschen, „pour faire par science ce q autres font seulement par coutume." Die Grammatik ist ihm „l'art de parler" d. h. „d'exp ses pensées par des signes que les hommes ont *inventés* à ce dessein." In zwei Theilen behand dann diese signes, erstens in ihrer Eigenschaft als Laute und Buchstaben**), zweitens in Bezug au Bedeutung, d. h. „la manière dont les hommes s'en servent pour signifier leurs pensées." B Lautlehre bespricht er sowohl das Alphabet der alten Völker, als auch das der langues vulgair denen er das Französische mitrechnet. Von der Aussprache und Orthographie der französischen S sagt er nichts. In der eigentlichen Grammatik (Formenlehre und Syntax) finden wir weder Regel

*) cf. T. Tell „Les grammairiens français" — Paris 1874.

**) Im 6. Capitel dieses ersten Theils empfiehlt er die Lautirmethode beim Leseunterricht: „La voie naturelle serait que ceux qui montrent à lire, n'apprissent d'abord aux enfants à connaître les lettres que *nom de leur prononciation.*"

die Pluralbildung und das Geschlecht der Substantive, noch über die Conjugation und Construction der Verben im Französischen, dagegen lange philosophische Auseinandersetzungen über das Wesen der Wortarten in allen Sprachen, mit gelegentlichem Hinweis auf die Méthodes grecque et latine und auf Vaugelas. Lancelot geht von der Anschauung aus, alles, was in der Sprache vorkomme, sei von den Menschen erfunden oder für ihre Zwecke zurechtgelegt. Seine Aufgabe ist es nun zu untersuchen, welche Grundsätze bei diesen Erfindungen des menschlichen Geistes maßgebend gewesen sind. Sehr ausführlich bespricht er die Pronomina und die Veränderlichkeit der Participien, und zwar letztere in dem Abschnitt. welcher von den Hülfsverben avoir und être handelt. Das 24. Capitel endlich, welches der „syntaxe ou construction des mots ensemble“ gewidmet ist, enthält ebenfalls nur allgemeine Grundsätze, „qui sont de grand usage dans toutes les langues“; z. B. daß jeder Nominativ ein Verb verlangt, daß jedes Verb ein Subject haben und jedes Adjectiv sich auf ein Substantiv beziehen muß u. s. w.

Es könnte nun scheinen, als ob eine Grammatik so allgemeinen Inhalts für die Geschichte der französischen Sprache von geringem oder gar keinem Werthe sein könnte. Diese Ansicht wäre berechtigt, wenn bei der Beurtheilung eines Werkes nur die positiven Resultate in Betracht kämen, die dasselbe hervorgebracht hat. Denn unter diesem Gesichtspunkte aufgefaßt würde die grammaire générale den andern oben genannten entschieden nachstehen müssen. Um sie richtig zu beurtheilen, müssen wir sie im Zusammenhang mit den übrigen von Port-Royal ausgegangenen literarischen Erzeugnissen betrachten. Da tritt uns denn sofort der streng logische, ernste und wissenschaftliche Character entgegen, der den sämmtlichen Werken der berühmten Einsiedler aufgeprägt war. Im Gegensatz zur eleganten und frivolen Pariser Welt suchten diese Männer in stiller Zurückgezogenheit ihre Befriedigung in gründlichen Studien, philosophischen Speculationen und strengem Lebenswandel. Die methodische Erforschung der Wahrheit ging ihnen über alles, Klarheit des Stils, Richtigkeit des Ausdrucks und logische Schärfe über die äußere Form. Ihre Werke erschienen anonym, weil sie nicht aus persönlicher Eitelkeit hervorgingen, sondern aus dem Bestreben, ihre Lehren und Grundsätze zu vertheidigen und zu verbreiten. Bekanntlich zogen sie sich als Anhänger der jansenistischen Lehren die Ungnade des Hofes und die Feindschaft der Jesuiten zu; sie fanden dafür aber reichliche Entschädigung in der Anerkennung ihrer unabhängigen und ehrlich denkenden Zeitgenossen. Selbst Bouhours, der sie sonst nirgends schont, läßt in seinen Entretiens d'Ariste et d'Eugène auf die Frage, was man von diesen solitaires, die in den letzten 20 Jahren so viel geschrieben hätten, denken solle, die Antwort geben: „j'avoue de bonne foi que ces messieurs ont beaucoup contribué à la perfection de notre langue.“ — Aleman in seinen Nouvelles Observations lobt und tadelt sie zugleich, wenn er (p. 178) sagt: „toute autre considération à part, cette compagnie aurait été toute parfaite s'ils avaient eu d'aussi grands hommes pour les vers qu'ils en ont eu pour la prose“; und (p. 461): „Les écrivains de Port-Royal ont un peu abusé de la réputation qu'ils avaient de bien écrire; ils ont cru qu'ils pouvaient tout hazarder et faire tout passer en notre langue à la faveur de l'entêtement qu'on avait pour leurs livres.“ — Sehen wir ab von den ihren Schriften gemachten Vorwürfen der oft kühnen Neubildungen, so bleibt als wesentliches Verdienst ihrer Grammatik bestehen, daß in derselben zum ersten Mal der Versuch gemacht wurde, bei Behandlung sprachlicher Fragen eine streng wissenschaftliche Methode zur Anwendung zu bringen.

Die drei andern Grammatiken gleichen sich darin, daß sie sich ausschließlich mit der französischen Sprache beschäftigen. Oudin widmet seine Grammaire, so wie auch einanderes unter dem Titel „Curiositez françoises“ 1640 von ihm herausgegebenes Buch, dem Grafen Jacob von Waldeck, in dessen Dienst er damals stand. Seine Absicht ist, den Ausländern für die bei ihnen genossenen Wohlthaten seinen Dank dadurch abzustatten, daß er sie über die Schwierigkeiten der französischen Aussprache und Grammatik aufklärt. Er behandelt im ersten Theile die Aussprache, im zweiten die Redetheile; in einem besondern Anhange wendet er sich gegen die, welche die Orthographie mit der Aussprache in Übereinstimmung bringen wollen. Von den Grammatikern des 16. Jahrhunderts unterscheidet er sich wesentlich durch die

reichliche Fülle von syntactischen Bemerkungen (über den Gebrauch des Artikels, über die M
Tempora, Wortstellung u. s. w.), welche er bei den einzelnen Redetheilen einschaltet, und die im
und ganzen mit dem heutigen Sprachgebrauch übereinstimmen. Bei der Beurtheilung seines Bud
nicht übersehen werden, daß es zu einer Zeit erschien, wo dem Verfasser noch keine der Vorarb
Gebote stand, deren sich seine Nachfolger bedienen konnten. Die Grammatik des P. Laurent Chifle
bereits, wie wir oben sahen, auf die Remarques de Vaugelas Rücksicht. Sie beginnt mit dem sp
nachgedruckten Satze: „La grammaire est l'art de bien parler et de bien écrire." Im ersten
werden zunächst die Redetheile in der Weise behandelt, daß alles, was sich auf die Formenlehre 1
Gebrauch derselben bezieht, und außerdem was von Vaugelas und seinen Censeurs für oder gegen
Wörter und Verbindungen geltend gemacht worden war, zusammengestellt wird. Ein besonderer A
ist der Syntax, d. h. der construction et arrangement des mots, und der Stilistik gewidmet; ein
zählt die bei Flamländern besonders häufig vorkommenden Fehler auf; ein dritter endlich giebt p
Anweisungen für den Unterricht in der französischen Sprache. Der zweite Theil enthält Regeln ü
Aussprache, Orthographie, das Geschlecht der Substantive und die Stellung der Adjective.

Das bei weitem wichtigste und ausführlichste grammatische Werk ist der Traité de la gra
françoise, welchen der abbé Régnier-Desmarais im Auftrage der französischen Akademie ausarbeite
war dies gewissermaßen eine Zusammenfassung aller im Laufe des 17. Jahrhunderts erschienenen
matiken, Remarques und Observations, mit der Autorität des höchsten sprachlichen Tribunals ausg
ein Seitenstück zum officiellen Wörterbuch.

Das Buch zerfällt in zwei Theile, deren erster das Alphabet, die Aussprache und Orthog
und deren zweiter die verschiedenen Redetheile und ihren Gebrauch behandelt. Der Verfasser will v
Reformversuchen eines Lesclache*) und anderer, welche das phonetische Princip obenanstellten,
wissen; er hält fest an der etymologisirenden Schreibweise, für deren Beibehaltung er zahlreiche Gründe a
In seiner Behandlung der Redetheile schließt er sich streng an das Vorbild der lateinischen Gramma
deren Eintheilungen und Bezeichnungen er auf die französische Sprache überträgt. Die einzelnen Abs
die er traités nennt, sind sehr ausführlich und erschöpfend; bei der Definition der Wortarten wir
auf die Ansichten früherer, namentlich lateinischer Grammatiker, und bei den Regeln (z. B. von der Te
lehre und den Participien) vielfach auf Vaugelas und die Grammaire von Port-Royal Bezug geno
In der Vorrede spricht Desmarais von seiner Absicht, eine besondere Abhandlung in drei Theile
die Syntax, die Abweichungen vom gewöhnlichen Sprachgebrauch und den Stil zu schreiben. Diese
haben scheint jedoch nicht zur Ausführung gekommen zu sein.

Einige Jahre nach dem Traité des Desmarais erschien „L'art de bien parler françois"
De la Touche (in zweiter Auflage 1710; die erste Auflage von 1694 kommt hier nicht in Bet
Derselbe weicht in manchen Punkten von den beideu von der Akademie herausgegebenen Werken a
wirft dem Dictionnaire de l'Académie Inconsequenzen in der Orthographie, in der Behandlung der
sprache und in der Anordnung der Wörter vor; bei Desmarais tadelt er, daß derselbe manches
manches gar nicht behandelt habe. In seiner Grammatik schließt er sich an Chiflet, in seinen Bemerk
über den Sprachgebrauch an Vaugelas, Bouhours, Ménage und Th. Corneille an.

Bevor wir nun auf den Inhalt der angeführten Werke näher eingehen, haben wir noch k
hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Lexicographie, und zwar für die Zeit vor 1694,

*) Derselbe schrieb 1688 „Les véritables régles de l'Ortôgrafe Francéze ou l'art d'aprandre an peu de
écrire corectemant." Als Beispiel seiner Schreibweise mag folgender Satz dienen: „Nous devons donc écrire
nous parlons, pour contanter les Etrangers, pour donner aus anfans la facilité de lire les livres qui seront é
nôtre Langue, et pour découvrir aus uns et aus autres la véritable prononsiasion des mos qui la compozen
verlangt u. a. die consequente Unterscheidung von i und j, u und v, s und z, g und j; die Abschaffung des stumm
der Mitte der Wörter, ç, q, th, ph, des x am Ende der Wörter u. s. w.

wähnen. Die ersten im 16. Jahrhundert erschienenen Wörterbücher von R. Estienne (1539) und Nicot (1573) waren nach Stammwörtern geordnet, die alphabetisch aufeinander folgten, und an welche sich die abgeleiteten Wörter anschlossen; die französischen Wörter und Redensarten waren lateinisch übersetzt und enthielten nur gelegentlich eine kurze französische Erklärung.

Von demselben Nicot existirt ferner ein „Thresor de la langue françoyse" (1606), in welchem namentlich auf die Marine- und Jagdausdrücke Rücksicht genommen ist. Einige Jahre später (1611) erschien das französisch-englische Wörterbuch von Cotgrave, welches sich durch besondere Reichhaltigkeit und grammatische Zuthaten auszeichnet. Der Grammatiker Ant. Oudin gab 1640 unter dem Titel „Curiositez françoises" eine alphabetische Zusammenstellung von allerhand Sprüchwörtern, damals ungewöhnlichen Redensarten, scherzhaften Anspielungen und Wortspielen heraus, die heute zum Theil unverständlich sind (z. B. *les armes d'Orléans* für des habits déchirés; vous me prenez pour un *Allemand* für un ignorant qui se laisse facilement attraper; une *flûte d'Allemand* für un grand verre; le *feu des Espagnols* für le soleil; *cracher au bassin* für payer sa part; perdre *l'amble* für patience u. s. w.), zum Theil aber kaum noch die Bezeichnung curiositez verdienen, z. B. ajouter foi, il y va de la vie, l'appétit vient en mangeant, s'attendre à quelque chose, sur-le-champ, bâtir des châteaux en Espagne, battre le pavé u. a. Die „Origines de la langue françoise" (1650) von Ménage und das „Dictionnaire des Précieuses" (1661) von Somaize wurden bereits oben besprochen. Wichtiger, weil auf die sprachlichen Arbeiten der Zeitgenossen sich stützend, ist das „Dictionnaire françois" (1680) von Richelet. Über den Inhalt giebt der ziemlich ausführliche Titel Auskunft: „Nouveau dictionnaire françois contenant generalement tous les mots, les matieres et plusieurs nouvelles remarques de la langue françoise, ses expressions propres, figurées et burlesques, la prononciation des mots les plus dificiles, le genre des noms, la conjugaison des verbes, leur régime, celui des adjectifs et des prépositions, avec les termes les plus connus des arts et des sciences, le tout tiré de l'usage et des bons auteurs." — Richelet hat die Gewohnheit, fortwährend seine Gewährsmänner zu citiren, sowohl für seine rein sprachlichen, als auch für seine sachlichen Erklärungen. Letztere sind besonders reich an Belehrungen und geben dem Buche vielfach das Aussehen eines Conversationslexicons. Bei dem Worte jésuite erfahren wir nicht nur, wann und von wem der Jesuitenorden gestiftet wurde, sondern auch, welches seine Gelübde, seine Einrichtungen, seine bisherigen Schicksale waren, und wer über denselben geschrieben hat. Bei dem Worte Olivier genügt dem Verfasser nicht die Erklärung „nom d'homme"; er nennt auch mehrere berühmte Personen, welche diesen Vornamen gehabt haben, und bei einer derselben (Patru) erzählt er außerdem die ganze Lebensgeschichte. Zuweilen benutzt er die Spalten seines Dictionnaire zu persönlichen Anspielungen und scherzhaften Mittheilungen. So heißt es z. B. von der Académie nach einer längeren Auseinandersetzung über die Stiftung, den Zweck und die Arbeiten derselben und über die jetons: „Dans quelques années elle régalera les honnêtes gens de son Dictionnaire, que le public atend comme les Juifs le Messie." Aus einem bei Livet („Histoire de l'Académie" II. p. 50) abgedruckten Briefe Patru's vom Jahre 1677 geht hervor, daß letzterer in Verbindung mit mehreren anderen für Richelet ganze Werke excerpirt hat. In der Vorrede geschieht dieses Umstandes zwar keine Erwähnung, aber die Hochachtung, mit welcher daselbst von Patru gesprochen wird, beweist, daß Richelet nicht blos mit ihm befreundet, sondern ihm auch zu persönlichem Danke verpflichtet war. Sein Wörterbuch erlebte rasch mehrere unveränderte Auflagen; im Jahre 1694 veranstaltete er selbst eine neue, welche er dem Bischof Ferdinand von Münster widmete.

Das „Dictionnaire universel" von Furetière, welches letzterem seinen Sitz in der Akademie kostete, erschien 1690 in Rotterdam, zwei Jahre nach des Verfassers Tode. Schon vorher hatte er „Essais d'un dictionnaire universel" veröffentlicht, um zu beweisen, daß die Beschuldigung, er habe das Manuscript des Dictionnaire de l'Académie einfach abgeschrieben, unbegründet sei. In seinen beiden ersten Factums bemüht er sich außerdem zu zeigen, daß die Akademie ihrerseits sich des Plagiats schuldig gemacht und ihre besten Artikel aus Oudin, Vaugelas, Ménage und Richelet genommen habe. Der Amsterdamer Buch-

händler Desbordes, welcher 1694 eine neue Ausgabe aller auf den Streit zwischen Furetière 1
Akademie bezüglichen Actenstücke veranstaltete, versichert in der Vorrede, daß das Dictionnaire u
ein Wunder von Gelehrsamkeit sei, „par le savoir immense qu'il renferme et par le travail inc
qu'il suppose", und daß in kurzer Zeit mehrere Auflagen davon erschienen seien. — Dasselbe gi
Wörter in alphabetischer Reihenfolge und gleicht dem Richelet'schen in sofern, als die Worterklä
zu allerhand Excursen und persönlichen Anspielungen benutzt wurden. In Frankreich wurde es zu
des 18. Jahrhunderts von dem Jesuiten-Collegium zu Trévoux umgearbeitet und als „Dictionn
Trévoux" mehrmals neu aufgelegt (zuerst 1704).

Das 1694 erschienene „Grand Dictionnaire de l'Académie françoise" beginnt mit eine
mung an den König, in welcher es heißt, die französische Sprache sei zwar zu arm, um all die erh
Tugenden und Heldenthaten desselben würdig zu feiern, aber sie sei jetzt zu einer Vollendung g
welche keine der anderen lebenden Sprachen jemals erreicht habe. In der Vorrede spricht sich die Ak
über die von ihr befolgten Grundsätze aus. Sie citirt keine Schriftsteller, „parce que plusieurs
plus célèbres orateurs et de nos plus grands poëtes y ont travaillé et qu'on a cru s'en devoir
à leurs sentiments." Sie hat weder die veralteten Wörter, noch die Ausdrücke der Künste und W
schaften aufgenommen, außer wenn dieselben bildlich gebraucht werden, sondern sie hat sich auf
wöhnliche Sprache beschränkt, „telle qu'elle est dans le commerce ordinaire des honnêtes ge
telle que les orateurs et les poëtes l'emploient." Alle Wörter sind definirt, die Substantive m
gebräuchlichsten Adjectiven und sonstigen Verbindungen versehen, die sämmtlichen Wörter nach
Wurzeln geordnet, denen dann die von ihnen abgeleiteten und die Composita hinzugefügt sind.*
Akademie betont, daß sie sich streng an die Regel gehalten habe, nur die Wörter aufzunehmen,
vom guten Sprachgebrauch sanctionirt seien; aus demselben Grunde habe sie sich der allgemein üb
Orthographie angeschlossen und da, wo die Schreibweise nicht mit der Aussprache übereinstimme, l
angegeben. Die Vorrede schließt mit einer Darlegung der Gründe, welche das Erscheinen des Diction
so lange verzögert haben. — Vielleicht hatte man schon bei Bearbeitung des Wörterbuchs das G
daß es ein Mangel sei, so viele Ausdrücke der Künste und Wissenschaften gänzlich unberücksichtigt zu l
vielleicht auch sah man sich durch das Vorgehen Furetière's, der sich rühmte, ein besseres, brauchba
Wörterbuch geschrieben zu haben, veranlaßt, das Versäumte rasch nachzuholen. Thatsache ist, daß
1696 ein Nachtrag unter dem Titel „Grand dictionnaire des arts et des sciences" erschien, als dessen H
verfasser Th. Corneille angesehen wird. Außer den termes des arts et des sciences haben übrigens
die im ersten Theile absichtlich ausgelassenen veralteten Wörter Aufnahme gefunden. Die einzelnen A
namentlich die der Natur- und Kirchengeschichte angehörigen, sind mit großer Ausführlichkeit behan
wir erfahren z. B., wie die Pflanzen und Thiere aussehen, wo sie am häufigsten vorkommen, wie
Unterarten sie haben, und warum sie so heißen; wann und von wem die vier Evangelien geschr
wurden, wer die Albigenser waren, und wie sie unterdrückt wurden, wann der Malteserorden ents
und wie es ihm erging, wie sich die Katholiken von den Protestanten, wie sich die deutschen von
englischen Protestanten unterscheiden, welche Prüfungen ein Advocat zu bestehen hat u. s. w. Bei
jenigen Wörtern, die auch im ersten Theil vorkommen, wird die dort gegebene allgemeine Definition
in erster Linie abgedruckt und dann die specifisch wissenschaftliche oder technische Bedeutung erörtert. M
mal sucht man vergeblich nach einer Erklärung, warum ein Wort in dem einen und nicht in dem a

*) So finden sich beispielsweise hintereinander: conseil, conseiller, consul, consulat, consulaire, proconsul,
consul, consulter, consultation, jurisconsulte, sénatus-consulte. Um das Nachschlagen zu erleichtern, sind die abgel
Wörter noch außerdem an ihrer alphabetischen Stelle aufgeführt und mit einer Hinweisung auf die betreffende Stam
versehen. Bei consequence wird auf suivre, bei antiquité auf ancien, bei aisné auf naistre, bei construction auf str
hingewiesen. — In der zweiten Auflage (1718) ist übrigens dieses etymologische Princip aufgehoben und die alphab
Reihenfolge überall durchgeführt worden.

Theile steht. So z. B. fehlen im ersten Theile die Wörter agraire, amiral, avocat, während derselbe andere, viel weniger allgemein bekannte Ausdrücke (z. B. antipéristase, apostume, azerolier) enthält, die mit mehr Recht in den zweiten Theil hineingehört hätten. Derartige Inconsequenzen waren unvermeidlich, weil die Grenzlinie zwischen dem, was der langue commune und dem, was den Fachwissenschaften angehört, das heißt zwischen dem, was Gemeingut des ganzen Volkes und dem, was im Privatbesitz einzelner weniger ist, sich schwer bestimmen läßt und je nach dem Bildungsgrade des Beurtheilers sowohl, als nach der Zeit, in welcher er lebt, stets verschieden angegeben werden wird. In den späteren Auflagen des Dictionnaire de l'Académie hat denn auch, jedenfalls in Folge dieser Erkenntniß, eine Vereinigung der beiden ursprünglich getrennten Wörtergruppen stattgefunden, wodurch zwar die Ausführlichkeit, mit welcher die Ausdrücke der Künste und Wissenschaften zuerst behandelt worden waren, eine starke Einschränkung erfahren, auf der andern Seite aber das ganze Werk an Übersichtlichkeit und Brauchbarkeit gewonnen hat.*)

Wenn oben gesagt wurde, daß an dem Werke der Sprachorganisation die gebildeten Männer und Frauen der ganzen Nation sich betheiligten, so sind hierbei in erster Linie diejenigen mitzurechnen, welche durch ihre schriftstellerischen Leistungen über das Niveau ihrer Zeitgenossen hervorragten. Viele derselben standen in directen Beziehungen zum Hofe, zum Hôtel de Rambouillet, zur Akademie und zu den Männern, die das Sprachstudium zu ihrem Lebensberuf gemacht hatten. Was sie durch ihre Betheiligung an den Sitzungen der Akademie, durch Wort und Schrift zur Entscheidung schwebender Fragen beigetragen haben, entzieht sich unserer Beurtheilung; soviel aber läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß einerseits ihnen die Regelung und Veredelung ihrer Muttersprache mehr als allen anderen am Herzen liegen, und daß andererseits ihre Schriften und Reden auch auf die Sprache solcher Kreise, die jenen exclusiv grammatischen und lexicalischen Arbeiten ferner standen, Einfluß ausüben mußten. Wie der einzelne Schriftsteller sich zu den Entscheidungen der sprachlichen Autoritäten seiner Zeit stellte, ob er sich ihnen fügte, oder seine individuelle Freiheit höher stellte, ist eine Frage, für deren Beantwortung auf die betreffenden Specialwerke (von Génin u. a.) verwiesen werden muß. Uns erübrigt nun noch, die Resultate der bisher besprochenen Werke übersichtlich zusammenzustellen. Dieselben sind theils negativer Art, insofern wir das in's Auge fassen, was die Sprache im Laufe der Zeit einbüßte; theils sind sie positive zu nennen, insofern wir auf das hinblicken, was in eben dieser Zeit neu geschaffen und einheitlich geregelt wurde. Sämmtliche hier in Betracht kommende Veränderungen lassen sich am besten unter folgende Rubriken bringen: 1) lexicalischer Bestand der französischen Sprache; 2) Aussprache und Orthographie; 3) Formenlehre und Syntax.

In Bezug auf die Veränderungen des lexicalischen Bestandes muß daran erinnert werden, daß durch die verschiedenen Einflüsse, von denen oben die Rede war, eine Menge von Wörtern und Redensarten in die französische Sprache eingedrungen waren, die nicht hineingehörten, und die zu beseitigen die erste Aufgabe der Sprachreiniger war. Mit einem Schlage ging das natürlich nicht; manche derselben hatten ein zähes Leben, und es bedurfte der wiederholten und vereinten Angriffe sämmtlicher Streitkräfte, bevor es hieß: „Ce mot ne se dit plus.“ Manche andern erfreuten sich auch der Gönnerschaft eines einflußreichen Schriftstellers, oder gar der Vertheidigung einer der streitenden Parteien, und es kam dann zu keiner endgültigen Entscheidung. Wieder andere wurden zwar für den Augenblick in den Bann gethan, kamen aber nach dem Tode ihrer Gegner wieder zum Vorschein und erfreuen sich noch heute einer berechtigten Existenz. Diesen Kampf der Meinungen bezeichnete einer der Berichterstatter ganz treffend mit den Worten „Guerre civile des François sur la langue.“ Ganz verschwanden im Laufe des Jahrhunderts folgende Wörter und Verbindungen: chasse-souris, cuisse-né, porte-sceptre, nourri-vigne, aime-pampre; sériosité, prou, ost und exercité (= armée), pécune (= argent), ire (= colère), hostie

*) Die nachfolgenden Auflagen des Dictionnaire de l'Académie erschienen 1718, 1740, 1762, 1795 und 1835; die siebente ist noch in Bearbeitung.

(= victime), pour ce que, indiligent, insidiateur, premier que (= avant que), magnifier, innun mêmement, esclavitude, conjurateur, submission, dépendre (= dépenser), quant et (= possible (= peutêtre), cependant que, avoir à la rencontre (= rencontrer), vénusté, assassi coronateur, impécunieux, intempérature, en votre endroit (= envers vous), exacteté, se conj condouloir, aucunefois, avecques, abrégement, infrangible, incharitable, immiséricordieux Schwankend waren die Parteien lange Zeit über die Doppelformen: Cypre und Chypre; sarge und avoine und aveine; découverte und découverture; araignée und aragnée; detteur und débiteur; und bigearre; trouver und treuver; recouvert und recouvré; pluriel und plurier; navigu naviger; mecredi und mercredi; couvent und convent; Pologne und Poulogne; sans und sens dessous; à l'impourvu und à l'improviste; hirondelle, arondelle und herondelle; arsenal, arsen arcenal; bienfaiteur, bienfaicteur und bienfacteur; libre, libéral und franc arbitre; avant q devant que; Christophe, Christophle und Chrétophle u. s. w. Diese Wörter finden sich in fas obengenannten Werken von Vaugelas bis De la Touche vor, ohne daß es zu einer endgültigen Entsch gekommen wäre. Wie verschiedenartig sich oft die Gruppirung der streitenden Parteien gestaltete, erh folgenden drei Beispielen: Vaugelas und Th. Corneille empfehlen *pluriel,* Bouhours und Ménage *p* die Akademie und Boisregard halten beide Formen für gut; Vaugelas schreibt *arcenal,* Balzac, M und Th. Corneille *arsenac* (aber pl. arsenaux), die Akademie und Boisregard *arsenal;* die Form *faiteur* vertheidigt Vaugelas, während Balzac, Patru und Bouhours für *bienfacteur* und Voiture, M Boisregard, die Akademie und Th. Corneille für *bienfaicteur* sind. In vielen dieser Fälle gie Dictionnaire de l'Académie vorsichtigerweise beide Formen mit dem Zusatze: „Tous les deux sont bon Zu den Wörtern und Verbindungen, welche Vaugelas und nach ihm andere unbedingt verwerfen u und welche sich trotzdem bis heute erhalten haben, gehören: quant à moi, à présent, à qui mieux de façon que, de manière que, rester (bleiben), occasionner, accoutumer, ambitionner, parta demeurant, au surplus, naguère, cupidité, loisible, pour que, aisance, suavité. Als Neubildung 17. Jahrhunderts werden uns bezeichnet: féliciter und urbanité (von Balzac), offenseur und invaincu P. Corneille), sécurité (von Malherbe), pudeur (von Desportes), généralissime (angeblich von Rich cf. jedoch Littré), burlesque (von Sarrasin), prosateur (von Ménage), fermeté (von Bouhours), impa nable (von Segrais), ferner ohne bekannten Urheber: transfuge, insulter, sagacité, réussite, conjon intrigue, manége, incognito, grossièreté, désagrément, original, véhément, cavalier, étourderie, bru obscénité, adulateur, débrutaliser, s'encanailler, exactitude, insidieux, abandon, abandonnement.*

Was nun die Aussprache betrifft, so hatte das 17. Jahrhundert zunächst die durch italienischen E überkommenen Fehler zu beseitigen. Schon H. Estienne tadelte, daß man bei Hofe ch*ouse*, arr*ouser*, Ma*z*ie, Pa*z*is, Rob*a*rt, gu*a*rre sage. Das Schwanken zwischen o und ou, a und e scheint sich zi lange erhalten zu haben, was daraus hervorgeht, daß Vaugelas und seine Nachfolger immerfort auf Fehler aufmerksam machen. Am vollständigsten sind in dieser Beziehung die Grammatiker, sie geben genau die Aussprache der einzelnen Buchstaben, sowie die Ausnahmen von der Regel an. Uns inte hierbei nur das, was von dem heutigen Usus abweicht. Als fehlerhaft wird es bezeichnet, daß ei Personen p*our*trait, gu*a*rir, sat*i*faire, *a*mirer, *o*stiné, a*ï*der, *éu* (statt eu), *a*bre, m*a*bre, a*j*eter, *a-oût*, t*u*mber, vaca*b*ond, *af*tomate, *af*tographe aussprechen; dagegen wird ausdrücklich als Regel gestellt, daß bei den Verben auf ir das r stumm ist, daß das erste eu in heureux, bienheureux, heureux, valeureux wie u lautet, daß agneau und anneau gleich ausgesprochen werden, daß das l vor Consonnanten (il vient) und in ils stets stumm ist (also ils ont = izon, ils viennent = ivi Eine besondere Sorgfalt verwenden sie alle auf den Diphthongen oi, der entweder oai, oder oa o ausgesprochen wurde. Oudin bezeichnet es als die „commune pratique", in den Infinitivendungen o

*) cf. Ernest Bouvier „Des perfectionnements que reçut la langue française au XVII[e] siècle." Bruxelles

4*

trois, noix, roi, foi, loi, boire, foire ihn wie oai, dagegen im Imparfait und Conditionnel der Verben, in der Infinitivendung oistre, ferner in soit, croit, droit, adroit, froid, étroit, courtois, courtoisie, François, Anglois wie ai zu sprechen. Vaugelas giebt folgende Regel: oi wird oa ausgesprochen in allen einsilbigen Wörtern und den von ihnen abgeleiteten (außer in froid, je crois, droit, soit, soient, wo es ai lautet), in allen Wörtern auf oir, im Présent der Verben auf evoir, in boire, mémoire, gloire, foire, avoine und andern; dagegen wie ai im Imparfait und Conditionnel, in je connois, in vielen geographischen Namen (François, Anglois, Hollandois, Polonois, Milanois), in croire, croître, connoître, paroître „et beaucoup d'autres". Er findet überhaupt die Aussprache ai viel sanfter als oa. Ménage vermehrt diese Beispiele noch bedeutend, fügt aber hinzu, in der feierlichen Rede zögen viele Personen die Aussprache oa vor. Patru bestätigt dies, indem er von sich erzählt, er habe in seiner Ansprache an die Königin Christine Académie franç*oise*, nicht franç*aise* gesagt. Auch Desmarais und De la Touche lehren, daß oi in croire, croître, droit, adroit, endroit, froid, froideur, je sois wie ai ausgesprochen wird; von der Aussprache oa wollen sie nichts wissen, sondern verlangen oai oder oè; für ganz falsch halten sie ouai und oua.*)

Eine große Rolle spielen ferner in den genannten Werken die Bemerkungen über die stummen Buchstaben, an denen die französische Orthographie selbst bis über das 17. Jahrhundert hinaus sehr reich war. So lange man noch allgemein debte, subjet, doubte, advenir, advis, admiral, pluspart, nostre, mesme, receu, veu, creu schrieb, waren besondere Regeln nothwendig, welche lehrten, in welchen Wörtern die Buchstaben b, d, s stumm waren, und wann eu wie u ausgesprochen wurde. Im allgemeinen stimmte die damalige Aussprache der Consonanten mit der jetzigen überein. Als Abweichungen sind zu nennen, daß c in Claude und secret wie g lautete, daß g in signe und agneau, l (nach Oudin) in quelque, r am Ende der Wörter mouchoir, miroir, porteur, coupeur, faiseur, ferner in nostre und vostre vor Consonanten stumm waren, daß x in excuser, expliquer, excommunier, exquis, excrément, Luxembourg wie s lautete, und daß nach einigen das erste g in gangrène wie c ausgesprochen wurde. Auf die Regelung der Orthographie haben die Grammatiker fast gar keinen Einfluß gehabt. Wenn sie sich mit derselben beschäftigten, so geschah es meist im Zusammenhang mit anderen Fragen, welche die grammatische Veränderlichkeit oder die Aussprache der Wörter betreffen. Sie selbst richteten sich nach der herrschenden Schreibweise, und nur wenn dieselbe, der Aussprache entsprechend, schwankend war (z. B. c*on*vent und c*ou*vent, Moyse und M*ou*yse, Noël und N*ou*el, *c*irurgien und *ch*irurgien, arsena*c* und arsena*l*), mußten sie sich für die eine oder andere Form entscheiden. Im übrigen begnügten sie sich damit, zu constatiren, entweder daß diese oder jene Schreibweise veraltet sei (z. B. jusques, avecques, encores, gaigner, Espaigne), oder, daß einige Schriftsteller angefangen haben, gewisse stumme Buchstaben fortzulassen. Bestimmte Vorschläge zur Vereinfachung der Orthographie, speciell zur Weglassung der vielen stummen Buchstaben, machten zuerst die Précieuses. Ihrem Einflusse ist es wohl zu verdanken, daß die Formen debvoir, cognoistre, Apvril, nepveu, nopce, niepce, sçavoir, aage immer seltener wurden und schließlich ganz verschwanden. Der erste, der diese Vorschläge in durchgreifender Weise practisch auszuführen unternahm, war Richelet. Die stummen Buchstaben ließ er entweder ganz weg (z. B. avocat statt advocat, batême statt baptême), oder er ersetzte sie durch Accente (détruire statt destruire, apôtre statt apostre); statt des y am Ende schrieb er i (loi statt loy), und die Doppelbuchstaben, sofern sie nicht der Aussprache wegen beibehalten werden mußten, verwandelte er in einfache (ateindre, dificulté). Er lehnt zwar das Verdienst ab, diese Schreibweise erfunden zu haben, indem er sagt: „je raporte seulement ce que j'ai vu pratiquer par d'habiles gens"; aber seinem Einflusse ist es doch zuzuschreiben, daß dieselbe immer mehr Anhänger fand.

*) Bereits im Jahre 1675 hatte der Advocat Bérain den Vorschlag gemacht, die Wörter, in denen oi wie ai gesprochen wird, auch mit ai zu schreiben. Es bedurfte aber der eifrigen Bemühungen Voltaire's, um dieser neuen Schreibweise wirkliche Anhänger zu verschaffen. In der von Beaumarchais besorgten Ausgabe von Voltaire's Werken (1785—1789) ist dieselbe zuerst angewendet worden; diesem Beispiel folgte der Moniteur universel am 1. November 1790, das Journal des Débats 1828, die Akademie endlich 1835.

Man braucht nur die vor 1680 mit den nach 1700 erschienenen Werken zu vergleichen, um sich l zu überzeugen. Vielleicht wäre diese orthographische Reform rascher und allgemeiner durchgeführt r wenn sich die Akademie nicht principiell ablehnend verhalten hätte. Sie sagt darüber in der Vorred Wörterbuchs: „L'Académie s'est attachée à l'ancienne Orthographe receuë parmi tous les g lettres, parce qu'elle ayde à faire connoistre l'Origine des mots. C'est pourquoy elle a creu ne pas authoriser le retranchement que des Particuliers, et principalement les Imprimeurs ont : quelques lettres, à la place desquelles ils ont introduit certaines figures qu'ils ont inventées, que ce retranchement oste tous les vestiges de l'Analogie et des rapports qui sont entre le qui viennent du Latin ou de quelque autre Langue." Sie fuhr also fort, in alter Weise adj advertir, adviser, advocat, establir, estat, estoile, roy, essay, leu, veu, receu, seur u. s. w. zu sch In Folge dessen war sie genöthigt, in zahlreichen Fällen besonders darauf aufmerksam zu mache dieser oder jener Buchstabe nicht ausgesprochen werde, was sie sich hätte ersparen können, wenn sie Ric Beispiel gefolgt wäre. Vielfach trägt sie jedoch der reformirenden Schreibweise so weit Rechnung, t neben der alten auch die neue Form giebt, allerdings immer in zweiter Stelle. In der Anwendu Accente ist sie, wie überhaupt das ganze Jahrhundert, nicht consequent. Ménage's Grundsatz war e betonte Silben mit Accenten zu versehen, also zu schreiben voûte, rôlle, âge, grâce, espâce, aber enrollé, agé, gracieux, spacieux. Der accent grave wurde von allen übereinstimmend nur üb Wörter à, où und là gesetzt, und zwar, um sie von (il) a, ou (oder) und la (Artikel) zu untersch Chiflet will den accent circonflexe nur über langen Silben anwenden, in denen ein s ausgefall während Vaugelas ihn auch da setzt, wo ein anderer Buchstabe fehlt, z. B. in ingenûment, esperdû Boisregard will von nôtre, apôtre nichts wissen; er meint „cette maniére d'écrire n'est pas la meill Über den accent aigu lehrt Chiflet, daß derselbe nur über dem sogenannten männlichen e stehen nämlich 1) in der Endsilbe vieler Substantive (bonté, clarté); 2) im participe passé der ersten C gation (aimé); 3) in vielen Adverbien (nommément, asseurément, conformément); 4) in der Frag aimé-je; 5) in der Endung és, wo e aber ouvert sei (aprés, procés); 6) in der Vorsilbe dé, é mé, sé, tré. Am Ende der Wörter schwankt der Gebrauch lange zwischen és und ez. Die Akademie s z. B. accés, decés, excés, progrés aber congrez, procez, succez. Der Grammatiker De la Touche er dies Schwanken im Gebrauch der Accente ausdrücklich: „Presque tous nos auteurs ne placent les accen par habitude, à tort et à travers, sans aucune raison ni aucune uniformité." Über das stumme s s er: „J'espére qu'avec le tems on se défera de cet entêtement et qu'on retranchera cette lettr mots où elle est toujours. muette." Erst in der 3. Auflage ihres Dictionnaire (1740) näherte si Akademie der Richelet'schen Schreibweise. Der abbé d'Olivet, welchen sie mit dieser orthographischen arbeitung beauftragt hatte, klagt in einem Briefe vom 8. April 1736 (cf. Livet „Hist. de l'Ac." II p. die Druckerei habe nicht genug é, darum schreite der Druck so langsam vorwärts.

Während nun in diesen orthographischen Vorgängen das Streben nach Emancipation vom Latein deutlich zu erkennen ist, sehen wir auf dem Gebiete der eigentlichen Grammatik das gerade Geger Sowohl die äußere Anordnung der Werke von Oudin, Chiflet, Desmarais und De la Touche, als die Art und Weise der Behandlung zeigen, wie sehr die Verfasser unter dem Einflusse der latein Schule standen. Ihr zu Liebe lehren sie, daß es im Französischen sechs Casus und drei Geschlechter (indem sie nämlich le bien, le mal, ceci, cela als Neutra ansahen), daß très-grand ein Superlati daß il, lui, le, la, les neben qui und que zu den pronoms relatifs gehören*), daß es drei Infi gebe (parler, avoir parlé, devoir parler); daß d'aimer, en aimant und pour aimer Gérondifs ge werden; daß die französischen Verben neben dem Subjonctif (oder Conjonctif) noch einen Optatif haben Dieu veuille qu'il vienne), daß die Präpositionen den Genitiv, Dativ, Accusativ, oder Ablativ regieren u

*) cf. Priscian l. 17. p. 1061 ed. Putsch: „Relativa pronomina sunt quae antecedens nomen quodan referunt et velut in memoriam reducunt, ut *qui*, *qualis*, *hic*, *ille* etc."

Nach dem Vorbilde der lateinischen Grammatiker haben die französischen Formenlehre und Syntax bunt durcheinander geworfen, so daß wir beispielsweise beim Verb alles finden, was sich auf die Conjugation, Tempus- und Moduslehre und Rection bezieht. Nur Chiflet und De la Touche haben der Syntax, die sie la construction et l'arrangement des mots nennen, besondere Abschnitte gewidmet, in denen sie solche Punkte berühren, welche mehrere Redetheile zugleich angehen, oder welche rein stilistischer Natur sind. In den Werken des Vaugelas und seiner Commentatoren sind grammatische Fragen nur vom Standpunkte des schwankenden Sprachgebrauchs erörtert. Erst, wenn ihre Lehrmeister, die guten Autoren und die Umgangssprache der gebildeten Kreise, sie im Stich lassen, nehmen sie ihre Zuflucht zur Grammatik.

Bei der Besprechung der wichtigsten Punkte aus der eigentlichen Grammatik erscheint es am zweckmäßigsten, dieselbe Reihenfolge zu beobachten, welche in den betreffenden Werken sich vorfindet. Was zunächst die Zahl der Redetheile betrifft, so nehmen Oudin, welcher die Participien zum Verbum, und Desmarais, welcher die Interjectionen zu den Adverbien rechnet, deren acht an, während Chiflet und De la Touche deren neun haben.

1) Articles.

Sie alle unterscheiden articles définis und indéfinis; weiter geht aber ihre Übereinstimmung nicht. Die einen rechnen zu den articles définis außer le, la, les auch ihre Verbindungen mit de und à, also du, des, au, aux; während sie de und à articles indéfinis nennen; die andern rechnen nur le, la, les zu den articles définis und nennen alle anderen Verbindungen articles indéfinis.

Vaugelas befindet sich in derselben Unklarheit über das Wesen der verschiedenen Artikel, wenn er z. B. vom article défini au (in aujourd'hui) und vom article indéfini à (in à cette heure) spricht. An einer andern Stelle sagt er: „l'article ou la préposition à, car il peut être pris pour l'un et l'autre." De la Touche ist der einzige, der auch un zu den Artikeln zählt, und zwar nennt er es article indéfini numéral.

2) Noms.

Dieselben zerfallen bei allen in noms substantifs, noms adjectifs und noms numéraux. Zunächst herrschte in Bezug auf das Geschlecht vieler Substantive lange ein gewisses Schwanken, dem zahlreiche Remarques und Observations ein Ende zu machen suchten. So z. B. waren abîme, art, âge, comté, doute, duché, évêché, exemple, mensonge, navire, ordre, reproche lange weiblich, während affaire, allarme, dot, erreur, image, insulte, rencontre u. a. für männlich galten. Die Verhandlungen über diese und eine Reihe anderer Substantive ziehen sich bis in's 18. Jahrhundert hinein, bei vielen derselben (gens, couple, aigle, voile, foudre u. a.) sind sie noch heute nicht abgeschlossen. — Die Substantive auf é bilden den Pluralis auf ez (bonté = bontez), die mehrsilbigen Substantive auf nt verwandeln das t in s (enfant = enfans), loi bekommt ein x. — Über die Stellung der Adjective lehrt Oudin, daß diejenigen, welche eine Farbe, eine qualité élémentaire, eine Nationalität angeben, sowie auch die Participien hinter den Substantiven, dagegen die „adjectifs de louange, blâme, quantité et de bonne ou mauvaise condition et qualité" vor denselben stehen. „Les autres se doivent apprendre par l'usage." Vaugelas will, daß die Ordnungszahlwörter, ferner bon, mauvais, beau, grand, petit vor, und die Farbenadjective hinter dem Substantiv stehen; über die Stellung der andern soll das Ohr entscheiden.*) Chiflet, der diese Frage am ausführlichsten behandelt hat, stimmt mit ihm überein; er ist übrigens der erste, der darauf aufmerksam macht, daß gewisse Adjective nur in der bildlichen Bedeutung vor dem Substantiv stehen dürfen (une aveugle passion), und daß andere je nach ihrer Stellung eine verschiedene Bedeutung haben, z. B. gros, sage, certain. Die nachfolgenden Grammatiker wiederholen meist nur mit anderen Worten diese Regeln.

*) Ménage führt bei dieser Gelegenheit eine Stelle aus einem Briefe Balzac's an: „Vous êtes un trompeur insigne, ou un insigne trompeur; je dis l'un et l'autre, pour contenter deux grammairiens de mes amis, qui ne sont pas d'accord sur la préséance du substantif."

Bei den Zahlwörtern hat man sich lange darum gestritten, ob man sagen dürfe Henri *qu* chapitre *neuf*. Vaugelas erwähnt, daß man auf der Kanzel und vor Gericht so spreche, und fragt d „Quelle grammaire et quel ménage de syllabes est-ce là?" — Bouhours, Ménage, die Akademie Th. Corneille vertheidigen diese Ausdrucksweise; Patru will nur bei französischen Regenten die Cardi zahl gestatten, bei auswärtigen dagegen verlangt er die Ordinalzahl. — Vaugelas, Ménage und die demie verlangen l'onzième, während die andern le onzième vorziehen. — Ménage will vingt et un *ch* aber vingt et un cheval *noirs*, während andere hier chevaux schreiben.

3) Pronoms.

Die Formen cest, ceste, cettuy-cy, iceluy, icelle, un mien frère galten schon um die Mitte 17. Jahrhunderts für veraltet. — Oudin tadelt die Verbindung von le, la, les mit lui und leur nennt je les lui donnerai „une phrase presque vicieuse"; dagegen verlangt er ausdrücklich, daß ma me le donne und nicht il le me donne sage. — Zu den pronoms relatifs zählten, wie bereits erwä nicht nur qui, que, lequel, laquelle, sondern auch il, lui, elle, le, la, les, y, en, quoi, überhaupt (r Desmarais) „tous ceux qui se rapportent à un nom précédent." — Die Frage, ob son, sa, ses a auf Thiere und leblose Dinge bezogen werden dürfen, wurde zuerst von der grammaire générale, u zwar im Sinne des heutigen Sprachgebrauchs entschieden. — Der Gebrauch von quoi und où im R tivsatze war ein ziemlich freier; man sagte z. B. unbedenklich les malheurs à quoi l'on est exposé, un vic quoi il est sujet, la chaise sur quoi il est assis; les malheurs où il s'est plongé, le but où il v le dessein où il est. Überhaupt sind die Schriftsteller damaliger Zeit viel unbeschränkter im Gebra der Fürwörter als die heutigen. Frau v. Sévigné schreibt z. B. am 21. Juni 1671 an ihre Tocht „Ce qui est certain, c'est que nous sommes bien loin de vous oublier; nous *en* parlons très-souve mais quoique j'*en* parle beaucoup, j'*y* pense encore davantage." — Weitere Fragen, die von Vauge und seinen Nachfolgern immer wieder angeregt wurden, sind, ob eine Frau, wenn sie gefragt wird êt vous malade? antworten müsse je *le* oder *la* suis; wann man l'on statt on, soi statt lui oder elle*), chacun statt chacun sagen dürfe.

4) Verbes.

In Bezug auf die Conjugation der Verben herrschte bis auf wenige Ausnahmen Übereinstimmun schwankend war nur die Orthographie. Für veraltet galten schon früh die Formen nous *hayons* (haïsson ils *vindrent* (vinrent), que je *preigne* (prenne), je *lairrai* und *donrai* (laisserai, donnerai), j'all*a*, all*it*, que nous all*i*ssions (wie man im 16. Jahrhundert fast allgemein sagte), nous ré*soud*ons, j'ai sent que nous v*euill*ions und *fai*sions, nous nous ass*i*sons, sowie auch die bei Molière in den Bauernroll vorkommenden Formen je sommes, j'étions u. a. Dagegen hat man bis um's Jahr 1700 üb folgende Formen hin und her verhandelt, ohne einig zu werden: je vais und vas, je vesqu und vescus, je cueillerai und cueillirai, qu'on dise und die, j'ai recouvré und recouvert (i der Bedeutung wiedererlangt), j'envoirai und enverrai; ferner darüber, ob man in der 1. Perso Singularis des Présent und im Impératif schreiben solle sui, di, reçoi, conçoi, croy, fay, vo sçay, crain oder suis, dis, reçois, conçois, crois, fais, vois, sçais, crains. De la Touche schrei diese Formen alle mit s, während Th. Corneille, der viel später über diesen Gegenstand schrieb, die Forme ohne s vorzog. Im Défini (oder wie man damals sagte im Prétérit indéfini) schrieben die einen no allasmes, fusmes, die andern allâmes, fûmes, je nach ihrer Stellung zur Orthographie. — Über de Unterschied zwischen dem Défini und Passé indéfini (je fis und j'ai fait) lehren die Grammatiker übe einstimmend, daß ersteres nie angewendet werde, wenn von einem Zeitabschnitte die Rede sei, in welche der Sprechende sich selbst noch befinde, daß man also nie sagen dürfe aujourd'hui oder cette semaine

*) De la Touche giebt hierüber folgende Regel: „Lorsqu'on parle de l'extérieur de la personne, on doit se serv de *soi*: il ne portait jamais de linge sur *soi*, elle est fort propre sur *soi*."

fis, sondern *j'ai fait* cela. Was sie sonst über die Zeitformen sagen, entspricht dem heutigen Sprachgebrauche. Chiflet sagt darüber (p. 125): „Le Prétérit défini sert aux narrations des choses passées, le Prétérit imparfait sert à signifier une action comme étant encore en sa durée; on s'en sert aussi quand on parle des qualités ou des actions d'une personne trépassée." — Die Moduslehre wird sehr verschieden behandelt; einige nehmen für den heutigen Subjonctif zwei getrennte Modi an: den Subjonctif (oder Conjonctif) und den Optatif; andere nennen den ganzen Modus Optatif, noch andere Conjonctif. Oudin z. B. beobachtet in seinem Paradigma von avoir folgende Reihenfolge: 1) Indicatif; 2) Impératif; 3) *Optatif* (j'aye, j'eusse, volontiers j'aurois, Dieu veuille que j'aye eu, pleust à Dieu que j'eusse eu, volontiers j'aurois eu); 4) *Conjonctif* (veu que oder parce que j'ay, combien que, encor que, pourveu que, bien que, quoy que j'aye, si j'avois, quand j'aurois, veu que j'avois, encor que j'eusse u. s. w.; 5) Infinitif; 6) Participe. Hieraus ist ersichtlich, daß Oudin und die, welche seinem Beispiel folgten, die lateinische Grammatik vor Augen hatten, welche lehrt (cf. Priscian l. 8. p. 423): „*Optativus* eget adverbio optandi, *subiunctivus* eget non modo adverbio vel coniunctione, verum etiam altero verbo ut perfectum significet sensum." — Derselbe Oudin behandelt die Modi und die Consecutio temporum gemeinschaftlich unter der Überschrift: „Des temps qui se mettent après les indicatifs et la particule conjonctive *que*." Er unterscheidet drei Arten von Verben: „ceux qui posent la chose avec certitude, ceux qui ont un sens entre assurance et incertitude, et ceux qui posent la chose avec incertitude." Für jede Gruppe giebt er besondere Regeln, die in ihren Resultaten auf den heutigen Sprachgebrauch hinauslaufen. — Vaugelas hat nur einmal Gelegenheit, über die Moduslehre zu sprechen, nämlich bei dem Satze „je ne crois pas que personne puisse dire que je l'aye trompé," wo er die Regel aufstellt: „quand il y a trois verbes dans une période continue, si le premier est accompagné d'une négative, les deux autres qui suivent doivent être mis au subjonctif." Mit Recht stellt Th. Corneille, um zu beweisen, daß Vaugelas den richtigen Grund nicht erkannt hat, das Beispiel gegenüber: „Il ne sait pas qu'on *dit* dans la ville qu'il *est* un malhonnête homme." Er selbst irrt aber nicht minder, wenn er meint, croire regiere in der zweiten und dritten Person Singularis ohne Unterschied den Indicatif und den Subjonctif. Richtig ist, was er über il semble, il me semble, rien qui, personne qui und je ne sache bemerkt. — Die Observations de l'Académie sagen weiter nichts als, es gebe Verben, welche den Indicatif, und andere, welche den Subjonctif verlangen. „L'usage seul doit décider là-dessus, et on n'en saurait faire de règle." — Chiflet und Desmarais zählen die sämmtlichen Verben und Conjunctionen auf, welche den Subjonctif regieren; während Bouhours, Ménage und die übrigen nur gelegentlich einzelne Fälle besprechen, in denen derselbe zur Anwendung kommt. In Bezug auf die von Verben abhängigen Casus und Infinitive weichen die Regeln des 17. Jahrhunderts nur wenig von den heutigen ab. Als Fehler werden angeführt: prier à Dieu, favoriser à quelqu'un, consentir und jouir quelque chose; dagegen gelten folgende Verbindungen für richtig: sortir *le* royaume, survivre quelqu'un, éviter *aux* frais, la faveur qu'il vous a plu me faire u. a.; für gleichberechtigt: commencer, obliger, forcer, contraindre, continuer, tâcher, s'efforcer *à* und *de* faire quelque chose. Boisregard bemerkt hierüber: „Il n'y a point en cela d'usage certain, c'est l'oreille qui décide."

5) Participes.

Kein Abschnitt der Grammatik ist von allen Seiten so ausführlich behandelt worden als dieser, und in keinem haben die Ansichten des Vaugelas seinen Nachfolgern so sehr zum Ausgangspunkte für ihre eigenen Untersuchungen gedient, als in diesem. Bereits im 16. Jahrhundert hatten sich einzelne Grammatiker mit der Veränderlichkeit der Participien beschäftigt. Palsgrave (1530) lehrt, die „participles betokening doing" haben nur ein Geschlecht (also parl*ant* und parl*ans*); die Formen auf ante und antes seien keine participles, sondern feminyne adjectyves; endlich die „participles betokening suffring" stimmen überein mit dem „relatyve or with some other accusatyve case governed of the verbe", also

„les lettres que je nous ay enuoy*ées*, mon mari ma bat*ue*, il a tantost pr*inse* vne fleche.“ — Sy (Dubois) ist ebenfalls der Ansicht, daß das mit avoir conjugirte Particip sich nach seinem Accusativ richtet, denn er schreibt: „noûs hauons aîm*és* les homès“ und „noûs hauons aîm*éès* les femmès.“ Ramus (1572) schließt sich der von Marot gegebenen Regel*) an und schreibt: les grâces que nous a donn*ées*, aber Dieu nous a donn*é* ces grâces. — Die beiden Estienne sagen nichts darüber Oudin's Ansicht geht aus folgenden Beispielen hervor: la terre produis*ant* des fruits; des sul obéiss*ans*; les hommes est*ans* ent*rez;* les femmes est*ant* arriv*ées;* les roys mespris*ez;* j'ay veu habits que vous auez achet*ez;* j'ay achet*é* vne espée; je leur ay seru*y* de precepteur; la maistr que j'ay ou*y* discourir; acheu*ées* que furent mes entreprises; des choses memorables sont aduer und il est aduen*u* des choses memorables. — Vaugelas unterscheidet zunächst participe *actif* (parl und *passif* (parlé); jenes ist entweder stets unveränderlich und heißt dann *gérondif*, oder es wird nur in männlichen Form verändert, oder endlich es ist stets veränderlich und heißt im letzteren Falle *adjectif veri* Über den Unterschied zwischen gérondif und participe ist er sich selbst nicht klar, denn er sagt: mit einem V oder Substantiv resp. Adjectiv verbunden ist *étant* gérondif, also unveränderlich; mit einem andern Wo verbunden ist es participe, jedoch nur in der männlichen Form veränderlich. Er schreibt also: les homn ét*ant* venus, ét*ant* malades, aber ét*ans* sur le point de partir. Da nun les femmes *étantes* sur point de partir nicht vorkommt, so sagt er: hier muß das gérondif *étant* stehen. Ebenso bei ayant: ayant trouvé ist es unveränderliches gérondif; in je les ay trouvez ay*ans* le verre à la main bageg ist es Particip; und da man nicht sagen kann je les (sc. les femmes) ay trouvées ay*antes* le ver à la main, so muß hier wieder das unveränderliche gérondif *ayant* zu Hülfe kommen. — Vaugel bezeichnet es als „marque infaillible du participe“, daß es denselben Casus regiert wie das Verb. Wei er nun gleich nachher sagt, in les hommes ayant cette inclination sei *ayant* gérondif, so müssen wir zu Erklärung dieses Widerspruchs annehmen, daß er die später von Desmarais gegebene Unterscheidun zwischen comme les hommes ont und les hommes qui ont zwar dunkel ahnte, aber nicht zu ve werthen wußte. Er hält des argumens conclu*ans* une même chose für richtig, ebenfalls ce sont de raisons conclu*antes*, aber für des raisons conclu*antes* une même chose verlangt er entweder *concluan* oder *qui concluent*. Die weiblichen Formen der Participes actifs sind ihm keine Participien mehr sondern einfache Adjective. Als solche können sie, aber auch nur in einigen wenigen Fällen, einen Casu regieren, z. B. des étoffes approch*antes de* celles que je vis hier; une humeur répug*nante à* la mienne gerade so wie man auch sagt libre de tout soin, semblable à son modèle. — Vaugelas verlangt ferner daß das participe actif hinter seinem Subject stehe, also ton père étant venu, und nicht étant ton père venu, wie man früher sagte. (cf. Rabelais: „Panurge ayant choisi vng grand mouton, l'emportoit criant et bellant, voy*ans* tous les aultres et ensemblement bell*ans* et reguar*dans*.“) —

Chiflet ist ebenfalls für die Veränderlichkeit von ayant, étant und den andern participes actifs in den von Vaugelas angegebenen Fällen; jedoch hält er sie nicht für unbedingt nöthig, denn er sagt: „On n'est jamais obligé de mettre les participes actifs au plurier, sinon quand ils sont evidemment adjectifs.“ — Die Grammaire von Port-Royal, welche gérondif und indéclinable für gleichbedeutend hält, lehrt, daß das participe actif, welches einen Casus regiert, unveränderlich sei. Dieser Ansicht stimmten die späteren Grammatiker und die Akademie bei. Letztere sagt in ihrem Dictionnaire über das gérondif: „En nostre langue c'est une espece de participe indeclinable, où l'on joint surtout la préposition *en*.“ — Desmarais constatirt, daß alle Grammatiker über die Veränderlichkeit des adjectif verbal,

---

*) Enfans, oyez une leçon:.
Nostre langue a cette façon,
Que le terme qui va devant,
Volontiers regit le suivant.
Les vieux exemples je suivrai
Pour le mieux; car, à dire vrai,
La chanson fut bien ordonnée,
Qui dit: m'amour vous ai donn*ée*.
cf. Vaugelas II. p. 15.

welches nie ein Object regiere (außer in einigen formelhaft gewordenen Ausdrücken), einig seien; über den Unterschied zwischen gérondif und participe actif, die äußerlich nicht verschieden seien, sagt er: „Le gérondif ne sert ordinairement qu'à désigner une action passagere, ou plustost une circonstance, une maniere de l'action exprimée par le verbe; le participe actif désigne au contraire un estat fixe et marque la cause et le fondement de l'action exprimée par le verbe“, z. B. elle s'escria levant (ou *en* levant) les yeux au ciel und j'ay vu ces hommes lisant une lettre. Er sagt ferner, die Präposition en könne nur zum gérondif hinzugefügt werden, jedoch nicht zu ayant und estant. Das gérondif schließe sich nur an den Nominativ an und könne immer mit „lorsque ou quelque autre expression qui désigne un temps“, das participe actif dagegen nur durch einen Relativsatz aufgelöst werden. In dem Satze je les ay trouvez courant à la poste sei courant entweder gleichbedeutend mit lorsque je courais, oder mit qui couraient; im ersteren Falle sei es gérondif, im letzteren partitif actif; in beiden aber unveränderlich. Früher hätten die französischen participes actifs sich verändert, gerade so wie die lateinischen auf ans und ens; jetzt sei das nicht mehr gebräuchlich, und dies sei der Grund, warum man so oft gérondif und participe actif verwechsele. Der Hauptunterschied zwischen letzterem und dem adjectif verbal bestehe darin, daß jenes nie allein, d. h. ohne Object gebraucht werden könne.

Über die participes passifs sagt Vaugelas (II. p. 7): „En toute la grammaire il n'y a rien de plus important ni de plus *ignoré*.*) Er stellt nun zunächst folgende Sätze auf:

1) J'ai reç*u* vos lettres; 2) a. Les lettres que j'ai reç*ues;* b. la peine que m'a donn*é* cette affaire („parce que le nominatif qui régit le participe va après“); c. de la façon que j'ai *dit* („parce que *de la façon* signifie *comme*“); d. le peu d'affection qu'il m'a témoign*é* („parce que le participe se rapporte à *le peu*“); 3) Les habitants nous ont rend*u* maîtres de la ville („parce que *maîtres* marque assez le pluriel, sans qu'il soit besoin que le participe le marque encore“); 4) Le commerce nous a rend*u* puissants (aus demselben Grunde); 5) Nous nous sommes rend*us* maîtres de la ville (parce que le prétérit est passif); 6) Nous nous sommes rend*us* puissants (aus demselben Grunde); 7) La désobéissance s'est trouv*é* montée au plus haut point („parce que le prétérit passif est suivi d'un participe passif“); 8) Je les ai *fait* peindre („parce que le prétérit est suivi d'un verbe“); 9) Elle s'est und ils se sont *fait* peindre (wie im 8. Beispiel); 10) C'est une fortification que j'ai app*ris* à faire (wie im 8. Beispiel).

Dann fügt er hinzu, das erste und zweite (d. h. 2a) Beispiel seien sans contredit, das 3., 4., 5., 6. und 7. seien angefochten, „mais la plus commune et la plus saine opinion est pour eux“; über das 8., 9. und 10. herrsche allgemeine Übereinstimmung. Noch an mehreren anderen Stellen nimmt Vaugelas Veranlassung, über die Veränderlichkeit des participe passif zu sprechen. Bei den mit être conjugirten verbes neutres und im Passiv der verbes actifs befolgt er stillschweigend die Regel, daß sich das participe passif nach dem Subject richtet (ma sœur est all*ée* à Paris und les ennemis ont été vainc*us*); jedoch läßt er das Particip unverändert, wenn ein Infinitiv folgt, z. B. ma sœur est all*é* visiter ma mère; weil nach seiner Ansicht der Infinitiv die Eigenschaft hat, „d'empêcher le verbe qui va devant de se rapporter au genre dont il est régi et précédé.“ Aus demselben Grunde will er auch, daß man schreibe je les ai *vu* venir. — Den Satz après six mois de temps écoul*és* hält er für plus grammatical, dagegen écoul*é* für plus élégant. —

Chiflet stimmt in allen Stücken mit Vaugelas überein. — Patru will namentlich diejenigen weiblichen Participformen vermeiden, welche wie Substantive aussehen, z. B. crainte, plainte, prise u. a. Er schreibt also elle s'est pla*int*; c'est une chose que nous avons toujours cra*int*; ferner elle est tomb*ée* à terre, aber bildlich elle est tomb*é* malade; und les lettres que j'ai reç*u* depuis deux jours, weil auf

*) Patru fügt hinzu: „Il est malaisé, pour ne point dire impossible, de donner des règles certaines en la matière des participes dans les prétérits. Il se rencontre des endroits où l'oreille est le seul juge de la manière dont il faut en user.“ Ähnlich äußern sich die meisten, die nach ihm über diese Frage geschrieben haben.

das Particip noch mehrere Wörter folgen. — Die Grammaire von Port-Royal lehrt, daß jedes Par
welches einen Casus regiere, unveränderlich sei. Um nun das Beispiel la chose qu'il a aim*ée* zu erkl
greift sie zu folgendem Auskunftsmittel: aimée sei hier nicht zu betrachten „comme gouvernant que
chose, mais comme régi lui-même par le verbe avoir, comme qui dirait *quam habeo amatam*“.
dem Satze cette ville que le commerce a rendu puissante werde puissante von rendu regiert, un
la peine que m'a donné cette affaire seien die beiden Wörter cette affaire als Accusative anzusehen,
von donné regiert werden. — Über die reflexiven Verben (les verbes actifs avec le réciproque *se*)
sie folgende Regel auf: „quand le participe ne se rapporte qu'au réciproque *se*, il s'accorde en ge
et en nombre avec les personnes ou les choses dont on parle.“ Sie schreibt also Lucrèce s'est t
und les Sagontins se sont tu*és*, aber cette femme s'est crev*é* les yeux und elle s'est fa*it* pein
weil hier vom Particip außer se noch ein besonderes régime abhängig sei. Man könne sagen elle s
trouv*é* und trouv*ée* malade; jenes bedeute, sie selbst habe gefunden, daß sie krank sei; dieses, sie sei
anderen krank gefunden worden. — Im 5. und 6. der von Vaugelas gegebenen Beispiele verlangt
rend*u*; sie glaubt, Vaugelas habe sich durch être, welches hier für avoir stehe, verleiten lassen, rendu
passiv zu halten.

Ménage, der in seinen Auseinandersetzungen auf die bisher erwähnten Ansichten Bezug nimmt, fü
zu den von Vaugelas im 2. Beispiel gegebenen Ausnahmen (la peine que m'a donné cette affaire) ei
neue hinzu „qui est d'autant plus remarquable qu'elle n'a été remarquée de personne“; nämlich d
man sagen müsse: la joie que cela m'a donn*é*, „quoique le substantif soit devant le verbe et quoiqu'o
dise la joie que cet accident m'a *donnée*.“ Einen Grund für diese auffallende Erscheinung giebt
nicht an, sondern nennt sie „une des bizarreries de notre langue, dont il est difficile de rendr
raison“. — Im 3. und 4. Beispiele will er rend*us* schreiben, im 5., 6., 8. und 9. stimmt er Vaugela
bei; im 7. verlangt er trouv*ée*, und im 10. will er nicht entscheiden, ob Vaugelas Recht habe; jeden
falls aber müsse man das participe verändern, wenn es durch ein oder mehrere Wörter vom Infiniti
getrennt sei, also la princesse est ven*ue* aujourd'hui se faire peindre.

Bouhours ist in allen Punkten der Ansicht des Vaugelas; Tallemant bespricht nur den Fall, in
welchem auf das participe noch ein Wort folgt. Wenn dies ein Infinitiv sei, so bleibe das participe unver-
ändert; folge ein anderes Wort, so seien die Meinungen getheilt, und man schreibe je les ai *cru* und
crus incapables; elle s'est trouv*é* und trouv*ée* guérie. „Il y a ainsi, so schließt er, de certaines choses
dans la langue qu'on ne décidera jamais bien.“ Bei den reflexiven Verben unterscheidet er, ob das
reflexive Pronomen ein Accusativ oder ein Dativ ist; er schreibt also ils se sont *dit* des injures und
ils se sont *dits* vos parents; ferner la nuit que j'ai dor*mi*, weil dormir ein verbe neutre sei.

Die Akademie begnügt sich damit, die verschiedenen Ansichten für und gegen Vaugelas anzuführen,
ohne sich zu entscheiden.

Desmarais kommt zu folgendem Resultat: „Toutes les fois que le participe étend son régime
ou à un autre accusatif que le premier terme de sa relation (3. und 4. Beispiel), ou à un verbe
qui suit (8. und 10. Beispiel), ou qu'il précède le nominatif qui le régit (2. b. Beispiel), alors le par-
ticipe s'emploie toujours indéclinablement.“ Als Grund für den letzten Fall (la peine que m'a donn*é*
cette affaire) kennt er nur le bon plaisir de l'usage; in den andern Beispielen müsse man rendu puis-
sante, rendu maîtres, fait peindre, appris à faire als einen Begriff ansehen. Sobald aber das Particip
und der Infinitiv nicht un sens en quelque sorte indivisible haben, so sei ersteres veränderlich; z. B.
la résolution que j'ai p*rise* de partir, les soldats qu'on a contra*ints* de marcher, des gens qu'on a
condamn*és à* mourir. — Bei den mit être conjugirten Participien der reflexiven Verben will er dieselben
Grundsätze beobachtet wissen, wie bei den mit avoir verbundenen Participien der andern Verben; er schreibt
daher zum Theil abweichend von Vaugelas: nous nous sommes rend*u* maîtres (oder puissants); la
désobéissance s'est trouv*ée* montée au plus haut point; les lois que les premiers chrétiens s'étaient

imposé*es*, aber que s'étaient impo*sé* les premiers chrétiens; elle s'est fa*it* peindre, aber elle s'est amus*ée* à faire plusieurs visites. — Sind allé und venu mit einem Infinitiv verbunden, so unterscheidet er, ob zwischen dem Particip und dem Infinitiv ein Pronomen steht oder nicht: elle est all*ée* lui parler und elle est ven*ue* nous voir, aber elle lui est all*é* parler und elle nous est ven*u* voir.

De la Touche stimmt mit Desmarais im wesentlichen überein; er führt noch folgende Fälle mehr an: il m'a rendu tous les services qu'il a *pu*, vou*lu* oder dû (nämlich me rendre) und c'est une peine qu'il a *cru* qu'il devait prendre. Mit Vaugelas sagt er le peu d'affection qu'il ma témoign*é*, aber le peu de pistoles qu'il a gagn*ées*, weil hier le peu mit einem Pluralis verbunden sei.

Th. Corneille endlich versteht nicht, warum Vaugelas das Particip rendu im 3. und 4. Beispiel für activ und im 5. und 6. für passiv hält. Er ist der Ansicht, daß es in allen 4 Beispielen activ und veränderlich sei, weil ein Accusativobject vorhergehe. Aus demselben Grunde will er auch im 7. Beispiel trouv*ée* schreiben. In den Sätzen je les ai fait peindre hänge les nicht von fait, sondern von peindre ab; wenn der Infinitiv intransitiv sei (z. B. in je les ai fait venir oder mourir), so müsse man faire venir und faire mourir als ein Verb ansehen; man sage nicht faire quelqu'un venir sondern faire venir quelqu'un; also hänge der vorangehende Accusativ les nicht von fait allein, sondern von fait venir (oder fait mourir) ab. Man sage ferner le mauvais état où je les ai *vus* partir, aber ce que je vous ai *vu* faire, weil im letzteren Falle vous ein Dativobject sei. — Ganz entschieden spricht er sich gegen die Richtigkeit des Beispiels (2b) aus: la peine que m'a donn*é* cette affaire; ferner gegen die Beispiele ma sœur est all*é* visiter ma mère und je les ai *vu* venir.

Aus dem über das participe passif gesagten ergiebt sich, daß die genannten Männer nur über folgende fünf Fälle einig waren: j'ai reç*u* vos lettres, les lettres que j'ai reç*ues*, je les ai f*ait* peindre, elle s'est f*ait* peindre und c'est une fortification que j'ai app*ris* à faire; und daß ferner Th. Corneille derjenige ist, dessen Regeln mit den heute geltenden am meisten übereinstimmen.

6) Adverbes.

Schon Vaugelas, Ménage und Bouhours lehrten, daß die Adverbien auf ment von der weiblichen Form der Adjective gebildet werden, uud daß dabei gewisse orthographische Unregelmäßigkeiten vorkommen. Eine Meinungsverschiedenheit war nur vorhanden über die Veränderlichkeit des Adverbs tout. Bei Vaugelas bleibt es vor männlichen Adjectiven und Participien unverändert, also ils sont *tout* sales und *tout* étonnés, dagegen elles sont *toutes* sales und *toutes* étonnées. Vor autre wird es nur verändert, wenn dasselbe in der Einzahl steht, also elle est *toute* autre, aber elles sont *tout* autres. Ménage verändert es vor sämmtlichen Adjectiven (ils sont *tous* étonnés und elles sont *toutes* étonnées), jedoch nicht vor autre, und wenn es als Verstärkung von aussi auftritt, also elle est *tout* autre und elles sont *tout* aussi bonnes. — Die übrigen Grammatiker wissen nicht recht, wem von beiden sie sich anschließen sollen; De la Touche erwähnt als etwas auffallendes, daß einige Schriftsteller tout vor denjenigen weiblichen Adjectiven, welche mit einem Vocal anfangen, nie verändern. — Vaugelas hält ont-ils pas für ebensogut wie *n*'ont-ils pas, während seine Nachfolger das erstere für falsch halten. — Desmarais weist zuerst auf den Unterschied zwischen n'êtes-vous *pas* und *point* malade hin; letzteres drücke einen Zweifel aus.

7) Prépositions.

Es wurde bereits erwähnt, daß bei den Grammatikern des 17. Jahrhunderts die Präpositionen die verschiedensten Casus regieren. So sagt Vaugelas, daß se fier den Accusativ mit sur, oder den Ablativ mit en und de verlangt. Desmarais hält de prison in der Verbindung sortir de prison für einen Ablativ und du bois in avec du bois für einen Accusativ. De la Touche sagt: „le verbe passif gouverne *l'ablatif* qui est semblable au génitif: *les fidèles sont aimés de Dieu.* On se sert souvent du *nominatif* avec la préposition *par.*" An einer andern Stelle spricht er vom *accusatif* accompagné de la préposition

avec (couper *avec un couteau)* und vom *ablatif* sans y rien ajouter (il a été battu *d'un bâton).* Vaugelas warnt vor der Verwechselung von dans, hors, sous, sur mit den Adverbien dedans, deh dessous, dessus. Letztere dürfen nur in drei Fällen wie Präpositionen gebraucht werden: 1) „quand met les deux contraires ensemble (z. B. il n'y a pas assez d'or *ni dessus ni dessous* la terre); 2) qui il y a deux prépositions de suite (z. B. elle n'est *ni dedans ni dessous* le coffre; 3) lorsqu'il y une autre préposition devant (z. B. par-dessus la tête, par dedans la ville, de dessous le lit). — le dedans de la chambre sei dedans ein Substantiv. — Für falsch hält Bouhours die Auslassung Präposition de in il n'y a rien si cher que votre amitié, peindre après nature, hors (außerhalb) ville. — Über die Wiederholung der Präpositionen vor Substantiven und Verben giebt Vaugelas die „rè nouvelle et infaillible: quand les deux substantifs ou verbes joints par la conjonction *et* so *synonymes* ou *approchants*, il ne faut pas répéter les prépositions." — Während man zu Anfang d Jahrhunderts noch vielfach en vor Städtenamen anwandte, verschwindet dieser Gebrauch immer mel Ménage erwähnt, man sage nur noch *en* Arles und *en* Avignon, indessen fange man schon an, *à* Arl und *à* Avignon zu sagen.

8) Conjonctions.

Oudin wirft in seiner Aufzählung häufig Adverbien, Präpositionen und Conjunctionen durcheinande z. B. rechnet er zu den letzteren avec, seulement, à cette occasion u. a. — Vaugelas tadelt die Ve bindung si grand *comme* (statt que); dagegen hält er *quelque*, dit-il, *que* puisse être la cause un *quoiqu*'il arrive (was auch geschehen möge) für richtig, während die Akademie und Th. Corneille hie quelle que und quoi qu'il verlangen. — Bouhours weist darauf hin, daß es quelq*ue* riches qu'ils soien und nicht quelq*ues* heißen müsse. — Am ausführlichsten behandelt Desmarais diesen Redetheil; er mach fünfzehn Unterabtheilungen, wobei er allerdings gesteht, lange gezweifelt zu haben, ob gewisse Wörter nich besser zu den Präpositionen und Adverbien zu rechnen seien; da aber tüchtige lateinische Grammatiker sie für Conjunctionen halten, so habe er sich auch dazu entschlossen. Einen besondern Abschnitt widmet er der Conjunction que, deren verschiedenartigen Gebrauch er weitläufig erörtert. Er ist unschlüssig, ob in dem Satze c'est à vous *que* je parle das Wort que Pronomen oder Conjunction ist, und meint, man könne ebenso gut sagen c'est à vous *à qui* je parle.

Die Interjectionen, welche ihrer Natur nach in der Grammatik eine untergeordnete Rolle spielen, kommen in den Remarques und Observations gar nicht, in den andern Werken nur ihrer äußeren Form wegen zur Sprache. Desmarais rechnet sie zu den Adverbien.

Was nun den sonstigen Inhalt der hier besprochenen Werke betrifft, so bezieht sich derselbe entweder auf syntactische Fragen allgemeiner Art, oder auf stilistische Einzelheiten. Es handelt sich z. B. darum, zu entscheiden, ob und wann la plupart mit dem Plural des Verbs verbunden wird; welche Regel man zu befolgen hat, wenn sich ein Adjectiv auf zwei Substantive von verschiedenem Geschlecht, oder wenn sich zwei Adjective auf ein Substantiv beziehen; ob man sagt l'un et l'autre *a* oder *ont* tort, si c'était moi qui *eusse* oder *eût* dit cela, ce peu d'hommes *a* oder *ont*, une partie du pain *mangé* oder *mangée*, tout ce *qui* oder *qu'il* vous plaira de faire; wann der Artikel und das Pronomen zu wiederholen sind; wann die Inversion stehen darf; oder es sind ganze Sätze und Perioden, welche darauf hin untersucht werden, ob sie den Anforderungen entsprechen, welche an den guten Stil gestellt werden. Nur das wird für gutes Französisch angesehen, was ohne weiteres klar verständlich und unzweideutig ist. Besonders reich an derartigen Erörterungen sind Vaugelas und Bouhours; jener in den letzten Capiteln seiner Remarques (cf. III. p. 402—445), in denen er über die Fehler spricht, welche gegen die pureté et netteté du style gemacht werden; dieser im 4. und 5. Theile seiner Doutes, wo er die netteté du langage et l'exactitude du style behandelt, außerdem im 2. Theile seiner Entretiens d'Ariste et d'Eugène. Auch Chiflet bespricht in einem besondern Abschnitt die Erfordernisse eines guten Stils.

Fassen wir die Resultate zusammen, welche die Sprachgelehrten des 17. Jahrhunderts erzielten, so

ergiebt sich, daß die Aussprache bis auf wenige dialectische Verschiedenheiten eine einheitliche wurde, daß in der Orthographie immer mehr das Streben nach Vereinfachung sich Bahn brach, daß in der Grammatik trotz der nach heutigen Begriffen oft mangelhaften Behandlungsweise in allen wesentlichen Punkten Übereinstimmung erreicht, und daß endlich für den Stil bestimmte Normen aufgestellt wurden, die bis auf den heutigen Tag Gültigkeit behalten haben. Wie weit auch die Ansichten der einzelnen über grammatische und andere Fragen auseinandergehen, und wie feindlich sie sich auch oft gegenüberstehen mochten, einig waren sie alle in dem patriotischen Bestreben, ihre Muttersprache auf den höchsten Grad der Vollkommenheit zu erheben, sowie auch in dem Glauben, daß dieselbe allen andern bereits überlegen sei. Wie H. Estienne im 16. Jahrhundert sich bemüht hatte, die Vorzüge darzulegen, welche die französische Sprache vor der italienischen voraus hatte, so versuchte der Akademiker Charpentier im Jahre 1683 in seinem Werke „De l'excellence de la langue françoise" zu beweisen, daß kein Grund mehr vorhanden sei, der lateinischen Sprache irgend ein Vorrecht einzuräumen. Freilich konnte er damals schon mit Stolz darauf hinweisen, daß die Friedensverhandlungen zu Nymwegen in französischer Sprache geführt worden waren. De la Touche schreibt in seiner Vorrede: „Il suffit, pour faire en un mot le panégyrique de notre Langue, de dire qu'elle est généralement préférée à toutes les autres de l'Europe, et que les étrangers de qualité, jusqu'aux princes souverains mêmes, croiraient qu'il manquerait quelque chose à leur éducation, s'ils ne la parlaient purement et avec facilité." Wenn derselbe dann weiterhin diese Thatsache damit zu erklären sucht, daß an keiner Sprache so viele und so gelehrte Männer gearbeitet haben, so hätte er noch hinzufügen können, daß zu keiner Zeit die politischen und gesellschaftlichen Zustände seines Landes diesen Bestrebungen so günstig und so förderlich waren, wie im 17. Jahrhundert. Kein Wunder daher, daß das Gefühl, man habe schon erreicht, was man erstrebte, so oft in triumphirender Weise zum Ausdruck kam. Noch verzeihlicher wird dasselbe, wenn man bedenkt, in wie unfertigem Zustande die Sprache des größten Nachbarstaates damals war.*) Zum Theil ist es sie auch jetzt noch, wenigstens in Bezug auf ihre Orthographie. Die Anhänger des phonetischen und des etymologischen Princips stehen sich heute in Deutschland ebenso schroff gegenüber, wie vor zweihundert Jahren in Frankreich. Hoffen wir, daß es auch uns gelingen wird, durch das Zusammenwirken der besten Kräfte unserer Nation in dieser für die Schule und das Leben so hochwichtigen Frage endlich eine Einigung zu erzielen.

---

*) Man lese z. B. den Titel folgendes 1712 in Nürnberg erschienenen Buches: „Wunder über Wunder-Groß der Französischen Rede in dem Mund der Teutschen. Allwo die rechte Aussprach nach vielem Abmessen, Abwägen, Aussinnen, Nachdencken also wol getroffen ist, daß nicht allein jede gestudirte Person, sondern auch Ungestudirte, ja jeder zarter Knab, oder Jungfer, die nur Teutsch lieset, alles gleich augenblicklich und vollkommentlich aussprechen und mit andern reden kan. Darvon werden auch nicht ausgeschlossen die Reisenden, ja Handwercks-Leute und alle andern, wie sie Namen haben, die gar nichts noch vom Französischen gesehen haben, also zwar, daß sie es an der Stelle fortreden, wie das Teutsche, daß man sich darüber verwundern muß. — Zum Druck befördert von Monsieur l'Honnête." Dieses Wunderbuch enthält auf 237 Seiten 44 Gespräche verschiedener Art; links steht der fränzösische Text in deutscher Aussprache und Schrift, rechts die deutsche Übersetzung. Der Anfang des 19. Gesprächs lautet: Disnefiöm Dialog. De la Tabl. Allons a Tabl. — Il e tan. — Schan swi kontan. — Awö wu deschünö oschurduy? — Uy, Monsiö. E wu, awö wus offi deschünö? — No. — Purkoä don? — Sche lä ubliö, sche etö al eglis. — Purkoä lubliö wu? — Sche ny ä pa pansö u. s. w.

H. Wüllenweber.

Schulnachrichten.

Chronik der Anstalt.

Das abgelaufene Schuljahr wurde Montag, den 24. April 1876, mit einer Feier in der Aula begonne Bei dieser Gelegenheit wurde Herr Dr. Rosenow, welcher, wie im vorjährigen Programm berichtet ist, vo Magistrat zum ordentlichen Lehrer der Sophien-Realschule ernannt worden war, in sein Amt eingeführt und nebe ihm auch die Herren Dr. Volkholz und Boehnisch als wissenschaftliche Hilfslehrer der versammelten Schu gemeinde vorgestellt. An demselben Tage konnten die Schüler der drei Vorschulklassen sich zum ersten Male in de neu erbauten Vorschulgebäude in der Gormannstraße versammeln und die Schüler der I., U.IIb und IVa ih neu eingerichteten Klassenräume beziehen. Zu derselben Zeit wurde der Vorgarten der Schule durch ein eiserne Gitter gesichert, so daß er zu einem wohl gepflegten und angenehmen Aufenthaltsorte der Schüler der obere Klassen während der Pausen geworden ist.

Was die mehr das innere Leben der Schule berührenden neuen Einrichtungen betrifft, welche das neu Schuljahr mit sich brachte, so ist unter ihnen als eine der wichtigsten und eingreifendsten die Einführung vo Wechselcoeten mit einjährigen Klassencursen an Stelle der bisher bestehenden Parallelcoeten mit halbjährigen Curse zu erwähnen. Außerdem wurde für das Sommerhalbjahr eine möglichste Concentration des Unterrichts auf di Vormittagsstunden durchgeführt, so daß nur noch an zwei Nachmittagen der Woche Unterricht ertheilt zu werden brauchte. Es wurden ferner die sog. Nachbleibestunden zum größten Theile in mathematische, lateinische und französische Nachhilfestunden verwandelt, in welchen die schwächeren Schüler gruppenweise von verschiedenen Fachlehrern unterwiesen und gefördert wurden. Endlich muß noch die Einrichtung von Arbeitsstunden während der großen Ferien erwähnt werden, an welchen 128 Schüler der unteren und mittleren Klassen theilnahmen und in welchen sie nach Erledigung der Ferienarbeiten in ähnlicher Weise wie in den Nachhilfestunden beschäftigt und gefördert wurden.

Herr Provinzial-Schulrath Dr. Gandtner, Decernent für die Sophien-Realschule im Königlichen Provinzial-Schul-Collegium, wurde im Sommer 1876 als vortragender Rath in das Königliche Cultusministerium berufen. Nur ungern sahen wir den verehrten Mann, dessen Werth und Wirken über unserem Lobe steht, aus unserer unmittelbaren Nähe scheiden; aber unsere besten Wünsche begleiteten ihn in seine höhere Stellung, in seinen umfassenderen und bedeutungsvolleren Wirkungskreis.

An seine Stelle trat Herr Provinzial-Schulrath Dr. Fürstenau, welcher der Abiturienten-Examinations-Commission bei der Prüfung am 14. Februar c. präsidirte und welchem bei dieser Gelegenheit sämmtliche Mitglieder des Lehrercollegiums vorgestellt werden konnten. Dasselbe geschah Herrn Stadtschulrath Dr. Cauer gegenüber, welcher als commissarius urbanus an der Prüfung theilnahm.

Lehrer.

Wie in dem vorjährigen Programm bereits eingehender berichtet ist, verlor die Anstalt am Ende des vorigen Schuljahres drei ihrer trefflichsten Lehrer, den Prof. Dr. Bolze, welcher zum Director der Andreas-Realschule erwählt worden, den Oberlehrer Dr. Wangerin, welcher eine Professur an hiesiger Universität übernahm, und den ordentlichen Lehrer Dr. Mangold, welcher einem Rufe an das Ascanische Gymnasium folgte. In Folge des Eintritts dieser Vacanzen beschloß der Magistrat eine allgemeine Ascension und in Verbindung mit dieser die Ernennung der Herren Leisering und Dr. Abraham zu Oberlehrern und die Berufung des Herrn Dr. Rosenow in eine ordentliche Lehrerstelle, während die zwei unbesetzten ordentlichen Lehrerstellen von den Herren Dr. Palm, Dr. Volkholz und Boehnisch verwaltet wurden.

So unterrichteten denn während des verflossenen Schuljahres an der Anstalt außer dem Director die Oberlehrer Dr. Adolf Brecher, Dr. Heinrich Wüllenweber, Dr. Hugo Bieling, Dr. Otto Thieme, Dr. Alwin Wagner, Dr. Emil Zettnow, Hermann Leisering und Dr. Friedrich Abraham; die ordentlichen Lehrer Wilhelm Panzerbieter, Dr. Anton Oberbeck, Friedrich Roeder, Gustav Hofmeister, Dr. Michael Holzman, Dr. Paul Perlewitz, Dr. Ernst Wunschmann und Dr. Hugo Rosenow; als wissenschaftliche Hilfslehrer die Probanden Dr. Johannes Palm, Dr. Robert Volkholz und Gottlieb Boehnisch; die technischen Lehrer Dr. Otto Moré (Zeichnen), Rudolf Magnus (Singen), Emil Hopfe und Ludwig Leuenberg (Turnen), Wilhelm Weber (Schreiben und Turnen); die Vorschullehrer Friedrich Töpfer, Friedrich Schlüter und Hermann Schulze.

Übersicht über die im Sommer-Halbjahr 1876 ertheilten Lehrstunden.

[illegible]	I.	Ober-II.	Unter-II A.	Unter-II B.	Ober-III A.	Ober-III B.	Unter-III A.	Unter-III B.	IV A.	IV B.	V A.	V B.	VI A.	VI B.	1. Cl.	2. Cl.	3. Cl.	Insp.
I.	3 Dtsch. 3 Latein	4 Latein								1 Franz.				1 Latein				1
Ober-II.	2 Rel. 2 Gesch	2 Rel. 3 Gesch. 3 Dtsch	2 Rel.	2 Rel.	2 Rel.								3 Gesch. u. Geog.					
Unter-II A.	4 Franz.	4 Franz.	4 Franz. 3 Engl.		4 Engl.				1 Franz.									
Unter-II B.	3 Engl.	3 Engl.		3 Engl. 4 Franz. 3 Dtsch.			4 Engl.											
Ober-III B.			3 Dtsch.			2 Rel. 4 Franz. 3 Dtsch. 4 Engl.		4 Engl.										
Ober-III A.				4 Latein	5 Latein 3 Dtsch. 4 Franz.		5 Latein											
	2 Chem. 4 Labor.	2 Chem. 2 Nat.	2 Chem. 2 Nat.	2 Chem. 2 Nat.														
Unter-III B.			4 Latein					5 Latein 2 Rel. 3 Dtsch. 4 Gesch. u. Geog.			6 Latein							1
Unter-III A.			2 Gesch. 1 Geog.	2 Gesch. 1 Geog.	4 Gesch. u. Geog.		3 Dtsch. 4 Franz. 4 Gesch. u. Geog.											
	5 Math.	5 Math.		2 Phys.				6 Math.		2 Nat.		4 Rech.						
	2 Mech. 2 Phys.	2 Phys.	5 Math. 2 Phys.							6 Math.								
IV A.									2 Rel. 6 Latein 3 Dtsch. 4 Gesch u. Geog.		5 Franz.							
IV B.							2 Rel.			2 Rel. 6 Latein 3 Dtsch. 4 Gesch. u. Geog.	3 Rel.			3 Gesch. u. Geog.				
V B.						5 Latein 4 Gesch. u. Geog.						4 Dtsch. 6 Latein 3 Gesch. u. Geog.						
					6 Math. 2 Phys.	6 Math. 2 Phys.			6 Math.									
V A.							2 Nat.	2 Nat.	2 Nat.		4 Rech. 2 Nat. 4 Dtsch. 3 Gesch. u. Geog.	2 Nat.		2 Nat.				
VI A.				5 Math.			6 Math.						5 Rech. 2 Nat. 4 Dtsch.					
												3 Rel.	3 Rel. 8 Latein					
VI B.								4 Franz.						3 Rel. 4 Dtsch. 7 Lat.				
									4 Franz.	4 Franz.		5 Franz.						
	4 Gesang I. Abtheilung				2 Gesang II. Abtheilung				2 Gesang		2 Ges.	2 Ges.	2 Ges.	2 Ges.				
	3 Zeichnen		2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.								
									2 Schrb.	2 Schrb.	1 Schrb.	1 Schrb.	3 Schrb.			2 Turn.		2 Turn.
					2 Turnen			2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.	2 Turn.			
							2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.					
											2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	24			
														5 Rech. 3 Schrb.		24		
																		[illegible]

* I. Turnabtheilung (I—U. II B).

Übersicht über die im Winter-Halbjahr 1876—77 ertheilten Lehrstunden.

Lehrer	Ordinariate	I.	Ober-II.	Unter-IIA.	Unter-IIB.	Ober-IIIA.	Ober-IIIB.	Unter-IIIA.	Unter-IIIB.	IVA.	IVB.	VA.	VB.	VIA.	VIB.	1. Cl.	2. Cl.	3. Cl.
l	I.	3 Dtsch. 3 Latein	4 Latein											1 Latein				
her*)	Ober-II.	2 Rel. 3 Gesch.	2 Rel. 3 Gesch. 3 Dtsch.	2 Rel.	2 Rel.		2 Rel.								3 Gesch. u. Geog.			
enweber	Unter-IIB.	4 Franz.	4 Franz.		4 Franz. 3 Engl.		4 Engl.											
ng	Unter-IIA.	3 Engl.	3 Engl.	3 Dtsch 3 Engl. 4 Franz.					4 Engl.									
ler	Ober-IIIA.				3 Dtsch.	2 Rel. 4 Franz. 3 Dtsch. 4 Engl.		4 Engl.										
ne	Ober-IIIB.			4 Latein			5 Latein 3 Dtsch.		5 Latein					3 Rel.				
ow		2 Chem. 4 Labor.	2 Chem 2 Nat.	2 Chem. 2 Nat.	2 Chem. 2 Nat.									2 Nat.				
ing	Unter-IIIA.				4 Latein			2 Rel. 3 Dtsch. 5 Latein 4 Gesch. u. Geog.					6 Latein					
am	Unter-IIIB.			3 Gesch. u. Geog.	3 Gesch. u. Geog.		4 Gesch. u. Geog.		3 Dtsch. 4 Franz. 4 Gesch. u. Geog.									
rbieter		5 Math.	5 Math.	2 Phys.				6 Math.				4 Rech.						
eck		4 Phys. u. Mech.	2 Phys.		5 Math. 2 Phys.					6 Math.								
	IV B.										2 Rel. 3 Dtsch. 6 Latein 4 Gesch. u Geog.		5 Franz.					
ster	IV A.								2 Rel.	2 Rel. 6 Latein 3 Dtsch. 4 Gesch. u. Geog.			3 Rel.	3 Gesch. u. Geog.				
n	V A.					5 Latein 4 Gesch. u. Geog.						4 Dtsch. 6 Latein 3 Gesch. u. Geog.						
tz						6 Math. 2 Phys.	6 Math. 2 Phys.				6 Math.							
nann	V B.							2 Nat.	2 Nat.	2 Nat.	2 Nat.	2 Nat.	2 Nat. 4 Dtsch. 4 Rech. 3 Gesch. u. Geog.					
	VI B.			5 Math.					6 Math.						5 Rech. 4 Dtsch. 2 Nat.			
												3 Rel.			3 Rel. 8 Latein			
	VI A.						4 Franz.	4 Franz.						4 Dtsch. 7 Latein				
										5 Franz.	5 Franz.	5 Franz.						
		4 Gesang I. Abtheilung.				2 Gesang II. Abtheilung.				2 Gesang		2 Ges.	2 Ges.	2 Ges.	2 Ges.			
		3 Zeichnen		2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.							
										1 Schrb.	1 Schrb.	2 Schrb.	2 Schrb.		3 Schrb.		2 Turn.	2 Turn.
						2 Turnen		2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.				
									2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.	2 Turn.		
	1. Cl.											2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	24		
	2. Cl.													5 Rech. 3 Schrb			24	
	3. Cl.																	I. Abth. 21 II. Abth. 18, dav. 9 comb.

2 Turnstunden der I. Turnabtheilung (I—U. IIB.)

Übersicht über die im Sommer-Halbjahr 1876 ertheilten Lehrstunden.

…er	Ordinariate	I.	Ober-II.	Unter-II A.	Unter-II B.	Ober-III A.	Ober-III B.	Unter-III A.	Unter-III B.	IV A.	IV B.	V A.	V B.	VI A.	VI B.	1. Cl.	2. Cl.	3. Cl.	Insp.
	I.	3 Dtsch. 3 Latein	4 Latein								1 Franz.				1 Latein				1
*)	Ober-II.	2 Rel. 3 Gesch	2 Rel. 3 Gesch. 3 Dtsch.	2 Rel.	2 Rel.	2 Rel.								3 Gesch. u. Geog.					
…eber	Unter-II A.	4 Franz.	4 Franz.	4 Franz. 3 Engl.		4 Engl.				1 Franz.									
	Unter-II B.	3 Engl.	3 Engl.		3 Engl. 4 Franz. 3 Dtsch.			4 Engl.											
	Ober-III B.			3 Dtsch.			2 Rel. 4 Franz. 3 Dtsch. 4 Engl.		4 Engl.										
	Ober-III A.				4 Latein	5 Latein 3 Dtsch. 4 Franz.		5 Latein											
		2 Chem. 4 Labor.	2 Chem. 2 Nat.	2 Chem. 2 Nat.	2 Chem. 2 Nat.														
…r	Unter-III B.			4 Latein					5 Latein 2 Rel. 3 Dtsch. 4 Gesch. u. Geog.			6 Latein							1
	Unter-III A.			2 Gesch. 1 Geog.	2 Gesch. 1 Geog.	4 Gesch. u. Geog.		3 Dtsch. 4 Franz. 4 Gesch. u. Geog.											
…eter		5 Math.	5 Math.		2 Phys.				6 Math.		2 Nat.		4 Rech.						
		2 Mech. 2 Phys.	2 Phys.	5 Math. 2 Phys.							6 Math.								1
	IV A.									2 Rel. 6 Latein 3 Dtsch. 4 Gesch u. Geog.		5 Franz.							
…er	IV B.							2 Rel.			2 Rel. 6 Latein 3 Dtsch. 4 Gesch. u. Geog.	3 Rel.			3 Gesch. u. Geog.				
	V B.						5 Latein 4 Gesch. u. Geog.						4 Dtsch. 6 Latein 3 Gesch. u. Geog.						
						6 Math. 2 Phys.	6 Math. 2 Phys.			6 Math.									2
…iann	V A.							2 Nat.	2 Nat.	2 Nat.		4 Rech. 2 Nat. 4 Dtsch. 3 Gesch. u. Geog.	2 Nat.		2 Nat.				1
	VI A.				5 Math.			6 Math.						5 Rech. 2 Nat. 4 Dtsch.					
													3 Rel.	3 Rel. 8 Latein					1
	VI B.								4 Franz.						3 Rel. 4 Dtsch. 7 Lat.				
										4 Franz.	4 Franz.		5 Franz.						1
		4 Gesang I. Abtheilung			2 Gesang II. Abtheilung					2 Gesang		2 Ges.	2 Ges.	2 Ges.	2 Ges.				
		3 Zeichnen		2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.								
										2 Schrb.	2 Schrb.	1 Schrb.	1 Schrb.	3 Schrb.			2 Turn.	2 Turn.	
						2 Turnen			2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.	2 Turn.			
…g								2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.					
	1. Cl.											2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	24			
	2. Cl.														5 Rech. 3 Schrb.		24		
	3. Cl.																	I. Abth. 21 II. Abth. 18 dav. 9 comb.	

*) 2 Turnstunden der I. Turnabtheilung (I—U. II B).

Übersicht über die im Winter-Halbjahr 1876—77 ertheilten Lehrstunden.

Lehrer	Ordinariate	I.	Ober-II.	Unter-IIA.	Unter-IIB.	Ober-IIIA.	Ober-IIIB.	Unter-IIIA.	Unter-IIIB.	IVA.	IVB.	VA.	VB.	VIA.	VIB.	1. Cl.	2.
ch	I.	3 Dtsch. 3 Latein	4 Latein											1 Latein			
echer*)	Ober-II.	2 Rel. 3Gesch.	2 Rel. 3Gesch. 3 Dtsch.	2 Rel.	2 Rel.		2 Rel.								3Gesch. u. Geog.		
üllenweber	Unter-IIB.	4 Franz.	4 Franz.		4 Franz. 3 Engl.		4 Engl.										
eling	Unter-IIA.	3 Engl.	3 Engl.	3 Dtsch 3 Engl. 4 Franz.					4 Engl.								
agner	Ober-IIIA.				3 Dtsch.	2 Rel. 4 Franz. 3 Dtsch. 4 Engl.		4 Engl.									
ieme	Ober-IIIB.			4 Latein			5 Latein 3 Dtsch.		5 Latein					3 Rel.			
ttnow		2 Chem. 4 Labor.	2 Chem 2 Nat.	2 Chem. 2 Nat.	2 Chem. 2 Nat.									2 Nat.			
iisering	Unter-IIIA.				4 Latein			2 Rel. 3 Dtsch. 5 Latein 4 Gesch. u. Geog.					6 Latein				
oraham	Unter-IIIB.			3Gesch. u. Geog.	3Gesch. u. Geog.		4Gesch. u. Geog.		3 Dtsch. 4 Franz. 4Gesch. u. Geog.								
anzerbieter		5 Math.	5 Math.	2 Phys.				6 Math.				4 Rech.					
berbeck		4 Phys. u. Mech.	2 Phys.		5 Math. 2 Phys.					6 Math							
eder	IVB.										2 Rel. 3 Dtsch. 6 Latein 4 Gesch. u Geog.		5 Franz.				
fmeister	IV A.								2 Rel.	2 Rel. 6 Latein 3 Dtsch. 4Gesch. u. Geog.			3 Rel.	3Gesch. u. Geog.			
lzman	VA.					5 Latein 4Gesch. u. Geog.						4 Dtsch. 6 Latein 3 Gesch u. Geog.					
rlewitz						6 Math. 2 Phys.	6 Math. 2 Phys.				6 Math.						
unschmann	VB.							2 Nat.	2 Nat.	2 Nat.	2 Nat.	2 Nat.	2 Nat. 4 Dtsch. 4 Rech. 3Gesch. u. Geog.				
senow	VIB.			5 Math.					6 Math.						5 Rech. 4 Dtsch. 2 Nat.		
lm												3 Rel.			3 Rel. 8 Latein		
lkholz	VIA.						4 Franz.	4 Franz.						4 Dtsch. 7 Latein			
nisch										5 Franz.	5 Franz.	5 Franz.					
gnus		4 Gesang I. Abtheilung				2 Gesang II. Abtheilung				2 Gesang		2 Ges.	2 Ges.	2 Ges.	2 Ges.		
ré		3 Zeichnen		2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.						
ber										1 Schrb.	1 Schrb.	2 Schrb.	2 Schrb.		3 Schrb.		2 Turn.
fe						2 Turnen		2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.			
enberg									2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.		2 Turn.	2 Turn.	
fer	1. Cl.											2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	24	
lüter	2. Cl.													5 Rech. 3 Schrb			24
ulze	3. Cl.																

*) 2 Turnstunden der I. Turnabtheilung (I—U. IIB.)

Pensen-Tabelle für d

Prima	Ober-Secunda	Unter-Secunda	Ober-Tertia
S. Brief a. d. Römer. W. Glaubenslehre, insb. die Confessio Augustana.	S. Sittenlehre nach der Bergpredigt. W. Galater-Brief. I. Cor.-Brief.	S. Bibelkunde des A. Testam. W. Bibelkunde des N. Testam.	S. Leben der Apostel. Ge der Ausbreitung der chri Kirche. W. Erläuterung des luth. Ka chismus.
chiller. Die Romantik. Freie Vorträge. Dispositionsübungen, ie ältere deutsche Dichtung bis zum 30jähr. Kriege mit Proben. Aufsätze vierwöchentlich.	Die Arten und Formen der Dichtung. Lect.: { Minna v. Barnhelm. Jungfrau v. Orleans und Hermann und Dorothea.	Lect.: { Odyssee. Nibelungen. Alle 4 Wochen ein Aufsatz.	Synonyma. Mittheilungen aus de Leben Schiller's. Lect.: Herders Cid. Schiller dreissigjähriger Krieg u schwierigere Gedichte; eben von Goethe, Uhland, Rücke Chamisso u. Geibel. Aufsätze dreiwöchentlich.
ect.: Verg. Aeneis, III. u. IV. Caesar, bellum civile lib. I u. III. Wiederholung der Grammatik durch Exercitien.	Grammatik: 1 Stunde. Consecutio temporum, oratio obliqua. Exercitien 14tägig. Exemporalien vierzehntägig. Lect.: Liv. XXI. Anfang XXII.	Lehre vom Conjunctiv, von den Conjunctionen u. Fragesätzen. Lect.: { Liv. I. mit Auswahl. Abschnitte aus Ovids Metamorphosen nach Ranke's Chrestomathie.	Grammatik: 2 St. Lehre vom Accus. c. Inf., Geru dium u. den Particip. Const Lect.: Caes. d. b. G. V. VII. Wöchentlich ein Exercitium
ect.: Montesquieu, Considérations sur les causes etc. orneille, Cinna. Pascal, lettres prov. bungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der französichen Sprache. Monatlich ein Aufsatz und zwei bis drei Extemporalien.	Plötz, Schulgrammatlk. Gramm. 2 St. Plötz. L. 66—78. Lect.: Thiers, Bonaparte en Egypte. Guizot, Washington. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale	Gramm. 2 St. Plötz. L. 50—65. Lect.: Voltaire, Charles XII. livr. 2—8.	Plötz, Schulgrammatik. Herrig Gramm. 2 St. Pl. L. 24—49. Gebrauch von avoir und êt Reflex.. und unpers. Verbe Ergänzungen d. Formenlehr Zahlwort. Präposit. Wortste Lect.: Paganel, Frédéric le Gra Auswendiglern Wöchentlich ein Exercitiu
Schmidt, Grammatik der englischen Sprache. ect.: Shakespeare, Macbeth. lacaulay, W. Pitt and Atterbury. ramm. Schmidt p. 296—433. Monatlich ein Aufsatz und ein Extemporale.	Lect.: Washington Irving, Sketchbook. Dickens, Christmas Carol. Gramm. Schmidt, p. 123—230. Formenlehre. Wöchentlich ein Exemporale oder eine häusliche Arbeit.	Schmidt, Elementarbuch der englisch Lect.: Goldsmith, History of England. Schmidt, §§ 23—25.	Schmidt, §§ 14—22. Zahlwort. unregelm. Formen; Elem. d. Syntax. Lect. nach Schmidt. Wöchentlich ein Ext
W. Herbst, historisches Hilfsbuch für die oberen Klassen. Neuere Geschichte. S. 1806—1871. W. 1517—1648. Wiederholung der alten Gesch., Geogr. im Anschluss an die Geschichte.	Gesch. 2 St. Mittelalter. Geographie 1 Std. Wiederholung der gesammten Geographie.	Gesch. 2 St. Orientalische und griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders d. Gr. Römische Geschichte. Geogr. 1 St. Die ausserdeutschen Länder Europa's. Die drei südl. Halbinseln und Russland, Frankreich, England, Niederlande, Schweden, Norwegen.	Dielitz, Grundris Gesch. 3 St. Brandenburgisch preusische Geschichte. Geogr. 1 St. Amerika, Australien, Asien, Afrika.
Jochmann, Grundriss der Experimentalphysik. hys. 2 St. Optik. Wärmelehre. lechanik. 2 St. Hydrostatik und Hydrodynamik. Kinematik. hemie. 2 St. Die schweren Metalle. 2 St. Laboratorium.	Physik 2 St. Katoptrik und Dioptrik. Wellenlehre u. Akustik. Chemie bis zu den schweren Metallen 2 St. Naturgesch. 2 St. Mineralogie u. Wiederholung der Zoologie.	Physik. 2 St. Magnetismus u. Reibgs.-Elek. Elektrische Ströme. Elektro-Magnetismus. Chem. 2 St. Anorganische Chemie bis zur Salpetersäure. (Lohrscheid, Lehrbuch der anorg. Chemie.) Naturgesch. 2 St. Mineralogie u. Wiederholung der Botanik.	Elemente der Statik. Einleitung in die Physik (Maasse, spec. Gewicht, Thermometer, Barometer, die Gas gesetze.)
S. Analytische Geometrie. W. Synthetiche Geometrie.	Algebra. 2 Std. Kettenbrüche, dioph. Gleichungen. Combinationen. Permutationen. Quadrat. Gleichungen mit mehreren Unbek. Stereometrie. Sphärische Trigonometrie 3 St.	Algebra. 2 St. Logarithmen, quadratische Gleichungen, die geometrische und die arithmetische Reihe. Trigonometrie 3 St.	Kambly, Elem. Mathematik. Th. I. Algebra. Proportionen, Potenzen Wurzeln, Zahlensysteme. Logarithmen. Geom.: Aehnlichkeit der Figuren Proportionen am Kreise, Berechnung des Kreises.

chuljahr 1876—77.

Unter-Tertia	Quarta	Quinta	Se
S. Psalmen. Messianische Weissagungen. **W.** Das Leben Jesu nach den Synoptikern. Das 4. u. 5. Hauptstück.	Geschichte des jüdischen Volkes (**S.** bis zu den Richtern, **W.** bis zur Zerstörung Jerusalems) und Geographie von Palästina. Die Eintheilung des Kirchenjahres. Lectüre der Perikopen.	**S.** Ausgewählte Stellen des N. T., welche das Leben Jesu erzählen. **W.** Die Lehre Jesu in den Gleichnissen und der Bergpredigt. Das 3. Hauptstück. O. Schulz biblisches Lesebuch.	Biblische Gesch **S.** bis zu den **W.** bis zum bab Das 1. Hau
Die wichtigsten Lehren der Metrik. ect.: Schiller's und Uhland's Balladen. Hauff's Märchen. ufsätze dreiwöchentlich, ausserdem Aufsatzübungen in der Klasse.	Dielitz' und Heinrich's Lesebuch. Der zusammengesetzte Satz. Interpunctionslehre. Orthographische Übungen. Corr.: viezehntägig Dictat oder ein Aufsatz beschreibenden oder erzählenden Inhalts.	Der einfache erweiterte Satz. Der Gebrauch der Casus. Orthographische Übungen.	Die Redetheile, d die Glieder Satzes. Dictate oder klei gen wöchentl
uhr, latein. Grammatik. asuslehre. ect.: Stellen aus Caes. bell. Gall. I. u. VI. der Extemporale.	Gedike's lateinisches Lesebuch. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. Die Verben mit unregelm. Perf. u. Sup. Der Gebrauch des Acc. c. Inf., ut und des Abl. abs. Das Gerundium und Gerundivum. Lect. Ged. pag. 83 ff. u. pag. 90 f.	Ged. 27—45. Die unregelmässige Decl. und Conj., das Pronomen, Zahlwörter, Praepos., Adverb. Lect.: Ged. p. 66—80. (Sätze und Fabeln.)	Wöchentlich eine Classen-Übun Ged. 1—26. 59– Die regelmässige Conjugation. Satz.
ʼremières lectures françaises. Gramm. 2 St. Pl. Lect. 1—23. Die unregelmässigen Verben. on Gedichten. der Extemporale.	Plötz, Elementarbuch. Die Pronomina und Zahlwörter. Die unregelmässigen Verben der drei ersten Conjugationen. Lect. 2-3 St.: Herrig, Prem. lect. Auswendiglernen von Gedichten.	Die Aussprache. Die regelmässige Declination und Conjugation.	
prache. chmidt, §§ 1—13. ussprache; regelm. Formenlehre incl. Passiv. itium oder Exemporale.			
er Weltgeschichte. esch. 3 St. Geschichte Deutschlands bis 1648. eogr. 1 St. Deutschland. Phys. Geogr. Polit. Geogr.	Jaeger, Hülfsbuch f. alte Geschichte. Gesch. 3 St. Griechische und römische Geschichte. Geogr. 1 St. Asien, Afrika, Amerika, Australien.	v. Seydlitz, kleine Schulgeogr. (bis II) Geogr. 2 St. **S.** Deutschland. **W.** D. ausserdeutsche Europa. Gesch.: deutsche und griechische Sagen.	v. Seydlitz, Grundz graphie. Die Vertheilung vo Wasser auf d. E Die fünf Erdthe
Leunis Schulnaturgeschichte. Theil 1 und 2. **S.** *Botanik.* Das Linné'sche *System. Die* natürlichen Familien der *Pflanzen.* **W.** Zoologie: Uebersicht und Systematik der Rückgratsthiere.	**S.** Botanik. **W.** Zoologie: Rückgratsthiere und Gliederthiere.	**S.** Botanik. **W.** Zoologie. Fortsetzung der Rückgratsthiere und einiger Gliederthiere.	**S.** Botanik. **W.** Zoologie. Rückg
eier Hirsch, Aufgaben. gebra. Die 4 Grundoperationen in Buchstaben. Gl. 1. Grades. eom. Lehre vom Kreise. Parallelogramme, Vergleichung der Figuren.	Rechnen. Abgekürzte Multiplication und Division. Praktisch. Rechnen. Geometrie. Elemente bis zur Congruenz der Dreiecke und den Anfängen der Kreislehre.	Das Rechnen m. gemeinen Brüchen und seine Anwendung auf die bürgerlichen Rechnungsarten.	Die vier Species in Zahlen, besonder theiligen Maass brüche.

Verfügungen der Behörden.

Königliches Kultusministerium. 29. April 1876. Aufforderung zur Theilnahme an dem nächsten Cursus der Königlichen Centralturnanstalt, welcher besonders für Lehrer höherer Schulen berechnet ist.

— 6. Juni 1876. Übersendung von Fragebogen, betreffend die Personalien der Lehrer, nebst Anweisung zu deren Ausfüllung.

— 8. Juli 1876. Instruction, betreffend die Ausfertigung von Abgangszeugnissen und die Aufnahme neuer Schüler.

— 14. August 1876. Anweisung, betreffend die Aufbewahrung und Nutzbarmachung von Manuscripten, Incunablen und anderen werthvollen Bibliotheksgegenständen.

Königliches Provinzial-Schul-Collegium. 23. März 1876. Es wird die Einführung von W. Herbst's historischem Hilfsbuch in I und II genehmigt.

— 5. April 1876. Es wird die Einführung von O. Jägers Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der alten Geschichte in IV genehmigt.

— 25. Mai 1876. Es wird im Auftrage des Königlichen Ministeriums angefragt, wie viele Schüler in den letzten vier Semestern die Secunda ein Jahr mit Erfolg besucht, d. h. die Versetzung nach Obersecunda oder das Zeugniß zur Meldung für den einjährig freiwilligen Dienst erreicht haben.

— 30. November 1876. Es wird auf Grund einer Petition der medicinisch-pädagogischen Gesellschaft angefragt, ob eine Verlegung und Verlängerung der Sommerferien für Berlin wünschenswerth erscheine.

— 15. Januar 1877. Es wird die Ferienordnung für das Jahr 1877 mitgetheilt. Dieselbe hat gemäß einem Antrage des Directors durch Verfügung des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums vom 26. Februar c. eine Änderung erfahren, durch welche die Sommerferien auf fünf Wochen ausgedehnt, die Herbstferien aber um acht Tage verkürzt sind. Die Ferienordnung lautet nunmehr:

Osterferien:	Schluß des Wintersemesters Sonnabend, den 24. März;
	Beginn des Sommersemesters Montag, den 9. April.
Pfingstferien:	Schluß der Lectionen Freitag, den 18. Mai;
	Anfang der Lectionen Donnerstag, den 24. Mai.
Sommerferien:	Schluß der Lectionen Sonnabend, den 7. Juli;
	Anfang der Lectionen Montag, den 13. August;
Michaelisferien:	Schluß des Sommersemesters Sonnabend, den 6. October;
	Anfang des Wintersemesters Montag, den 15. October;
Weihnachtsferien:	Schluß der Lectionen Sonnabend, den 22. December:
	Anfang der Lectionen Montag, den 7. Januar 1878.

— 3. März 1877. Es wird die Einführung von D. Müller's Leitfaden der Geschichte des deutschen Volkes in Tertia genehmigt.

Königliches Polizei-Präsidium übersendet durch Vermittelung des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums unter dem 28. Juni, 8. und 25. September Bestimmungen, betreffend die Unterstützung der Ausführung des Reichsimpfgesetzes von Seiten der Schulen.

Magistrat. 24. März 1876. Es wird folgendes Freischulregulativ mitgetheilt: In der Regel darf den Schülern der höheren städtischen Lehranstalten wie bisher nur dann Freischule bewilligt werden, wenn sie mindestens 1 Jahr das Schulgeld in der betreffenden Anstalt bezahlt und die Vorschulklassen absolvirt haben. Von dieser Regel soll aber zu Gunsten talentvoller Knaben, deren Eltern oder Angehörige bedürftig sind, in folgenden Fällen eine Ausnahme gemacht werden dürfen:

a) wenn ein Knabe die 1. Klasse einer Gemeindeschule besucht, erst 12 Jahre alt ist und deshalb vom Hauptlehrer zur Aufnahme empfohlen wird,

b) wenn ein Knabe die Elementarklassen einer Mittel- oder höheren Knabenschule absolvirt hat und vom Vorsteher besonders empfohlen wird,

c) wenn der Director der qu. Anstalt den Knaben zur Freischule empfiehlt, obgleich er noch nicht 1 Jahr die Schule besucht.

— 1. Juli 1876. Es werden die Mittel zur Errichtung von zwei neuen Zeichenstunden der nunmehr zu theilenden ersten Zeichenklasse (I und O. II) von Neujahr 1877 ab bewilligt.

— 4. Juli 1876. Es wird die Benutzung von Klassenräumen zu Arbeitsstunden während der großen Ferien bewilligt und Bericht über den Erfolg dieser Einrichtung erfordert.

— 19. September 1876. Es wird genehmigt, daß die in das Collegium neu eintretenden Lehrer vocationsmäßig zum Eintritt in den Lehrer-Wittwen- und Waisenunterstützungsverein der Sophien-Realschule verpflichtet werden sollen.*)

*) Das Grundgesetz des Vereins ist den Königlichen Behörden zur Genehmigung unterbreitet.

— 29. September 1876. Es wird der Plan der Fortbildungsanstalt für das Winterhalbjahr 1876—7 genehmigt.

— 11. November 1876. Es wird ein Bericht über die Vorzüge und Mängel der Heizungsanlagen erforder

— 30. December 1876. Es wird die Bestimmung in Erinnerung gebracht, daß sich die abgehenden Schüle vier Wochen vor dem Quartalsschluß abzumelden haben.

— 20. Januar 1877. Es wird ein neuer Tarif für Copialien übersandt.

— 10. Februar 1877. Es wird der Etat der Sophien-Realschule für 1876 zur Kenntnißnahme und Nach achtung mitgetheilt. Nach demselben sind veranschlagt:

a) die Einnahmen durch Schulgelderhebungen und kleinere Posten				68167 Mark
b) die Ausgaben:	1. Besoldungen	92970	Mark	
	2. Andere persönliche Ausgaben	14214	„	
	3. Unterrichtsmittel und Bücher	1650	„	
	4. Utensilien	300	„	
	5. Heizung, Beleuchtung, Wasserverbrauch	3230	„	
	6. Bauliche Unterhaltung	1200	„	
	7. Abgaben und Lasten	471,84	„	
	8. Verschiedene Ausgaben	1885,16*)	„	
	9. Prämien, Unterstützungen, Schülerbibliothek	300	„	
	10. Extraordinarium	480	„	
	Summa			116701 Mark.

Mithin beträgt der Zuschuß der Stadt 48534 Mark (gegen 53230 im Vorjahre).

— 1. März 1877. Es wird die Abhaltung eines Zeichencursus für die Fortbildungsanstalt im Sommerhalbjahr 1877 genehmigt.

Städtisches Turncuratorium. 11. Mai 1876. Es werden die Mittel für 26 Turnstunden in der Anstalt bewilligt und der Sommerturnstundenplan für den Sommer genehmigt.

— 22. September 1876. Es wird der Turnstundenplan für den Winter genehmigt.

Frequenz.

Die Schülerzahl betrug im Anfange des Sommerhalbjahres 764, im Anfange des Winterhalbjahres 783, und zwar:

	im Sommer 1876:	(Sommer 1875:)	im Winter 1876—77:	(Winter 1875—76:)
In Prima	22	(16)	19	(18)
„ Ober-Secunda	20	(21)	15	(14)
„ Unter-Secunda A	25	(23)	39	(23)
„ „ B	29	(25)	30	(23)
„ Ober-Tertia A	35	(41)	36	(37)
„ „ B	32	(37)	34	(36)
„ Unter-Tertia A	49	(46)	48	(48)
„ „ B	47	(45)	44	(48)
„ Quarta A	48	(59)	55	(58)
„ „ B	55	(61)	52	(55)
„ Quinta A	53	(60)	54	(57)
„ „ B	58	(59)	59	(55)
„ Sexta A	59	(60)	59	(60)
„ „ B	54	(60)	55	(60)
1. Vorschulklasse	62	(62)	61	(60)
2. „	59	(64)	64	(63)
3. „	57	(66)	59	(63)
Summa	764	(805)	783	(778)

Zu Ostern 1876 verließen die Anstalt 89 Schüler, während des Sommers 9, zu Michaelis 51, während des Winters 14. Von diesen 163 erhielten 26 das Zeugniß der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährigen Militärdienst, 8 das Zeugniß der Reife nach absolvirtem Abiturientenexamen.

---

*) Hierzu treten noch nachträglich für Druck der wissenschaftlichen Abhandlung im Programm bewilligte 300 Mark.

Nach einem dem Königlichen Provinzial-Schul-Collegium unter dem 9. Juli 1876 erstatteten Bericht waren in den vier vorhergehenden Semestern nach 1- oder 1½jährigem Besuche der Unter-Secunda 34 Schüler nach Ober-Secunda versetzt und 51 mit dem Zeugniß zur Anmeldung für den einjährigen Dienst von der Schule abgegangen. Sollte dieses Zahlenverhältniß nicht für Errichtung einer höheren Bürgerschule ohne Latein oder Hofmann-schen Mittelschule in unserem Stadttheile sprechen? —

Seitdem die Anstalt als Realschule I. Ordnung ihren Abschluß gefunden, hat sie 21 Abiturienten entlassen, und zwar im Jahre 1873: 5, 1874: 2, 1875: 6, 1876: 8. Von diesen 21 haben sich den Universitätsstudien 12*), der Bauakademie 5, der Gewerbeakademie 1, dem Baufach 1, dem Postfach 1, dem Militärstande 1 und dem Kaufmannsstande 1 zugewandt. Sollte dieses Verhältniß nicht bekunden, daß die Realschule auch idealen Sinn und wissenschaftliches Interesse zu wecken und zu pflegen vermag? — —

Die Schule hatte den Tod einiger lieber und braver Zöglinge zu beklagen:

Paul Müller, Schüler der 2. Vorklasse, starb am 28. Mai 1876.
Richard Lampé, „ „ Quarta, „ „ 26. September 1876.
Otto Girulet, „ „ Quinta, „ „ 15. November „
Richard Sachs, „ „ 3. Vorklasse, „ „ 26. „ „
Richard Holzer, „ „ Quarta, „ „ 4. December „

An dem Schmerze der Angehörigen hat die Schule aufrichtigen Antheil genommen.

Feste und Feierlichkeiten.

Den 17. Mai wurde nach Schluß des Unterrichts zu Ehren des Prof. Dr. Bolze eine Abschiedsfeier in der Aula veranstaltet, bei welcher Oberlehrer Dr. Brecher im Namen des Collegiums dem Scheidenden ein photographisches Album überreichte. — Zur Sedanfeier wurde am 1. September eine allgemeine Ausfahrt der Lehrer und Schüler auf drei Spreedampfern nach Sadowa bei Köpenick unternommen und dort nach einer auf einem Waldplatze veranstalteten ernsten Festfeier der Tag mit allerlei Spielen und Wettkämpfen verbracht. — Den 22. September fand die feierliche Entlassung der 5 Abiturienten, verbunden mit Rede- und Gesangactus, statt. — Am 2. November wurde die Reformationsfeier in der Aula begangen. Dr. Wunschmann sprach in seiner Festrede über die Einwirkung des reformatorischen Gedankens auf die Entwickelung der Naturwissenschaften. Die vom Magistrat übersandte Denkmünze wurde dem Primus omnium August Lummert übergeben. — Am 10. November fand nach Schluß des Unterrichts eine Schillerfeier mit Gesängen, Declamationen und Reden der Schüler statt. — Am 19. December wurde von der ersten Gesangsabtheilung eine musikalisch-declamatorische Weihnachtsabendunterhaltung veranstaltet, deren Ertrag der Schülerunterstützungskasse zufiel. — Am 27. Januar fand eine dramatische Abendunterhaltung statt, aus deren Ertrag 75 Mark an Herrn Landesdirector Dr. Rickert für die Nogatüberschwemmten übergeben wurden.

Ehrenvolle Besuche.

Stadtschulrath Dr. Cauer beehrte die Anstalt bei wiederholten Gelegenheiten mit seinem Besuche. Dr. A. Bellinder, Oberlehrer in Orebro in Schweden, hospitirte auf Empfehlung des Herrn Geh. Raths Prof. Dr. Kießling am 23. Juni in verschiedenen geschichtlichen und geographischen Lehrstunden.

Lehrmittel.

Für den physikalischen Unterricht wurden angeschafft: 1 Theodolith mit Zubehör, 1 Holzmodell zur Darstellung der Kegelschnitte, 1 Modell für das Parallelogramm der Kräfte nach Bertram, 1 Centrifugalmaschine, 1 Siemen'sche Widerstandseinheit, 1 Widerstandsmesser mit Wheatston'scher Brücke, 1 Kaleidophon, 1 Satz Savart-scher Räder, 1 Blasebalg mit Windlade zu 4 Pfeifen, 1 Skalenpfeife; für das chemische Laboratorium 1 Magnetstahl, 1 Barometer, 1 eisernes Lineal, verschiedene Siebe, Standflaschen, Gläser, Löffel, Schalen, Tiegel, Einsatz-

*) Von diesen 12 studiren 5 Mathematik und Naturwissenschaften, 4 neuere Sprachen, 2 Medicin und 1 Geschichte und Geographie. Die 3 letzterwähnten müssen nach den bestehenden Bestimmungen noch ein Maturitätsexamen an einem Gymnasium absolviren.

kisten, Retorten, Statife und Löthrohre; für das Naturaliencabinet 1 Pfefferfresser, 1 Seglerschwalbe, 1 Fledermaus; für den geographischen Unterricht 2 Wandkarten des deutschen Reichs von Kiepert, 1 historische Wandkarte Preußens von Brecher, 1 Wandkarte von Palästina, 1 Wandkarte des römischen Reichs von Kiepert, 1 Weltkarte von Berghaus und ein anthropologisches Schulalbum von W. Dammann; für den Zeichenunterricht Jacobsthals Grammatik der Ornamente, 7. und 8. Lieferung, 1 Holztafel für Zeichnungen, 36 Blätter für den Zeichenunterricht von Lehmann; für den Gesangunterricht 60 Liederbücher von Magnus, 25 Schulchoralbücher von Barth, 6 Notentabellen von H. Hauer und Lieder zur Sedanfeier; für den Turnunterricht 10 Exemplare von Puritz' Merkbüchlein für Vorturner.

Bibliothek.

A. Lehrerbibliothek. Für die Lehrerbibliothek sind außer den Fortsetzungen früher angeschaffter Zeitschriften und Werke erworben worden: J. Köstlin, Martin Luther Bd. 1 und 2; R. Christoffel, Huldrich Zwingli; E. Stähelin, Johannes Calvin Bd. 1 und 2; K. Müllenhoff und W. Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa. 2. Aufl.; Danzel und Guhrauer, G. E. Lessing. 2 Bde.; Bonitz, Platonische Studien; G. Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie; Corssen, Aussprache, Betonung und Vocalismus der lateinischen Sprache; L. Lemcke, Jahrbuch für romanische und englische Sprache und Literatur. 3. Bd.; Early English Text Society, Bd. 65—67. 1876; Frischauf, Elemente der absoluten Geometrie; Salmon, analytische Geometrie der Kegelschnitte; Reidt, Sammlung von Aufgaben I.; Schell, Theorie der Bewegung; Nasmyth und Carpenter, der Mond, deutsch von J. Klein; Helmholtz, populäre wissenschaftliche Vorträge Heft 1 und 3; Zippel, ausländische Culturpflanzen, mit Atlas; Marquardt-Mommsen, Römische Staatsverwaltung Bd. 2; Monumenta Germaniae hist. *tom. II*, vol. I; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Bd. 1 und 2. 3. Aufl.; Wattenbach, das Schriftwesen im Mittelalter. 2. Aufl.; Droysen, preußische Politik Bd. 1—5; O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. 2. Aufl.; M. Duncker, aus der Zeit Friedrichs II. und Friedrich Wilhelms III.; Röpell, Geschichte Polens I.; Cohn, Stammtafeln; Grote, history of Greece. 12 vol; R. Shaw, Reise nach der hohen Tartarei, Yarkand und Kashgar; Blümner, Lessings Laokoon; Köppen, Bismarck; Verhandlungen der Directoren der Provinz Preußen 1875; Verhandlungen der Directoren der Provinz Schlesien 1876 (Geschenk des königlichen Cultusministeriums); Bonitz, homerische Gedichte; Andresen, Personeneigennamen; Aus Th. von Schoens Nachlaß, 4 Bände; Leunis, Geognosie. — Bibliothekar war Oberlehrer Dr. Brecher.

B. Schülerbibliothek. Die Schülerbibliothek umfaßt jetzt etwa 1100 Bände. Neu angeschafft wurden u. a.: Vilmar's, Kluge's und Höfer's Werke über die Geschichte der deutschen Literatur; Dichtungen von Geibel, Roquette, Gregorovius; Auerbach's Dorfgeschichten; gesammelte Schriften von Mosen, Höfen, Andersen; das Buch der Erfindungen (Bd. 1—3); F. Schmidt's und Beitzke's Geschichte der Freiheitskriege; französische Werke von Souvestre, Conscience, Chateaubriand; englische Werke von Scott, Dickens; Green's History of the English people; Lohmeyer's deutsche Jugend (Fortsetzung); Ferdinand Schmidt's Erzählungen; Richter's Götter und Helden. — Bibliothekar war Oberlehrer Dr. Wagner.

C. Die Bibliotheca pauperum, welche vom Oberlehrer Leisering verwaltet wird und dazu bestimmt ist, an unbemittelte Schüler die nöthigen Schulbücher auszuleihen, ist nicht nur durch Geschenke derjenigen Buchhandlungen bereichert worden, aus deren Verlag neue Bücher eingeführt worden, sondern auch durch eine Sammlung im Lehrercollegium und durch einen Überschuß aus der Ferienschule (5,50 Mark) in den Stand gesetzt worden, Einbände zu besorgen und einige neue Bücher anzuschaffen. Auch von abgehenden Schülern sind Bücher geschenkt worden, so daß der Bedarf für die unteren Klassen ziemlich gedeckt ist, während Zuwendungen von Büchern, welche in den oberen Klassen gebraucht werden, noch immer sehr erwünscht sind.

Schülerunterstützungskasse.

Von dem königlichen Cultusministerium wurde einem Primaner durch Vermittlung des Directors ein Geschenk von 100 Mark zugewandt. Aus dem Tit. 9 des Etats der Schule konnten 2 Primaner und 2 Obersecundaner mit einer Unterstützung von je 30 Mark bedacht werden. Die vom Oberlehrer Dr. Zettnow verwaltete Schülerunterstützungskasse weist (am 1. März 1877) folgenden Stand der Einnahmen und Ausgaben nach:

A. Einnahmen.

Bestand am 24. März 1876	79,15 Mark	
Geschenk des Rentiers Mack	50,00 „	
Geschenk des Vereins ehemaliger Schüler der Sophien-Realschule	40,10 „	
Geschenk der Frau A.	15,00 „	
Geschenk eines Collegen	30,00 „	
Geschenk des Dr. Wagner	10,00 „	
Ertrag der Weihnachts-Abendunterhaltung .	137,85 „	
Überschuß aus den Ferienarbeitsstunden . .	60,00 „	
Zinsen des Capitals (Stadtobligationen 286,75)	11,27 „	
Summa =		433,37 Mark

B. Ausgaben.

Einem Primaner	10,00 Mark	
Einem Primaner	70,00 „	
Einem Primaner	20,00 „	
Einem Obersecundaner	25,00 „	
Einem Obersecundaner	85,00 „	
Einem Untersecundaner	10,00 „	
Einem Obertertianer	20,00 „	
Summa =		240,00 Mark
Bestand =		193,37 Mark.

Reisesparkasse.

Die Reisesparkasse der Primaner und Secundaner, welche den Schülern Anregung und Gelegenheit zu Ersparnissen für eine gemeinsame Sommerreise (siehe den Bericht über den Turnunterricht) bilden soll, weist einen augenblicklichen Bestand von 350 Mark auf. Von dieser Summe sind 92,22 Mark Vereinsgut (4,52 Mark Restbestand von der vorjährigen Reise, 87,70 Mark aus dem Reinertrage der dramatischen Abendunterhaltung vom 27. Januar c.), bestimmt zur Unterstützung unbemittelter Schüler für den Reisezweck. Das Ziel der diesjährigen Reise ist Weimar, die Wartburg und der Thüringer Wald. Geschäfts- und Kassenführer sind die Primaner Fürth und Linsenbarth.

Fahnenkasse.

Die sogenannte Fahnenkasse, welche aus Überschüssen der Schulfestfahrten am 2. September gebildet worden ist, hatte im Vorjahre einen Bestand von . . . . 31,50 Mark

Dazu der Überschuß der Sedanfeier 1876 . . . . 55,70 „

87,20 Mark

Angeschafft wurde eine große deutsche Flagge für das Schulhaus . . . 60,00 „

Gegenwärtiger Bestand = 27,20 „

Geschenke.

Außer den in den vorhergehenden Abschnitten dieses Berichtes bereits erwähnten Zuwendungen und Geschenken sind noch folgende hier zu verzeichnen:

Prof. Dr. Wangerin schenkte den Jahrgang 1876 des Jahrbuchs der Fortschritte der Mathematik. Die Generalintendantur der Königlichen Schauspiele und die Direction des Nationaltheaters stellten eine

Anzahl von Freikarten zu den Vorstellungen an Schillers Geburtstag für Schüler der obersten Klassen zur Verfügung. Letztere lieh auch mit dankenswerther Bereitwilligkeit die Anzüge zur dramatischen Abendunterhaltung am 27. Januar c. Herr Turnanstaltsvorsteher Kluge schenkte ein 110 Mappen umfassendes, wohlgeordnetes Herbarium in- und ausländischer Gewächse nebst einem dazu gehörigen Glasschrank.*) Dem Naturaliencabinet wurden ferner zugewendet von B. Zippert in U.II eine Stufe gediegenen Goldes in Quarz aus Californien, von Fr. Eberlein in IV ein Reisvogel (Padda oryzivora), von R. Glöck und A. Waschner in IV Eiersammlungen, von Hilliger v. Thile in V ein Leguan, von O. Säger in V eine Honigwabe. H. Hausotte in U.II schenkte 3 Schärpen zur Festfahrt am 1. September.

Allen gütigen Gebern spreche ich den verbindlichsten Dank im Namen der Schule aus.

Fortbildungsanstalt.

Nach eingegangener Genehmigung des Magistrats wurde am 8. October 1876 der Unterricht der Fortbildungsanstalt der Sophien-Realschule für den Winter 1876—77 begonnen und zwar nach dem Stande der eingelaufenen Anmeldungen in vier verschiedenen Abtheilungen und Unterrichtsstufen in folgender Ordnung:

I. Abtheilung für Kaufleute.

I. Unterrichtsstufe: Französische Sprache, 3 Stunden, Herr Böhnisch.
Englische Sprache. 3 Stunden, Herr Böhnisch.
Kaufmännisches Rechnen, 2 Stunden, Herr Schlüter.

II. Unterrichtsstufe: Französische Sprache, 3 Stunden, Herr Dr. Volkholz.
Englische Sprache, 3 Stunden, Herr Köpke.
Kaufmännische Correspondenz und Buchführung, 2 Stunden, Herr Schlüter.

II. Abtheilung für mechanische Gewerbe.

Mathematik, 4 Stunden, Herr Dr. Rosenow.
Zeichnen, 4 Stunden, Herr Töpfer.

III. Abtheilung für allgemeine Bildung.

Deutscher Styl, 3 Stunden, Herr Hofmeister.
Rechnen, 3 Stunden, Herr Schulze.
Geschichte und Geographie, 2 Stunden, Herr Dr. Volkholz.

Der Schluß des zwanzigwöchentlichen Wintercursus findet am 15. März c. statt. Der nächste vollständige Cursus beginnt zu Anfang des Octobers d. J. Für das Sommerhalbjahr ist ein Cursus für Freihand- und Linearzeichnen in Aussicht genommen. Derselbe beginnt Sonntag, den 8. April, früh um 8 Uhr und schließt Sonntag, den 30. September. Der Beitrag für jeden Theilnehmer beträgt 3 Mark. Anmeldungen nimmt Herr Dr. Zettnow an jedem Sonntag von 10—12 Uhr im Schulgebäude entgegen.

Nach dem vom Magistrat unter dem 6. August 1873 erlassenen Regulativ gelten folgende Bestimmungen für die Theilnahme am Winterkursus: Der Unterricht ist für solche Personen bestimmt, welche das schulpflichtige Alter bereits überschritten haben. Junge Leute unter 20 Jahren müssen bei der Aufnahme in die erste Unterrichtsstufe nachweisen, daß sie das Unterrichtsziel einer hiesigen Gemeindeschule erreicht haben, oder daß sie durch eine der vom Magistrat errichteten Vorbereitungsschulen für reif erklärt worden sind, oder daß sie sich eine höher stehende Schulbildung erworben haben. Zum Unterricht der zweiten Unterrichtsstufe werden diejenigen zugelassen, welche nachweisen, daß sie an dem Unterricht der ersten Stufe einer hiesigen Fortbildungsanstalt regelmäßig und erfolgreich theilgenommen, oder daß sie die dort gelehrten Kenntnisse und Fertigkeiten auf anderem Wege sich gut angeeignet haben. — Die Curse einer jeden Unterrichtsstufe ergänzen sich, so daß die Theilnahme an allen zwei oder drei zu dieser Stufe gehörenden zu empfehlen ist; doch ist auch gestattet, an einem einzelnen Unterrichtsgegenstande theilzunehmen. — Das Honorar beträgt für eine Unterrichtsstufe 6 Mark, für einen einzelnen Unterrichtsgegenstand 3 Mark und wird praenumerando bei der Aufnahme bezahlt. — Denjenigen, welche den ganzen Unterricht einer Stufe regelmäßig besucht haben, werden auf Verlangen Zeugnisse darüber von Seiten der Anstalt unentgeltlich ausgestellt. — Es ist, abgezweigt von der Schülerbibliothek, eine Sammlung nützlicher und unterhaltender Bücher angelegt, welche unentgeltlich ausgeliehen werden.

*) Bei Einordnung und Aufstellung derselben sind die Quintaner C. Wensch und Gröninck in dankenswerther Weise behilflich gewesen.

Abiturientenprüfung.

Das Zeugniß der Reife haben im abgelaufenen Schuljahre 7 Oberprimaner erhalten, und zwar auf Grund der zu Michaelis am 12. September 1876 unter dem Vorsitze des Herrn Provinzialschulrath Dr. Klix abgehaltenen Prüfung:

1. Emil Häntzschel, geb. den 20. November 1858 zu Berlin, Sohn eines Kaufmanns, widmet sich dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften.
2. Gottlieb Hoffmann, geb. den 7. Mai 1856 zu Neuwiersewitz (Kr. Guhrau), Sohn eines verst. Gensdarmen, widmet sich dem Studium der neueren Sprachen.
3. Oscar Lange, geb. den 5. Juli 1855 zu Berlin, Sohn eines Schmiedemeisters, widmet sich dem Baufach.
4. Reinhold Michaelis, geb. den 5. Juni 1858 zu Straußberg (Kr. Ober-Barnim), Sohn eines Tuchfabrikanten, widmet sich dem Maschinenbaufach.
5. Otto Reinhold, geb. den 25. März 1858 zu Muskau in der Nieder-Lausitz, Sohn eines Postbeamten, will Medicin studiren.

Am 14. Februar 1877 legten ihre Prüfung ab:

6. August Lummert, geb. den 10. August 1858 zu Nauen, Sohn eines Kaufmannes, widmet sich dem Postfach oder dem Studium der neueren Sprachen.
7. Max Wagener, geb. den 13. März 1858 zu Berlin, Sohn eines Königlichen Kassendieners, widmet sich dem Postfach.

Hoffmann und Reinhold wurden auf Grund ihrer guten schriftlichen Prüfungsarbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt; auch Häntzschel erhielt die Censur „gut bestanden".

Die Aufgaben für die schriftlichen Arbeiten der Abiturienten waren folgende:

Deutscher Aufsatz.

Michaelis: Tasso und Antonio in Göthe's Torquato Tasso.
Ostern: Rüdiger von Bechlaren, ein Urbild deutscher Treue.

Französische Arbeit.

Michaelis: } Exercitium.
Ostern: }

Englische Arbeit.

Michaelis: **Bonaparte's Expedition to Egypt.**
Ostern: **The Causes of the French Revolution.**

Mathematische Aufgaben.

Michaelis: 1. In einer geometrischen Progression von 5 Gliedern ist gegeben: die Summe des zweiten und vierten Gliedes = 120; die Summe des ersten, dritten und fünften Gliedes = 364. Wie heißt die Progression?

2. An einem Kreis sind drei Tangenten gezogen. Jede dieser drei Tangenten wird durch die beiden anderen, durch die Secante, welche deren Berührungspunkte verbindet, und durch den eigenen Berührungspunkt harmonisch getheilt. (Synthetisch zu beweisen.)

3. In einem Dreieck verhalten sich die Seiten $a : b : c = 29 : 25 : 36$. Der Radius des umschriebenen Kreises r ist 9,0625. Wie groß sind die Seiten und Winkel des Dreiecks?

4. Durch einen abgestumpften Kegel, dessen Höhe = h ist und dessen Grundflächen Kreise mit den Radien k und r sind, soll parallel zu den Grundflächen ein Kreis gelegt werden, welcher den abgestumpften Kegel in 2 gleiche Theile theilt. Wie groß ist der Radius dieses Kreises?

Ostern: 1. $x^6 - {}^5/_2 x^5 - 37 x^4 + 95 x^3 - {}^5/_2 x + 1 = 0$.

2. Wenn man 2 Ordinaten einer Ellipse $P_1 Q_1$ und $P_2 Q_2$ bis zum Durchschnitte mit dem Hauptkreise in R_1 und R_2 verlängert, so schneiden sich die Sehnen $P_1 P_2$ und $R_1 R_2$ in einem Punkte der großen Achse. (Analytisch zu beweisen.) Wie lautet der entsprechende Satz für 2 Tangenten?

3. In einem Dreiecke ist $\frac{a}{b} = \frac{13}{30}$, die dritte Seite $c = 370m$; der dieser Seite gegenüberliegende Winkel $\gamma = 112^\circ\ 37'\ 12''$. Wie construirt man das Dreieck und wie groß sind die nicht gegebenen Seiten und Winkel?

4. In ein Rotationsparaboloid, von welchem der Radius des Kreises b und die Höhe h gegeben sind, soll ein gerader Cylinder so eingeschrieben werden, daß die Achsen beider Körper zusammenfallen und der Inhalt des Cylinders = K wird. In welcher Entfernung vom Scheitel des Rotationsparaboloids wird die obere Fläche des Cylinders die Achse durchschneiden?

Mechanische Aufgaben.

Michaelis: Um den inneren Radius einer Glasröhre von 100^{cm} Länge zu bestimmen, wird in dieselbe eine Quantität Quecksilber gebracht, dessen Gewicht sich zu $34{,}75^{gr}$ ergiebt. Die Länge des Quecksilberfadens in der Röhre beträgt an dem einen Ende $5{,}5^{cm}$, an dem anderen $5{,}8^{cm}$. Welches ist der innere Radius an dem einen und anderen Ende? Es geht aus diesen Messungen hervor, daß die Röhre nicht genau cylindrisch, sondern konisch ist. In welcher Entfernung von dem engeren Ende der Glasröhre liegt die Spitze dieses Kegels? (Spec. Gewicht des Quecksilbers = 13,6.)

Ostern: An einer hölzernen Stange, deren Einfluß bei der Rechnung vernachlässigt werden soll, befindet sich eine Bleimasse von 1000^{gr} in einer Entfernung von 50^{cm} von einer Schneide, um welche die Stange Pendelschwingungen ausführen kann. Eine zweite verschiebbare Bleimasse von 250^{gr} soll so an der Stange angebracht werden, daß das Pendel isochron mit einem einfachen Secundenpendel schwingt, d. h. daß die Dauer einer ganzen Schwingung 2 Secunden beträgt. In welcher Entfernung von der Schneide ist die zweite Bleimasse anzubringen? ($G = 980^{cm}$)

Physikalische Aufgaben.

Michaelis: Auf ein Flintglasprisma, dessen brechender Winkel 60° beträgt, fällt ein Strahl von Sonnenlicht so auf, daß diejenigen Strahlen, welche der Fraunhofer'schen Linie E entsprechen, ein Minimum der Ablenkung erfahren. Welches ist der entsprechende Einfallswinkel? Unter welchen Winkeln verlassen die äußersten rothen und violetten Strahlen, welche den Linien B und H entsprechen, das Prisma? Welchen Winkel bilden dieselben mit einander?

(Brechungsexponenten: Linie B : 1,701
„ E : 1,713
„ H : 1,738).

Ostern: Um die Verdampfungswärme des Wasserdampfes zu bestimmen, leitet man in ein Calorimeter, welches 520^{gr} Wasser von 18° enthält, Wasserdampf von 100°. Nach Beendigung des Versuches findet man, daß sich 60^{gr} Wasserdampf in dem Calorimeter verdichtet haben und daß dasselbe eine Temperatur von 82° angenommen hat. Welches ist hiernach die latente Wärme des Wasserdampfes von 100°? Welche Arbeit könnte man mit dieser Wärmemenge leisten?

Chemische Aufgaben.

Michaelis: Darstellung und Eigenschaften des Phosphors.
Ostern: Darstellung der Soda.

Ordnung der öffentlichen Prüfung und Abiturienten-Entlassungsfeier.

Mittwoch, den 21. März 1877.

Vormittags 9 Uhr.

9 Uhr	Sexta B.	Rechnen . .	Herr Dr. Rosenow.
9½ „	Sexta A.	Lateinisch . .	Herr Dr. Volkholz.
10 „	Quarta A.	Französisch .	Herr Böhnisch.

10½ Uhr Entlassungsfeier.

Choral.

Rede des Abiturienten Wagener: Sur les causes de la grandeur des Romains (frei nach Montesquieu).

Rede des Abiturienten Lummert: Die Zustände Italiens zur Zeit des Torquato Tasso nach Göthe's Tasso.

Gesang der I. Gesangsabtheilung.

Rede des Primaners Haseroth: Wie zeigt sich die deutsche Treue im Nibelungenlied?

Gesang der I. Gesangsabtheilung.

Abschiedsworte des Directors.

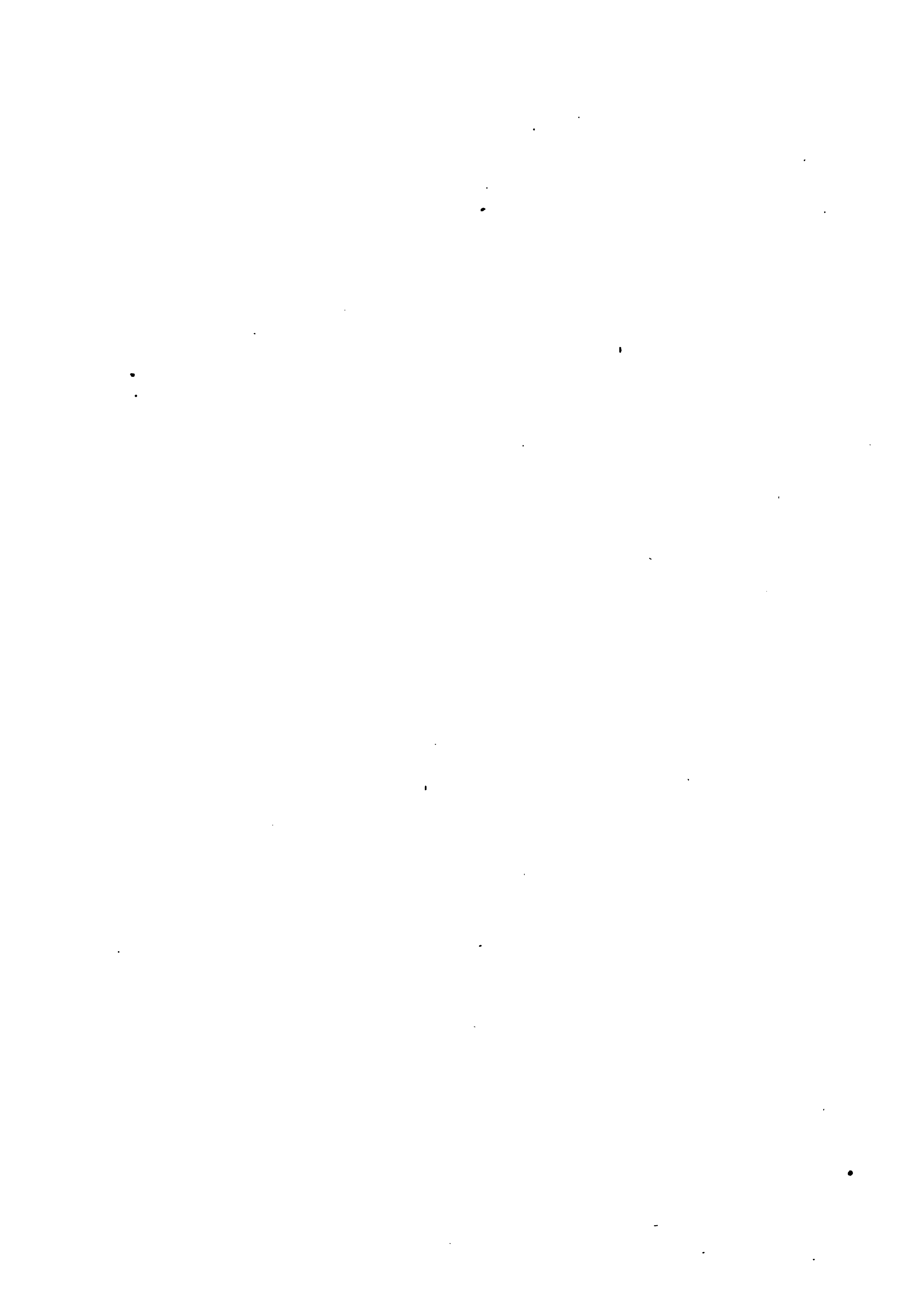
Schlußgesang.

Nachmittags 2—4 Uhr.

Dritte Vorschulklasse:	Deutsch und Anschauungsübungen	Herr Schulze.
Zweite „	Rechnen	Herr Schlüter.
Erste „	Religion	Herr Töpfer.

Berlin, den 10. März 1877.

Dr. Th. Bach,
Director.



Ordnung der öffentlichen Prüfung und Abiturienten-Entlassungsfeier.

Mittwoch, den 21. März 1877.

Vormittags 9 Uhr.

9 Uhr	Sexta B.	Rechnen . .	Herr Dr. Rosenow.
$9^1/_2$ „	Sexta A.	Lateinisch . .	Herr Dr. Volkholz.
10 „	Quarta A.	Französisch .	Herr Böhnisch.

$10^1/_2$ Uhr Entlassungsfeier.

Choral.

Rede des Abiturienten Wagener: Sur les causes de la grandeur des Romains (frei nach Montesquieu).

Rede des Abiturienten Lummert: Die Zustände Italiens zur Zeit des Torquato Tasso nach Göthe's Tasso.

Gesang der I. Gesangsabtheilung.

Rede des Primaners Haseroth: Wie zeigt sich die deutsche Treue im Nibelungenlied?

Gesang der I. Gesangsabtheilung.

Abschiedsworte des Directors.

Schlußgesang.

Nachmittags 2—4 Uhr.

Dritte Vorschulklasse:	Deutsch und Anschauungsübungen	Herr Schulze.
Zweite „	Rechnen	Herr Schlüter.
Erste „	Religion	Herr Töpfer.

Berlin, den 10. März 1877.

Dr. Th. Bach,
Director.

